

**Referenzielle Nullsubjekte und schwache Pronominalssubjekte
im *Leben des Protopopen Awwakum***

**Masterarbeit
zur Erlangung des akademischen Grades
Master of Arts (M.A.)
im Fach Slawische Sprachen**

Humboldt-Universität zu Berlin
Sprach- und literaturwissenschaftliche Fakultät
Institut für Slawistik und Hungarologie

eingereicht von Mariia Razguliaeva
 geb. am 20.02.1998
 in Protwino
 609576
 mariia.razguliaeva@hu-berlin.de

1. Gutachter/in: Prof. Dr. Roland Meyer
2. Gutachter/in Prof. Dr. Luka Szucsich

Berlin, den 12.07.2022

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis	3
1. Einleitung	4
2. NS-e und Pronominalsubjekte in der Geschichte der russischen Sprache	7
2.1. Subjektrealisierungsmuster im <i>Žitie</i> : zwischen dem Altrussischen und der Gegenwart	7
2.2. NS-Sprachen: Terminologische Klärung	11
2.3. Mögliche grammatische Faktoren des Wandels	16
3. Register im <i>Žitie</i>	21
3.1. Sprachliche Heterogenität vom <i>Žitie</i>	21
3.2. Sprache, Register, Genre, Stil: Terminologische Klärung	24
3.3. Registerkombination im <i>Žitie</i>	29
3.4. Register und Subjektrealisierungsmuster im Russischen	34
4. Fragestellung und Hypothesen	38
4.1. Grammatische Faktoren	38
4.2. Verteilung im Text und Registermerkmale	40
5. Empirische Grundlage.....	42
5.1. Ausgangsmaterial und Annotationsplattform	42
5.2. Identifizierung der relevanten Subjekttypen.....	44
5.3. Gegebenheit und Koreferenz	48
5.4. Topik und Fokus	50
5.5. Weitere Datenaufbereitung und statistische Auswertung.....	52
6. Auswertung der Ergebnisse.....	55
6.1. Einfluss der grammatischen Faktoren auf die Subjektrealisierung im <i>Žitie</i>	55
6.2. Register und Subjektrealisierungsmuster im <i>Žitie</i>	63
6.3. Stilometrie: Ein Exkurs	69
7. Fazit.....	71
Literatur- und Quellenverzeichnis	75
Anhang 1: Suchanfragen in ANNIS	82
Anhang 2: Parameter der Clusteranalyse im R-Package stylo	83

Abkürzungsverzeichnis

∅V	leeres Verb	INDEF-HUMAN	indefinite human
1-2P	erste und zweite Person	INF	Infinitiv
3P	dritte Person	ITER	Iterativ
ADJ	Adjektiv	K-Register	„knižnyj registr“
ADVPT	Adverbialpartizip	K-T	kontrastives Topik (in Bsp.)
AKK	Akkusativ	K-Topik	kontrastives Topik
AOR	Aorist	LPT	1-Partizip
AS-Topik	Aboutness-Shift-Topik	M	maskulin
DAT	Dativ	N	neutral
DU	Dual	NEW-T	neues Topik
GEN	Genitiv	NK-Register	„neknižnyj registr“
GEN-HUMAN	general humal	NOM	Nominativ
GIV-T	Given-Topik	NS	Nullsubjekt
F	feminin	PART	Partikel
Foc-MAX	maximaler Fokus	PL	Plural
Foc-MIN	minimaler Fokus	SG	Singular
F-Topik	Familiar-Topik	VP-Foc	VP-Fokus
IMP-FORCE	impersonal force		

1. Einleitung

Hinsichtlich der Subjektrealisierung lässt sich die Sprache von altrussischen Texten vor dem 15. Jh. als eine konsequente Nullsubjektsprache (NS-Sprache) charakterisieren: Normalerweise werden NS-e benutzt, während overt Pronominalsubjekte unter bestimmten syntaktischen oder semantisch-pragmatischen Bedingungen, z.B., Koordination mit anderen Subjekten oder Kontrast, vorkommen (vgl. Meyer 2011, 20-1; Madariaga 2018, 178-80; 2022, 88-94). Im Zeitraum vom 15. bis zum 17. Jh. ist aber eine Verbreitung von overt Pronominalsubjekten zuerst der 1. und der 2. Person (1-2P) und dann auch der 3P außerhalb dieser Bedingungen zu beobachten (vgl. Borkovskij 1978, 203-16; Meyer 2011, 123-39). Heutzutage stellen schon die overt Pronominalsubjekte die Basisoption dar, wobei referenzielle NS-e nur unter bestimmten Umständen auftreten (vgl. McShane 2009; Madariaga 2022, 78-88), weshalb das gegenwärtige Russische u.a. von Roberts und Holmberg (2010, 11) als eine partielle NS-Sprache eingestuft wird.

In der Forschungsliteratur werden unterschiedliche Erklärungen für diesen Wandel vorgebracht. Laut Meyer (2011) wurde er vom Wegfall der Perfektauxiliare der 1-2P und somit der morphologischen Personmarkierung im Vergangenheitstempus verursacht. Dies habe zu einer „Verarmung“ bzw. „impoverishment“ im Sinne von Müller (2006; 2008) geführt, die die Veränderung der Subjektrealisierungsmöglichkeiten im ganzen Sprachsystem bedingt habe (vgl. Meyer 2011, 127-35). Laut Jung (2018) und Madariaga (2022) dagegen sei der Verlust der V-zu-T-Bewegung der Grund: Das Verb sei zu tief in der Struktur geblieben, um mit höheren Kategorien im T- und im C-Bereich interagieren zu können, wodurch der einheitliche Lizenzierungsmechanismus für NS-e weggefallen sei. Dabei behauptet Madariaga (2022, 97-8), dass sich unter Einfluss von bestimmten Infinitivkonstruktionen striktere Regeln für NS-Verwendung in eingebetteten Clauses entwickelt haben, woraus eine schnellere Verbreitung von schwachen Pronominalsubjekten in Nebensätzen resultiert habe.

Neben der Entstehungszeit stellt das Register einen weiteren Faktor dar, aufgrund dessen sich Subjektrealisierungsmuster in diversen Texten voneinander abweichen können. So weist Meyer (2011, 137-8) darauf hin, dass die Texte, die sich nach der kirchenslawischen Schrifttradition richten, einen höheren relativen Anteil der NS-e aufweisen als die Texte ungefähr derselben Epoche, die der alltäglichen oder geschäftlichen Kommunikation dienen und näher an die volkssprachliche Sprachverwendung sind.

Die vorliegende Arbeit verfolgt das Ziel, die Verteilung der referenziellen NS-e und schwachen Pronominalsubjekte im *Leben des Protopopen Awwakum (Žitie protopopa Avvakuma)*, einem altrussischen Denkmal des 17. Jh., zu untersuchen. (In der weiteren Darstellung wird dieser Text als das *Žitie*¹ und sein Autor als Awwakum bezeichnet.) In diesem autobiografischen Werk, das Züge unterschiedlicher Genres und Stile kombiniert, handelt es sich hauptsächlich um den Kampf gegen die Nikonsche Kirchenreform, die Awwakum und andere erste Altgläubige geführt haben, sowie um die Repressionen, die sie deswegen erleiden mussten (vgl. Martin 2019 und die Referenzen darin). Dabei wechseln sich narrative Passagen mit theologischen Ausführungen, die sich auf eine Reihe von autoritativen Texten stützen, ab (vgl. ebd.).

Den Analysegegenstand der Arbeit bilden referenzielle Nominativsubjekte von finiten Clauses im Indikativ und Konjunktiv, die als Pronomina realisiert oder covert sind. Die Fragestellung gliedert sich in zwei Teile. Als Erstes wird die Einwirkung der morphologischen und syntaktischen Faktoren unter die Lupe genommen, die in der Forschungsliteratur mit dem Wandel des Russischen von einer konsequenten zu einer partiellen NS-Sprache in Verbindung gebracht werden. Basierend auf dem Forschungsstand wird hypothetisiert, dass der Anteil der schwachen Pronominalsubjekte im Verhältnis zu den NS-en bei leeren Kopulas oder Auxiliaren, in den 1-2P, bei 1-Partizipien sowie in Nebensätzen höher ist als bei overten Kopulas oder Auxiliaren, in der 3P, bei anderen Tempusformen sowie in Hauptsätzen.

Die zweite Phase der Analyse bezieht sich auf die registerbedingte sprachliche Variabilität, durch die sich das *Žitie* laut Sørensen (1957), Song (1997) und Zaliznjak (2008, 86) charakterisiert. Dabei wird von der Annahme ausgegangen, dass sich verschiedene Register durch bestimmte Merkmale manifestieren: So werden mit dem schriftlichen, vom Kirchenslawischen geprägten Register des 17. Jh. Aorist- und Imperfektformen sowie enklitische Objektpronomina in Zusammenhang gebracht (vgl. Živov 1988; Zaliznjak 2008), während postpositive Demonstrativa laut Mendoza (2011, 263) hauptsächlich in den vernakulären Teilen des Textes auftreten. Um zu überprüfen, ob es im *Žitie* eine Verbindung zwischen der Verteilung der NS-e und der schwachen Pronominalsubjekte und den Registern gibt, werden die Proportionen der relevanten Subjekttypen in Sätzen, die die oben genannten Registermerkmale beinhalten, mit den Proportionen im restlichen Text verglichen. Da Meyer (2011, 119-21) feststellt, dass die NS-e im *Žitie* dominieren, lässt sich vermuten, dass sie in beiden Registern die Mehrheit bilden. Was die schwachen Pronominalsubjekte angeht, zeigt die diachronische Studie von Budennaja

¹ Diese verkürzte Bezeichnung wiedergibt das erste Wort des Titels und zielt nicht darauf ab, das Genre des Textes zu definieren.

(2020), dass sie sich im schriftlichen, vom Kirchenslawischen geprägten Register deutlich langsamer verbreiten. Deshalb ist zu erwarten, dass sie auch im *Žitie* mit den Merkmalen dieses Registers deutlich seltener vorkommen. Als Ergänzung wird ein Exkurs in die Stilometrie unternommen, der versucht, Textteile zu identifizieren, die dem einen oder dem anderen Register zuzuschreiben sind.

Als Ausgangsmaterial für die Untersuchung wurde der vorverarbeitete Text aus der TOROT-Baumbank (vgl. Eckhoff und Berdicevskis 2015) verwendet. Alle in der weiteren Darstellung vorkommenden Textbeispiele wurden insofern nicht anders vermerkt dieser Quelle entnommen. Dabei wurden die *pro*-Zeichen, die dem NS entsprechen, sowie die Indexierung und Hervorhebung durch Kursivschrift von Verf. hinzugefügt. Im Rahmen dieser Arbeit wurde die Annotation der Informationsstruktur in INCEPTION (Klie et al. 2018) unternommen, anhand deren die für ihre Zielsetzung relevanten NS-e und Pronominalsubjekte identifiziert wurden. Zuerst wurden referenzielle NS-e finiter Sätze von leeren Subjekten diverser infinitiver und unpersönlicher Konstruktionen differenziert. Danach wurden diese und die Pronominalsubjekte von Indikativ- und Konjunktivsätzen nach Gegebenheit und Koreferenz annotiert, wofür das in Komen (2013) und Taylor und Pintzuk (2014) dargestellte Pentaset-Schema benutzt wurde. Darüber hinaus wurde für jede Clause ihre wahrscheinlichste Topik-Fokus-Struktur basierend auf den Ansätzen von Frascarelli (2007) und Krifka (2008) bestimmt. Somit wurde zwischen VP-Fokus, minimalem Fokus, maximalem Fokus, kontrastivem Topik, Aboutness-Shift-Topik, bekanntem Topik und Hintergrund unterschieden. Als schwache Subjekte wurden bekannte Topiks und Hintergrundelemente betrachtet. Schließlich wurden alle relevanten Belege anhand gezielt angepasster Suchaufträge in ANNIS (Krause und Zeldes 2016) auffindig gemacht und in tabellarischer Form systematisiert. Darauf folgte die quantitative Auswertung.

Die Arbeit gliedert sich in sieben Teile. Das erste Kapitel ist Einleitung. Das zweite beschäftigt sich mit dem Begriff NS-Sprache und seinen Unterbegriffen sowie mit den in der Forschungsliteratur vertretenen Erklärungen für den Wandel von einer konsequenten zu einer partiellen NS-Sprache im Russischen. Das dritte Kapitel bietet eine terminologische Klärung zum Thema Register im altrussischen Schrifttum und befasst sich mit der registerbedingten sprachlichen Variabilität im *Žitie*. Danach wird die Dynamik diskutiert, mit der sich die Verteilung von NS-en und den schwachen Pronominalsubjekten zwischen verschiedenen Registern im Laufe der russischen Sprachgeschichte verändert hat. Das vierte Kapitel ist der Fragestellung und den Hypothesen der vorliegenden Arbeit gewidmet. Im fünften Kapitel wird das empirische Vorgehen geschildert, anhand dessen die im sechsten Kapitel diskutierten Ergebnisse erworben

wurden. Ein Fazit und ein Ausblick auf die Perspektive der künftigen Forschung beschließen die Arbeit.

2. NS-e und Pronominalssubjekte in der Geschichte der russischen Sprache

2.1. Subjektrealisierungsmuster im *Žitie*: zwischen dem Altrussischen und der Gegenwart

Anhand der Forschungsliteratur skizziert dieses Kapitel die diachronische Transformation, die die Distribution von overten und coverten referenziellen Subjekten der finiten Clauses im Russischen durchlaufen hat. Der Fokus liegt auf den Untersuchungen der kontextuellen Bedingungen, die für die overte Realisierung oder die Auslassung von Subjekten im Laufe der Sprachgeschichte typisch waren. Außerdem wird mithilfe einiger Beispiele eine vorläufige Einordnung vom *Žitie* im Rahmen dieses Entwicklungsprozesses versucht.

Wie Borkovskij (1967, 32) betont, sind im *Žitie* solche Sätze zahlreich, in denen das Pronominalsjekt der 1P oder der 2P an einem verbalen Prädikat im Indikativ oder Konjunktiv nicht phonetisch realisiert ist. Auch die Auslassung von referenziellen Subjekten der 3P ist bezeugt (vgl. ebd., 36). Diese Erscheinungen können anhand vom Bsp. 1a illustriert werden, in dem vier finite Clauses ohne overte Subjekte aufeinander folgen. Während die Femininendung in *исцелѣла* darauf hindeuten dürfte, dass dessen ausgelassene Subjekt mit *ея* koreferent ist, fallen die Prädikate *играл*, *всѣил* und *ѡшелъ* hinsichtlich der Person morphologisch zusammen. Nur aus dem Kontext ist zu erschließen, dass sich der erste und der dritte auf den *прокуда* und der zweite auf den Erzähler beziehen.

- (1) a. [прокуда_i таки ни бѣс . ни што в ней_j был . – ‚Ein Schurke – ein Dämon oder sonst etwas – war in ihr. ‘]

многo	време	так	в	ней _j	<i>pro_i</i> ²	играл .	маслом	ея _j	<i>pro_k</i>
viel	Zeit	so	in	ihr		spielen- LPT.M.SG	Öl-INSTR	sie-AKK	
всѣил		такъ	вовсе	<i>pro_i</i>	ѡшелъ .		<i>pro_j</i>	исцелѣла	
weihen- LPT.M.SG		so	überhaupt		weggehen- LPT.M.SG			heil-werden- LPT.F.SG	
дал		бгѣ .							
geben- LPT.M.SG		Gott-NOM							

‚Für lange Zeit hat er so in ihr gespielt. Ich habe sie mit Öl gesalbt. So ist er endgültig weggegangen. Sie wurde heil, dank Gott.‘

² Das theoretische Rahmen, in dem diese Bezeichnung verwendet wird, wird im Kap. 2.2 dargestellt.

b. [Прокуда_i-таки – бес или что другое – в ней_j был, –]

многo	времeни	так	в	ней	играл _i .	Маслом	я _k	ее _j
viel	Zeit	so	in	ihr	spielen- _{LPT.M.SG}	Öl- _{INSTR}	ich- _{NOM}	sie- _{AKK}
освятил,	так	он _i	и	вовсе	отошел, –			
weihen- _{LPT.M.SG}	so	er	PART	überhaupt	weggehen- _{LPT.M.SG}			
исцелилась _j ,	дал			Бог.				
heil-werden- _{LPT.F.SG-sich}	Geben- _{LPT.M.SG}			Gott- _{NOM}				

(Ponyrko 2010, 226)

Aus der unter (1b) gegebenen Übersetzung dieser Passage ins moderne Russische wird ersichtlich, dass solche Konfigurationen für die heutige Sprachnorm nicht charakteristisch sind. Vielmehr lässt sich hier eine Ähnlichkeit mit den in Georgieva (1968, 24-5) angeführten Stellen aus der *Povest' vremennyx let* beobachten, die den Unterschied zwischen dem altrussischen und dem gegenwärtigen Sprachzustand im Bereich Subjektrealisierung veranschaulichen sollen. In einer davon (s. Bsp. 2) ist ebenso ein Pronominalsubjekt ausgelassen, dessen Prädikat keine eindeutige Personmarkierung aufweist und für das sich kein Antezedens in der unmittelbar vorangehenden Clause findet.

(2) [Сей_i же рече: «... Искусите мя: нѣту ли быка велика и силна?» И *pro_j* нализоша бык великъ и силенъ, – ,Und dieser hat gesagt: ‚Versucht mich: gibt es einen großen und starken Stier? Und sie haben einen großen und starken Stier gefunden. ‘]

и	<i>pro_i</i>	повелѣ	раздраждити	быка.
und		befehlen- _{AOR.2/3SG}	verärgern- _{INF}	Stier- _{AKK}

‚Und er hat befohlen, den Stier zu verärgern.‘

(Georgieva 1968, 25; „pro“ und Indexierung von Verf. hinzugefügt)

Die Diskrepanzen zwischen den altrussischen und den gegenwärtigen Mustern der Subjektrealisierung werden in der Forschungsliteratur als Ergebnis eines diachronen Wandels aufgefasst, der sich als Verbreitung der Personalpronomina in Subjektfunktion beschreiben lässt (vgl. Georgieva 1968, 26; Borkovskij 1978, 12). Einen Weg, ihn zu analysieren, stellt die Charakteristik der Umgebungen dar, die für die overt Realisierung oder die Auslassung der Pronominalsubjekte typisch sind. Borkovskij (1968; 1978) trifft dabei eine Unterscheidung zwischen den Clauses mit Prädikaten der 1-2P einerseits und der 3P andererseits. Im ersten Fall wird bei Abwesenheit von overt persönlichen referenziellen Subjekten der Terminus „bestimmt-persönlicher Satz“ („opredelenno-ličnoje predloženie“, Borkovskij 1968, 17) gebraucht. Solche Konstruktionen dominieren laut Borkovskij (1978, 187) in den altrussischen Texten, während die overt Pronominalsubjekte nur unter bestimmten Bedingungen vorkommen. Dazu gehören sowohl syntaktische Faktoren wie Koordination mit weiteren Subjek-

ten und Vorhandensein von Attributen (vgl. ebd., 199-200) als auch die „stilistischen“ Erscheinungen wie Hervorhebung oder Gegenüberstellung der Subjekte (vgl. ebd., 192). Ab Ende des 12. – dem 13. Jh. tauchen aber auch solche overte Pronominalsubjekte der 1-2P auf, deren Verwendung anhand dieser Regeln nicht zu erklären ist (vgl. ebd., 203). Mit der Zeit wird dieses Pränomen immer verbreiteter, so dass im 17. Jh. Denkmäler aller Genres Beispiele dafür beinhalten (vgl. ebd., 215). Auch das *Žitie* stellt keine Ausnahme dar. So schätzt Borkovskij (1978, 216) die Verwendung des Pronomens *ты* im folgenden Abschnitt als stilistisch unmotiviert ein:

- (3) ѣ я промо́лыл ему . за что ты меня бѣеши
und ich sagen-LPT.M.SG ihm für was du mich schlagen-2SG
вѣдаеши ли .
wissen-2SG ob
‘Und ich sagte zu ihm: „Wofür schlägst du mich? Weißt du?“’

(Borkovskij 1978, 216)

Eine andere Herangehensweise verfolgt Borkovskij (1968) in Bezug auf die 3P. Hierbei werden die Bedingungen nicht für die Verwendung, sondern für die Auslassung eines overten Subjekts formuliert. Diese schließen Koreferenz mit einem Subjekt oder einem Objekt einer vorangehenden Clause und in einigen Textsorten auch die Wiederherstellbarkeit des Denotats aus dem Kontext ein (vgl. ebd., 201-12). Laut Borkovskij (1978, 312) werden diese Positionen in der Periode vom 15. bis zum 17. Jh. vom Pronomen *онъ* in den Gramoty eingenommen, während die Umgangssprache das Übergewicht der Ellipse bis zum 18. Jh. behält.

Im Gegensatz dazu vertritt Zaliznjak (2008, 241) die Meinung, dass sich Regeln formulieren lassen, die im Großen und Ganzen für alle Personen gelten. Dabei unterscheidet er zwischen den Kontexten, in denen overte Pronominalsubjekte im Laufe der ganzen altrussischen Periode obligatorisch waren (vgl. ebd., 243), und den restlichen, die er als „neutrale Zone“ (ebd.) bezeichnet. Diese charakterisiert sich durch fakultative Verwendung der Pronomina und stellt denjenigen Bereich dar, in dem der Wandel, d.h. die Verbreitung der Pronominalsubjekte, stattfindet (vgl. ebd., 243-5). In der Tab. 4 ist eine Übersicht über die zwei Typen Kontexte gegeben, wobei zu betonen ist, dass die Auflistung der fakultativen Umgebungen keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt (vgl. ebd., 245). Dabei bemerkt Zaliznjak (2008, 242), dass sich das Vorhandensein der Emphase in altrussischen Texten nicht formal überprüfen lässt und daher nur vermutungsweise ermittelt werden kann.

- (4) Bedingungen der Subjektpronominalisierung in altrussischen Texten nach Zaliznjak (2008, 241-5):

Obligatorische Pronominalsubjekte	<ul style="list-style-type: none"> • Emphase • Gegenüberstellung auf der Bedeutungsebene mit einem Argument der vorangehenden Clause • Koordination mit anderen Subjekten • Partikeln <i>i, ne, ni</i> • Anrede + Prädikat der 2P + <i>a, i, no</i> oder <i>že</i> • Bedingungssatz + <i>i, ti</i> • Die Rolle des gemeinsamen Subjekts von zwei oder mehreren Clauses
Fakultative Pronominalsubjekte, hohe Wahrscheinlichkeit der Verwendung (offene Liste)	<ul style="list-style-type: none"> • Gegenüberstellung auf der Bedeutungsebene mit einem Argument der folgenden Clause • Thematisches Subjekt, das sich vom Subjekt der vorangehenden Clause unterscheidet; besonders mit <i>a, no, že, bo, ti</i> • Keine eindeutige Personmarkierung am Prädikat • Vorhandensein eines Attributs • Stellung am Anfang einer Satzsequenz und Bezeichnung des gemeinsamen Themas

Was das gegenwärtige Russische betrifft, stellt die overte Realisierung der Pronominalsubjekte laut McShane (2009, 118) seine Basisstrategie dar, während die Subjektauslassung nur durch bestimmte Faktoren bedingt werden kann. So werden bei Prädikatenkoordination die Subjekte der zweiten und der folgenden Clauses normalerweise elidiert, obwohl bei komplexeren Strukturen das overte Pronomen zugelassen und sogar bevorzugt werden kann (vgl. ebd., 118-9). Einer Auslassung, die durch das pragmatische Prinzip der Redundanzvermeidung zu erklären ist, unterliegen topikalische Subjekte in einer Reihe von Kontexten (vgl. ebd., 120-6). Dazu zählen u.a. bestimmte Typen Nebensätze, deren Subjekt mit dem des Hauptsatzes koreferiert, Ketten von Handlungen mit demselben Agens, Wiederholung oder Reformulierung des Prädikats mit den gleichen Argumenten sowie eine ausführliche Beschreibung des Subjektreferenten im unmittelbar vorangehenden Diskurs. Außerdem werden die Subjektpromina der 1-2P oft im Dialog elidiert (vgl. ebd., 126). Einen weiteren Faktor bildet das Register: Die gesprochene Sprache weist eine deutlich stärkere Tendenz zur Subjektauslassung auf als die geschriebene (vgl. ebd., 107). Die diachronischen und synchronischen Aspekte des Einflusses vom Register auf die Subjektrealisierung werden ausführlicher im Kap. 3.4. diskutiert.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die overten Pronominalsubjekte im Russischen einen Wandel von markierten, auf besondere Kontexte begrenzten Elementen zur Basisoption durchgemacht haben. Wie die oben angeführten Beispiele illustrieren, beinhaltet das *Žitie* einerseits Subjektauslassungskonfigurationen, die der gegenwärtigen Sprachnorm widersprechen würden, und andererseits overte Pronominalsubjekte, die mit der „alten Regel“ (Zaliznjak 2008, 245) nicht übereinstimmen. Solche intermediäre Stellung dürfte für ein Denkmal des 17. Jh., das Borkovskij (1978, 215) als die entscheidende Phase dieser Transformation bei den 1-2P charakterisiert, nachvollziehbar sein. Aus der sprachtypologischen Sicht lässt sich der hier skizzierte Prozess als Übergang von einer konsequenten zu einer partiellen Nullsubjektsprache bezeichnen (vgl. Madariaga 2018, 180; 2022, 75-6). Einigen theoretischen Implikationen dieser Definition widmet sich das nächste Kapitel.

2.2. NS-Sprachen: Terminologische Klärung

Mithilfe der in Kosta (1990, 462-71) und Meyer (2011, 61-76) gegebenen theoretischen Übersichten wird in diesem Kapitel eine kurze Charakteristik der NS-Sprachen aus der Sicht der Grammatik versucht. Zuerst werden diese im Kontrast zu den Sprachen definiert, die Nullsubjekte systematisch nicht zulassen. Dabei steht ein Phänomen im Mittelpunkt, das oft als Erklärung für diese typologische Variation herangezogen wird, und zwar die Fähigkeit der Verbmorphologie, Person, Genus und Numerus eindeutig zu übermitteln. Darauf folgt eine gruppeninterne Einteilung der NS-Sprachen nach den Bedingungen, unter denen sie leere und overte Pronominalsubjekte zulassen. Schließlich wechselt die Perspektive zu den informationsstrukturellen Gesetzmäßigkeiten, die die Verwendung der NS-e in einer NS-Sprache regulieren.

Bei einem zwischensprachlichen Vergleich wird deutlich, dass nicht nur die oben erwähnten Faktoren der kontextbedingten Subjektellipse, sondern auch das jeweilige grammatische System als eine wichtige treibende Kraft in diesem Bereich einzuschätzen ist (vgl. Meyer 2011, 61-2). In einigen Sprachen (z.B., im Englischen) gelten finite Sätze ohne overt Subject (unter einigen strikt definierbaren Ausnahmen) als grammatisch inakzeptabel, auch wenn die Diskursbedingungen dafür sehr günstig sind (vgl. ebd.). In anderen Sprachen dagegen (z.B., im Italienischen) muss ein Pronominalsubjekt generell nicht phonetisch realisiert werden (vgl. Roberts und Holmberg 2010, 4). Auf Basis dieser empirischen Beobachtung hat sich im Rahmen der generativen Grammatik der Begriff NS-Parameter entwickelt (vgl. ebd.). Unter Parameter wird eine Eigenschaft verstanden, deren Vorhandensein oder Abwesenheit in einer Sprache die Zulassung oder Ausschließung einer ganzen Reihe von grammatischen Strukturen mit sich bringt (vgl. Meyer 2011, 62). Dabei betonen Roberts und Holmberg (2010, 4), dass der NS-Parameter

ausschließlich „finite, discourse-neutral clauses“ betrifft. Alternative Bezeichnungen für dasselbe Phänomen, die aber eine bestimmte grammatische Analyse dafür implizieren, stellen „Subjekttilgung“ und „pro-drop“ dar (vgl. Kosta 1990, 465).

Meyer (2011, 67-9) macht darauf aufmerksam, dass die Zugehörigkeit einer Sprache zu einem der Typen in vielen Ansätzen auf Besonderheiten ihrer Konjugationsmorphologie und Kongruenzprozesse zurückgeführt wird. Dahinter dürfte die traditionelle Idee stehen, dass ein Subjekt ausgelassen werden kann, wenn die grammatischen Informationen, die auf den Referenten hinweisen, bereits an der Verbflexion ausgedrückt sind (vgl. Roberts und Holmberg 2010, 2-3). So geht Chomsky ([1982] 1997, 86) in Anlehnung an Taraldsen (1978) davon aus, dass die NS-Eigenschaft einer Sprache mit einer genügenden Reichhaltigkeit ihrer Verbflexion zusammenhängt. Dabei handelt es sich um leere nicht-anaphorische (im Sinne der Rektions- und Bindungstheorie) Pronominalsubjekte, die als „[kleine] pro“ bezeichnet werden (vgl. Chomsky [1982] 1997, 78-82). In einer NS-Sprache wird ein *pro* vom funktionalen Kopf INFL regiert, an dem sich der Komplex von Kongruenz- und Kasusmerkmalen befindet (vgl. ebd., 85).

Die konkreten Charakteristiken eines Verbsystems, die für die Zulässigkeit der NS-e entscheidend sind, wurden aber unter Berücksichtigung von immer mannigfaltigerer Evidenz aus diversen Sprachen mehrmals verfeinert (vgl. Meyer 2011, 68-9). So vertreten Jaeggli und Safir (1989) die These, dass nicht die Unterscheidung von grammatischen Personen und Numeri durch konkrete Verbformen, sondern die Uniformität des ganzen Verbparadigmas von Bedeutung ist. Im Ansatz von Müller (2006; 2008) verschiebt sich der Fokus von den Verbformen oder -paradigmen auf ihre Derivation, die im Rahmen der distribuierten Morphologie analysiert wird. Findet dabei Tilgung von Person-Merkmalen statt, die als „Verarmung“ bzw. „impoverishment“ (Müller 2008, 126) aufgefasst wird, wird dadurch der Einbau des NS-s in die grammatische Struktur verhindert.

Noch mehr Wert auf die morphologische Markierung der Kongruenzmerkmale dürften aber die Analysen legen, die der Verbflexion die Fähigkeit zuschreiben, die grammatischen Funktionen des Subjekts zu erfüllen, und somit die Notwendigkeit für separate leere Subjekte verneinen (vgl. Meyer 2011, 69; Roberts und Holmberg 2010, 13). Dieser Herangehensweise, die z.B. von Alexiadou und Anagnostopoulou (1998) vertreten ist, stellen Roberts und Holmberg (2010, 13) die Modelle gegenüber, die ein leeres Pronomen in der Subjektposition voraussetzen (neben den oben erwähnten Aufsätzen vgl. Rizzi 1986).

Diese Arbeit übernimmt den letzteren Ansatz u.a. deswegen, weil er in der Forschungsliteratur als besser geeignet für die Analyse der partiellen NS-Sprachen betrachtet wird, zu denen das gegenwärtige Russische laut Roberts und Holmberg (2010, 11), Meyer (2011, 84-5) sowie Madariaga (2018, 173) gehört (vgl. auch die Referenzen in Madariaga 2022, 76). So zeigt Holmberg (2005, 543-8), dass die Annahme von einem leeren Subjekt die Verwendungsregeln des overtten Expletivs im Finnischen, ebenfalls einer partiellen NS-Sprache, adäquater erklären kann als die alternative These, in deren Rahmen die Subjektfunktionen einem Komplex der Kongruenzmerkmale zugeordnet werden. Dazu bemerkt Frascarelli (2007, 714), dass die letztere Herangehensweise für die Beschreibung der partiellen NS-Sprachen nicht anwendbar ist. Obwohl sich die Sprache vom *Žitie*, wie im Kap. 2.1. angedeutet wurde, dem heutigen Russischen in Bezug auf die NS-Erscheinungen nicht gleichsetzen lässt, ist der Endzustand des damals stattfindenden Wandels (s. oben) dennoch zu berücksichtigen. Außerdem argumentiert Madariaga (2018, 197) für die Vorteile des pro-Ansatzes auch für die Analyse des Altrussischen.

Der Begriff partielle NS-Sprache wird von Roberts und Holmberg (2010) im Rahmen des minimalistischen Programms geprägt. Neben den radikalen (bzw. Diskurs-), den konsequenten und den nicht-NS-Sprachen gehört dieser Typ zu einer Klassifikation, die auf der Anwesenheit und der Qualität von φ - und D-Merkmalen (Person, Numerus, Genus und Definitheit) basiert, durch die eine Interaktion zwischen dem funktionalen Kopf T und dem lexikalischen nominalen Kopf in Subjektposition stattfindet (vgl. ebd., 49-50; Veselovská 2022, 145-6). Aus empirischer Sicht werden die partiellen NS-Sprachen i.d.R. im Kontrast zu den konsequenten betrachtet. So charakterisieren Holmberg et al. (2009, 59) die ersteren als Sprachen, „which allow null subjects but under more restricted conditions than consistent null-subject languages“.

Diesbezüglich rückt auch die Unterscheidung von Notwendigkeit und Möglichkeit in den Vordergrund: So zitiert Meyer (2011, 85) die Beobachtung von Holmberg & Sheenan (2009, 126), nach dem die partiellen NS-Sprachen optionale Verwendung der NS-e in einigen der Kontexte aufweisen, in denen sie in den konsequenten NS-Sprachen obligatorisch sind, und lassen NS-e in anderen Kontexten, die in den konsequenten NS-Sprachen als optional gelten, nicht zu. Meyer (2011, 85) zeigt, dass diese Beobachtung auch für das moderne Russische zutrifft. Die Gegenüberstellung hinsichtlich der Optionalität der NS-e in bestimmten Kontexten kann anhand der folgenden Beispiele illustriert werden:

(5) a. Ivan_i dumajet, čto on_{i/j} / pro_i polučit pjatěrku. [Ru]
 I. denkt dass er bekommt Fünf

b. Jan_i si myslí, že on_{*i/j} / pro_i dostane jedničku. [CZ]
 J. sich-DAT denkt dass er bekommt Eins

„Ivan/Jan denkt, dass er eine „Eins“ bekommen wird.“

(Lindseth 1998, 49, Bsp. 29-30³)

Im Russischen, einer partiellen NS-Sprache (s. oben), kann das Subjekt des Nebensatzes, das mit dem des Hauptsatzes koreferiert, entweder overt oder covert sein (vgl. Lindseth 1998, 49). Im Gegensatz dazu ist im Tschechischen, einer konsequenten NS-Sprache (vgl. Veselovská 2022, 146), nur die NS-Option verfügbar. Die overte Subjektrealisierung würde dabei zu einer anderen Interpretation führen, die einen externen, d.h., sich außerhalb des Hauptsatzes befindenden Koreferenten für *on* voraussetzt (vgl. Lindseth 1998, 49-50).

Neben den Kontexten, in deren NS-e obligatorisch sind, existieren in den konsequenten NS-Sprachen auch Beschränkungen auf ihre Verwendung. In Bezug auf das Italienische werden diese von Frascarelli (2007) aus der Sicht der Informationsstruktur formuliert und mit prosodischer und syntaktischer Evidenz begründet. Ihre Herangehensweise charakterisiert Meyer (2011, 76) als „multifactorial“, weil sie die Auswirkungen der semantisch-pragmatischen Faktoren im Rahmen der syntaktischen Struktur auffasst. Der Fokus der Untersuchung liegt dabei auf den persönlichen Subjekten der 3P in finiten Sätzen (vgl. Frascarelli 2007, 693).

Der Ansatz basiert auf der von Frascarelli und Hinterhölzl (2007) eingeführten Topik-Klassifikation, in deren Rahmen zwischen drei Typen Topiks unterschieden wird. Das „Aboutness-Shift“- (AS-) Topik (Frascarelli 2007, 697) wird in Anlehnung an Givón (1983, 8) als eine Informationseinheit definiert, die “newly introduced, newly changed or newly returned to” wird (vgl. Frascarelli und Hinterhölzl 2007, 88). Dem kontrastiven (K-) Topik wird im Einklang mit Büring (1999) die Eigenschaft zugeschrieben, eine Reihe von Alternativen vorauszusetzen, wobei der Fokuswert des Satzes unverändert bleibt (vgl. ebd.). Schließlich bezieht sich das bekannte („familiar“, daher F-) Topik auf die im Diskurs gegebenen Informationen und wird verwendet, um Topik-Kontinuität (vgl. auch Givón 1983) zu übermitteln (vgl. Frascarelli 2007, 699). Die drei Arten Topiks werden als separate Funktional Kategorien in der syntaktischen Struktur betrachtet, die in einem hierarchischen Verhältnis zueinanderstehen, wobei das AS-Topik die höchste, das F-Topik die tiefste und das K-Topik die mittlere Position einnimmt (vgl. Frascarelli und Hinterhölzl 2007, 89). Dies spiegelt sich u.a. in der italienischen

³ Die pro-s, die Glossierung sowie die deutsche Übersetzung sind von Verf. hinzugefügt.

Wortfolge wider (vgl. ebd., 96-7). Außerdem kann es in einem Satz nur ein AS-Topik und nur ein K-Topik geben, während F-Topiks auch mehrfach sein können (vgl. ebd., 97).

Was die NS-e angeht, lässt sich die Bedingung ihres Auftretens als folgt formulieren: Ein NS bekommt seinen referenziellen Inhalt vom letzten vorangehenden AS-Topik und muss daher mit diesem koreferieren (vgl. Frascarelli 2007, 693; 704). Daraus sind mehrere Schlussfolgerungen zu ziehen. Erstens stellt neben dem letzten vorangehenden AS-Topik auch ein F-Topik ein mögliches Antezedens für ein NS dar, wenn dieses F-Topik seinerseits mit einem AS-Topik verbunden ist und zwischen ihm und dem NS keine intervenierenden AS-Topiks stehen (vgl. ebd., 709-10). Konstituenten mit anderem Status in der Informationsstruktur taugen nicht für diese Funktion. Das betrifft Subjekte von thetischen Sätzen (vgl. ebd., 705) sowie fokussierte Konstituenten (vgl. ebd., 726), obwohl Koreferenz mit den letzteren möglich ist, falls es sich um Fokussierung des aktuellen AS-Topiks handelt (vgl. ebd., 726-7).

Zweitens, da ein AS-Topik per definitionem mit dem vorangehenden AS-Topik nicht koreferieren kann, sonst gäbe es keinen „topic shift“ (ebd., 711), können NS-e selbst keine AS-Topiks darstellen. Diese Überlegung befindet sich mit den prosodischen Tatsachen im Einklang: Beim Aussprechen von AS-Topiks lässt sich eine deutlich von der Basishöhe abweichende Tonkontur bemerken (vgl. ebd., 698), was bei einem NS nicht machbar wäre. Dasselbe stimmt auch für K-Topiks (vgl. Frascarelli und Hinterhölzl 2007, 92) und fokussierte Subjekte (vgl. Frascarelli 1999).

Es sind also vor allem der Topik-Wechsel und der Fokus, die im Italienischen durch overte Pronominalsubjekte ausgedrückt werden (vgl. Frascarelli 2007, 711). Trotzdem ist auch die Verwendung der Subjektpronomina belegt, die keine dieser Funktionen tragen und keine der dafür charakteristischen Tonkonturen bekommen (vgl. ebd., 712). Solche Pronomina werden als schwach bezeichnet und hinsichtlich ihrer strukturellen Position sowie ihrer Interpretation den NS-en gleichgestellt (vgl. ebd., 695). Ihr Auftreten im Italienischen, einer konsequenten NS-Sprache, wird durch stilistische Aspekte der individuellen Idiolekte erklärt (vgl. ebd., 713). Die starken Pronomina dagegen, die prosodisch markiert sind und Fokus, AS- oder K-Topik ausdrücken, bilden zusammen mit den vollen DP-n eine gemeinsame Gruppe (vgl. ebd.).

Der Ansatz von Frascarelli (2007) ermöglicht es somit, die Bedingungen, die das Auftreten der overten Pronominalsubjekte in konsequenten NS-Sprachen bestimmen und die von Roberts und Holmberg (2010, 7) „loosely“ als „an emphatic interpretation“ charakterisiert werden, auf der prosodischen, der syntaktischen sowie der semantisch-pragmatischen Ebenen genauer zu defi-

nieren. Außerdem ist er laut Meyer (2011, 75) dazu geeignet, die Subjektrealisierungsmuster in den slawischen Sprachen zu beschreiben. Die vorliegende Arbeit stützt sich auf diese Herangehensweise beim Identifizieren der Kontexte im *Žitie*, in denen sowohl ein schwaches Pronominalsubjekt als auch ein NS auftreten könnte. Dies ist nötig, um die Subjekte, deren overte Realisierung unter den gegebenen Umständen obligatorisch ist, aus der Analyse auszuschließen. Die entsprechende Phase der Datenaufbereitung wird im Kap. 5.5. geschildert.

Dieses Kapitel hat einen kurzen Überblick über einige Standpunkte in der NS-Parameter-Theorie geliefert, wobei hauptsächlich auf drei Konzepte fokussiert wurde. Als Erstes wurde die Rolle der Verbflexion diskutiert, deren Auffassung sich von einer Differenzierung zwischen Personen und Numeri im Konjugationsparadigma (vgl. Taraldsen 1978) zu morphosyntaktischen Prozessen in der Tiefstruktur (vgl. Müller 2006; 2008) entwickelt hat. Danach wurden die Koreferenzregeln der konsequenten und der partiellen NS-Sprachen miteinander konfrontiert. Schließlich wurde in Anlehnung an Frascarelli (2007) die Verbindung der NS-e mit der funktionalen Kategorie AS-Topik behandelt. All diese Ideen haben eine zentrale Bedeutung für die Erklärungen, die in der Forschungsliteratur für den Wandel der Subjektrealisierungsmuster im Russischen vorgeschlagen werden und mit denen sich das folgende Kapitel beschäftigt.

2.3. Mögliche grammatische Faktoren des Wandels

In diesem Kapitel werden zwei Analysen der diachronischen Entwicklung der NS-Eigenschaft im Russischen diskutiert. In ihrem Rahmen werden die Faktoren bestimmt, die für die Verteilung der NS-e und der schwachen Pronominalsubjekte in altrussischen Texten und somit auch im *Žitie* relevant sein dürften. Im Rahmen der ersten Theorie, die von Lindseth (1998) und Meyer (2011) vertreten ist, wird auf das Vorhandensein oder die Abwesenheit des Auxiliars im Vergangenheitsparadigma geachtet, wobei empirische Befunde von Meyer (2011) auch einen Unterschied zwischen Personen zeigen. Die zweite, von Jung (2018) und Madariaga (2022) vorgebrachte Erklärung basiert auf den Veränderungen in der tiefen syntaktischen Struktur. Außerdem behauptet Madariaga (2022), dass sich in Haupt- und Nebensätzen unterschiedliche Mechanismen der NS-Lizenzierung etabliert haben.

Die Frage, warum Russisch einerseits und Tschechisch und Serbokroatisch andererseits unterschiedliche NS-Muster aufweisen (s. Bsp. 5 oben), wirft Lindseth (1998, 53-4) auf. Ausgehend von der Annahme, dass die Lizenzierung der NS-e mit der Markierung der ϕ -Merkmale am Verb zusammenhängt, formuliert Lindseth (1998) eine diachronische Erklärung für diesen

typologischen Unterschied. Im Mittelpunkt steht die Entwicklung der Vergangenheitsformen des Verbes im Russischen, denn genau in diesem Bereich haben Veränderungen stattgefunden, die die morphologische Personmarkierung am Verb betreffen.

Auf den früheren Entwicklungsstufen des Russischen existierten vier Vergangenheitstempora, wovon zwei (Aorist und Imperfekt) synthetisch und zwei (Perfekt und Plusquamperfekt) analytisch waren (vgl. ebd., 59). Im Laufe der russischen Sprachgeschichte lassen sich zwei parallele Prozesse beobachten. Der erste betrifft das System der Tempora im Ganzen und besteht in der Etablierung einer einheitlichen Vergangenheit, die zum Perfekt zurückzuführen ist, das ursprünglich aus einem I-Partizip, das Genus und Numerus ausdrückt, und einem „sein“-Auxiliar mit Person- und Numerusmarkierung besteht.

Der zweite Prozess geschieht innerhalb des Perfekt-Paradigmas: Zuerst das Auxiliar der 3P, dann auch die der 1-2P geraten außer Gebrauch (vgl. Černyx [1958] 1962, 260; Lindseth 1998, 62-4). Die Tatsache, dass das Hilfsverb genau in der 3P zuerst verschwindet, erklärt Lindseth (1998, 62) durch die Möglichkeit, eine volle NP als Subjekt zu verwenden und dadurch die relevanten grammatischen Merkmale auszudrücken. In der 1-2P dagegen waren die overt Pronomina ursprünglich nur für Verwendung unter Emphase zugänglich (vgl. ebd.). Der beschriebene Wandel ist schematisch unter (6) präsentiert. Der allmähliche Wegfall der Auxiliare in den 1-2P und die daraus folgende Reanalyse des I-Partizips zur finiten Verbform führen laut Lindseth (1998, 63) zur Ununterscheidbarkeit der Personen im Vergangenheitsparadigma, die durch Verwendung der schwachen Pronomina kompensiert wurde.

(6) Die Entwicklung des Vergangenheitsparadigma im Russischen nach Černyx [1958] (1962, 258-60):

bis 13. Jh. (Perfekt)	13. Jh. - 17. Jh. (Anzahl der Auxiliare in 1-2P sinkt)	Gegenwart
1P.SG. <i>nesla esmь</i>	1P.SG. <i>nesla esmь</i>	1P.SG. <i>nesla</i>
2P.SG. <i>nesla esi</i>	2P.SG. <i>nesla esi</i>	2P.SG. <i>nesla</i>
3P.SG. <i>nesla estь</i>	3P.SG. <i>nesla</i>	3P.SG. <i>nesla</i>

Die Idee, dass der Wandel des Russischen von einer konsequenten zu einer partiellen NS-Sprache durch den Verlust von Personmarkierung im Vergangenheitsparadigma des Verbes bedingt sein dürfte, fasst Meyer (2011) im Rahmen von Müllers (2006; 2008) „Verarmung“-Ansatzes auf. Als Evidenz zugunsten dieser Hypothese führt er die Ergebnisse der quantitativen diachro-

nischen Korpusanalyse, die Stichproben aus altrussischen Denkmälern vom 12. bis zum frühen 18. Jh. umfasst. Diese zeigen einen statistisch begründeten Parallelismus in der diachronischen Dynamik von zwei Vorgängen – der Senkung des relativen Anteils von referenziellen NS-en einerseits und dem Rückgang der overten Auxiliare der 1-2P andererseits (vgl. ebd., 131). Was die Auxiliare der 3P angeht, sind sie im Korpus so gut wie nicht belegt (vgl. ebd., 127; vgl. auch Zaliznjak 2008, 256). An ihrer Stelle wird für die Periode vom 13. bis zum 16. Jh. ein leerer morphologischer Marker angenommen, der den overten Auxiliaren der 1-2P gegenübergestellt wurde (vgl. ebd., 139). Durch die höhere Unabhängigkeit dieses coverten Elements von den Kongruenz-Phänomena wird die Tatsache erklärt, dass sich die oben beschriebene Tendenz bei Subjekten der 3P weniger deutlich beobachten lässt als bei den 1-2P (vgl. ebd., 129; 138-9). Die Spezifik der 1-2P dagegen besteht in einer starken Korrelation zwischen der overten Realisierung des Perfekt-Auxiliars und der NS-Verwendung auf der Ebene von konkreten Beispielen (vgl. ebd., 127).

Dasselbe Muster im Perfekt der 1-2P beobachtet auch Jung (2018, 107) in den Birkenrindenurkunden vom 11. bis zum 15. Jh. In der 3P manifestiert sich ein anderes Verhältnis: Hier dominiert die Kombination von NS und 1-Partizip ohne Auxiliar (vgl. ebd.). Außerdem zeichnet sich die 3P in allen Tempora durch einen deutlich höheren Anteil der NS-e als die 1-2P (vgl. ebd., 106-7). Aus diesem Sachverhalt zieht Jung (2018, 109-10) solche Schlussfolgerung: Während in den 1-2P das Auxiliar oder das overte Subjekt der Repräsentation des Person-Merkmals dienen, fehlt in der 3P dieses Person-Merkmal, was die freie Zulassung der NS-e unabhängig von den Auxiliaren ermöglicht.

Wie Jung (2018, 101) anmerkt, wurde die komplementäre Distribution zwischen den NS-en und den overten Hilfsverben in den 1-2P schon von Zaliznjak (2004, 170-2, 178-9) in Bezug auf die Birkenrindurkunden festgestellt. Die Interdependenz der zwei Erscheinungen interpretiert Zaliznjak (2008, 246) als Argument für den Zusammenhang zwischen der Verbreitung der Pronominalsubjekte und dem Verlust der Auxiliare im Russischen. Im Gegensatz zu Meyer (2011) geht er aber, ähnlich wie Lomtev (1956, 59), davon aus, dass die Verbreitung der schwachen Pronomina den Grund und der Wegfall des Auxiliars die Konsequenz darstellen.

Wurde der Verlust der Eigenschaften einer konsequenten NS-Sprache nicht durch die Verarmung des Verbparadigmas bedingt, muss dieser Prozess andere Ursachen haben. Laut Jung (2018) und Madariaga (2022) hat der Verlust der Bewegung von V zu T, der sich u.a. in der tieferen Stellung des Auxiliars im Verhältnis zu den Klitika manifestiert (vgl. Madariaga 2022,

95), diese Rolle gespielt. Das Auxiliar ist somit zu tief in der Struktur geblieben, um mit T über das D-Merkmal interagieren zu können, was zum Wegfall des D-Merkmals an T führte (vgl. Jung 2018, 115; Madariaga 2022, 95). Da das D-Merkmal für die Bestimmung der Referenz von Subjekten in T zuständig war, mussten sie overt realisiert werden oder keine Referenz bekommen (vgl. ebd.).

Die Tatsache, dass die referenziellen NS-e im modernen Russischen trotzdem nicht völlig verloren gegangen sind, führt Madariaga (2022) zu den zusätzlichen Mechanismen ihrer Lizenzierung zurück. Neben bestimmten pragmatischen Bedingungen kann auch die Kontrolle durch das Subjekt des Hauptsatzes diese Funktion erfüllen, wenn sich das NS im Nebensatz befindet (vgl. ebd., 84-6 und die Referenzen darin). Nachdem die NS-e als die Basisoption weggefallen sind, habe sich dieses Verhältnis nach dem Vorbild einiger Infinitivkonstruktionen entwickelt, deren Subjekt vom c-kommandierenden Subjekt des Hauptsatzes gebunden ist (vgl. ebd., 97-8). Dadurch sind aber strikte Verwendungsbegrenzungen, z.B., obligatorische Ko-referenz mit dem Subjekt des Hauptsatzes, entstanden, die für NS-e in altrussischen Nebensätzen ursprünglich nicht typisch waren (vgl. ebd., 98). Anstelle der NS-e in eingebetteten Clauses, die den neuen Regeln nicht entsprochen haben, haben sich overt Pronominalsubjekte verbreitet (vgl. ebd., 97-8). Auf diese Weise interpretiert Madariaga (2022, 97-8) die Ergebnisse der quantitativen Studien von Claudi (2014) sowie Luraghi und Pinelli (2015), nach denen die Anzahl der overt Pronominalsubjekten in finiten Nebensätzen ab dem 16. Jh. deutlich schneller zugenommen ist als in den Hauptsätzen.

Im Lichte der oben diskutierten Standpunkte wird deutlich, dass die Verteilung von NS-en und schwachen Pronominalsubjekten im *Žitie* dem Einfluss von mehreren morphosyntaktischen Faktoren ausgesetzt sein kann. Erstens ist zwischen den 1-2P einerseits und der 3P andererseits zu unterscheiden. Neben der beschriebenen Spezifik ihrer Entwicklung auf der grammatischen Ebene könnten auch ihre Funktionen im Diskurs eine Rolle spielen. Ihre Wirkung würde aber in die entgegengesetzte Richtung führen: So weist Jung (2018, 108) auf den Begriff der Informativität hin, mit dessen Hilfe Serratrice (2008, 185) im Anschluss an Greenfield and Smith (1976) den Unterschied zwischen den pragmatischen Status von Referenten der 1-2P und der 3P charakterisiert: Die Referenten der 1-2P sind immer aktiviert und leicht zugänglich, daher gelten sie als weniger informativ und werden daher mit einer geringeren Wahrscheinlichkeit overt realisiert als die Referenten der 3P, die aus einem breiteren Spektrum der Optionen ausgewählt werden müssen und somit eine höhere Informativität aufweisen. Nach diesem Prinzip

soll es mehr NS-e in den 1-2P geben als in der 3P, während die Ergebnisse der Studie von Meyer (2011) auf das umgekehrte Verhältnis hinweisen.

Zweitens sind die Prädikate, die overte oder leere Auxiliare oder Kopulas enthalten, von denen, die keine haben, zu differenzieren, weil die Korrelation zwischen den NS-en und den overten Hilfsverben im Perfekt der 1-2P laut Meyer (2011, 138) auch in späteren altrussischen Texten besteht. Drittens soll man Hauptsätze von Nebensätzen abgrenzen, denn es etablieren sich in den letzteren laut Madariaga (2022) ab dem 16. Jh. Strukturen, die die overte Realisierung von Subjekten benötigen.

In der Forschungsliteratur wird oft ein weiterer Faktor hervorgehoben, der die Verteilung von leeren und overten Subjekten mitbestimmen kann. So geht Meyer (2011, 139) vom Einfluss des Genres auf den Anteil der NS-e in den Texten des 16. Jh. und des 17. Jh. aus, welchen Zeitraum er als „the period of change“ bezeichnet. Seine Analyse zeigt, dass die Texte, die sich an der kirchenslawischen Tradition orientieren, eine sehr starke Tendenz zu NS-en aufweisen (vgl. ebd., 137). In der Untersuchung von spätraltrussischen Denkmälern des 17. Jh. kommt Borkovskij (1978, 208-16) zu einem ähnlichen Ergebnis, betont aber die Gegenüberstellung der gesprochenen und der geschriebenen literarischen Sprache. Für die diachronische Studie der altrussischen Enklitika von Zaliznjak (2008) ist der konservative Charakter von Bedeutung, den die „knižnye“ bzw. ‚buchsprachlichen‘ Denkmäler (übersetzt von Verf.) aufweisen (vgl. ebd., 166). Diese behalten eher die alten Formen, während die „nicht-buchsprachlichen“ Texte die aktuellen Sprachentwicklungen widerspiegeln (vgl. ebd.).

Die oben skizzierte Spaltung kann auch innerhalb eines einzelnen Textes verlaufen (vgl. ebd., 85), was laut Sørensen (1957), Černov (1987), Song (1997), Zaliznjak (2008) und vielen anderen auch beim *Žitie* der Fall ist. Die uneinheitliche Sprache dieses Textes beschreibt Meyer (2011, 119) als „a characteristic mixture of registers, reaching from jargon and *prostorečie* to elevated literary (religious) passages“. Im nächsten Kapitel werden einige Aspekte der sprachlichen Heterogenität vom *Žitie* anhand von Beispielen illustriert und diskutiert, bevor zu einer gründlichen Erörterung der in der Forschungsliteratur vertretenen Herangehensweisen an dieses Pränomen übergegangen wird.

3. Register im *Žitie*

3.1. Sprachliche Heterogenität vom *Žitie*

In sprachlicher Hinsicht kennzeichnet sich das *Žitie* durch eine ausgeprägte Variabilität, die sich an den Bsp. (7) und (8) illustrieren lässt. So schildern zwar die beiden Abschnitte je eine Reihe von konsequenten abgeschlossen Ereignissen, die in der Vergangenheit stattgefunden haben, dabei werden aber unterschiedliche Verbformen verwendet: die Aoriste *впечалих* (*ся*), *нападоша* in (7) und die I-Partizipien *свѣдал*, *учинили* (*ся*) in (8). Außerdem ist eine Ungleichartigkeit bei den Pronominalobjekten zu beobachten: Im Gegensatz zum Enklitikon *мя* in (7) treten in (8) die vollbetonten Formen *меня* und *мнѣ* auf, obwohl ihre Verwendung durch den syntaktischen und semantischen Kontext nicht diktiert wird (vgl. Zaliznjak 2008, 131-2).

- (7) таже во ину ноць забытием ума в крстѣ том паки
dann in andere Nacht Vergessen-INST.SG Verstandes über Kreuz diesen wieder
впечалих ся . ѿ уснух . ѿ нападоша на
trauern -AOR.1SG sich und einschlafen-AOR.1SG und angreifen-AOR.3PL auf
мя . бѣси ѿ паки умучиша мя яко ѿ прежде .
mich Dämonen und wieder quälen-AOR.3PL mich wie und bevor
,Einer anderen Nacht wurde ich dann in der Verwirrung meines Verstandes wieder
über dieses Kreuz traurig. Und ich bin eingeschlafen. Und die Dämonen haben mich
angegriffen und mich wieder gequält, wie auch früher.‘

(Übersetzt mithilfe von Jagoditsch (1930, 173))

- (8) свѣдал внѣ что мнѣ учинили ся дочери дѣвныя .
erfahren-LPT.M.SG er dass mir werden-LPT.F.PL sich Töchter geistliche
всердил ся на меня впят пуци ѿ старова .
erzürnen-LPT.M.SG sich auf mich wieder mehr und alt-M/N.GEN.SG.
хотѣль меня в огнѣ жжечь .
wollen-LPT.M.SG mich in Feuer verbrennen
,Er hat erfahren, dass sie zu meinen geistlichen Töchtern wurden. Er hat sich
über mich wieder erzürnt, stärker als früher. Er wollte mich im Feuer verbren-
nen.‘

Solche Paaren von Eigenschaften werden in den Studien über die vormoderne russische Sprachgeschichte oft als Manifestationen von zwei „Sprachformen oder Stilarten“ (Sørensen 1957, 159) aufgefasst, deren Gebrauch durch diverse extralinguistische Faktoren wie Genre, kommunikative Intention des Verfassers sowie Thema des Textes bedingt sein kann. Die Aorist- und Imperfektformen sowie die enklitischen Personalpronomina werden dabei der „kirchensla-

wischen Sprachform“ (Sørensen 1957, 163) bzw. dem „Slavonic register“ (Song 1997, 133) zugeschrieben. Die Opposition dazu bilden die I-Partizipien und die vollbetonten Pronominalformen, die für die „russische Sprachform“ (Sørensen 1957, 164) bzw. das „vernacular register“ (Song 1997, 132) charakteristisch seien. Neben diesen zwei Sprachvariablen werden in der Forschungsliteratur noch weitere kirchenslawische und russische Besonderheiten diskutiert, die alle Sprachebenen umfassen. Ausführliche Darstellungen von Phänomenen dieser Art, die sich direkt auf das *Žitie* beziehen, finden sich u.a. in Černov (1987, 11-24) und Song (1997, 136-175). Relevant für die Analyse der Fragmente (7) und (8) sind die Reflexe vom urslawischen *kt’-* (vgl. ebd., 138): Dem kirchenslawischen *šč-* in *нощѣ* (Bsp. 7) steht das ostslawische *č-* in *дочери* (8) entgegen. Außerdem betrachtet Černov (1987, 13) die Deklinationsendung *-i* wie in *беси* (Bsp. 7) im Gegensatz zu *-y* als nicht zum volkstümlichen Sprachgebrauch gehörend, während die Form *старова* in (8) eine russische Endung hat, deren kirchenslawische Kognat *-ago* lauten würde (vgl. ebd, 16).

Jeder der Abschnitte (7) und (8) zeigt somit eine gewisse Einheitlichkeit in Bezug auf die Distribution der kirchenslawischen und russischen Eigenschaften, wie aus dem Überblick unter (9) sichtbar wird. Auf dieser Grundlage lassen sich die Fragmente relativ eindeutig den entsprechenden Registern zuordnen, was sich außerdem mit ihrem Inhalt im Einklang befindet: Während es sich in (7) um ein spirituelles Erlebnis handelt, das im Zusammenstoß mit mystischen Kräften besteht, berichtet (8) über einen Konflikt mit Paschkow, der die weltliche Macht repräsentiert (vgl. Jagoditsch 1930, 107).

(9) Die Verteilung der kirchenslawischen und russische Eigenschaften nach Černov (1987) und Song (1997) in den Beispielen (7) und (8).

Eigenschaft	KSl	(1)	Ru	(2)
Vergangenheitsformen der Verben	Aorist, Imperfekt	впеча ^л их (ся), уснух, нападоша, умучиша	I-Partizip	свѣдал, учинили (ся), осердил (ся), хотѣлъ
Objektpronomina	enklitisch	мя (2х)	vollbetont	мнѣ, меня
Reflexe des ursl. <i>kj-</i>	<i>šč-</i>	нощѣ	<i>č-</i>	дочери
Endungen	(-i bei m. Subst. der harten Deklination in Nom.Pl.)	беси	-ova, -ovo bei m. oder n. Adj. in Gen.Sg.	старова

Obwohl es möglich ist, so klare Beispiele wie (7) und (8) ausfindig zu machen, charakterisiert sich das *Žitie* im Allgemeinen durch starke Schwankungen, was die Konzentration und Kom-

binierung von unterschiedlichen Registermerkmalen betrifft. Neben längeren relativ homogenen Passagen (vgl. Sørensen 1957, 159-61) sind auch solche anzutreffen, die eine Mischung von heterogenem Material darstellen (vgl. ebd., 169-73). Manchmal manifestiert sich die Variabilität von einem Merkmal innerhalb einer syntaktischen Einheit, wie am Bsp. (10) veranschaulicht wird. Hier kommt der Aorist *привезоша* im Nebensatz vor, während der Hauptsatz das I-Partizip *выбѣжала* enthält. Außerdem tritt in der nächsten Clause die vollbetonte Pronominalform *меня* auf, die mit dem enklitischen *мя* am Anfang des Fragments kontrastiert. Dazu lässt sich der Übergang von den kirchenslawischen zu den russischen Eigenschaften in (10) durch Gegenüberstellung von religiösen und säkularen Inhalten nicht begründen, wie es in (7) und (8) der Fall war.

- (10) егда же привезоша мя на двор . выбѣжала
 als PART herbringen-AOR.3PL mich auf Hof herauslaufen-LPT.F.SG

 жена ево невшила . ухватила меня под руку .
 Frau seine N. greifen-LPT.F.SG mich unter Arm
 ‚Als man mich in den Hof hergebracht hat, ist seine Frau Neonila mir entgegelaufen. Sie hat mich an den Arm gefasst.‘

In der Forschungsliteratur wurden zahlreiche Versuche unternommen, die Verwendung und Verteilung von einzelnen sprachlichen Besonderheiten und ihren Kombinationen im *Žitie* zu beschreiben und die hier skizzierten Schwankungen zu erklären. Wie man der oben zitierten Formulierung „Sprachformen oder Stilarten“ von Sørensen (1957, 159) bereits entnehmen könnte, herrscht in diesem Gebiet keine terminologische Einheitlichkeit. In Bezug auf dieselben Phänomene werden Begriffe „Sprache“, „Stil“ (gegebenenfalls mit Verweis auf Genre) und „Register“ in Verbindung mit Dichotomien wie „kirchenslawisch und ostslawisch“, „schriftlich und mündlich“, „kirchlich und säkular“ (vgl. Worth 1984, 231) benutzt. Nicht selten treten mehrere Bezeichnungen innerhalb eines Aufsatzes auf (vgl., z.B., Song 1997). Dies dürfte damit zusammenhängen, dass es unterschiedliche, manchmal kontroverse Standpunkte zur Entwicklungsgeschichte der russischen Standardsprache gibt. Eine ausführliche Erörterung der existierenden Theorien und Ansätze liegt außerhalb der Zielsetzung der vorliegenden Arbeit. Trotzdem ist für eine korrekte Präsentation der relevanten Ergebnisse von vorangehenden Studien sowie für eine genaue eigene Fragestellung eine terminologische Klärung nötig, der sich das nächste Kapitel widmet.

3.2. Sprache, Register, Genre, Stil: Terminologische Klärung

Anhand einer kurzen Literaturübersicht wird in diesem Kapitel die Auffassung der ungleichartigen sprachlichen Elemente im *Žitie* entwickelt, an die sich die vorliegende Arbeit hält. Zuerst wird auf einige potenziell problematische Aspekte der Konzeption der russisch-kirchenslawischen Zweisprachigkeit hingewiesen. Als Gegensatz dafür wird die Idee von funktionalen Varietäten der „russischen Literatursprache“ diskutiert, wobei die Anwendbarkeit des letzten Begriffs im Kontext des vormodernen Russlands in Frage gestellt wird. Dann verschiebt sich der Fokus auf den Mechanismus der Erstellung von Texten, die sich an der kirchenslawischen Tradition orientieren, wie dieser von Živov (1988) modelliert wird. In diesem Zusammenhang wird der Begriff Registermerkmal eingeführt. Schließlich wird der Terminus Register unter dem breiteren Blickwinkel der historischen Linguistik betrachtet und von anderen in diesem Bereich gängigen Kategorien wie Texttyp, Genre und Register abgegrenzt.

Einen der Wege, das Vorhandensein vom heterogenen Sprachmaterial in vormodernen russischen Denkmälern aufzufassen, stellt die Idee der Koexistenz von zwei oder mehreren separaten Sprachen dar. Die Differenzierung von „lingua Russica“ und „lingua Slavonica“ hat schon H. W. Ludolf in seiner 1696 in Oxford erschienenen *Grammatica Russica* unternommen, indem er die zeitgenössischen Sprachverhältnisse in Russland mit der folgenden Redewendung kommentiert hat: „loquendum est Russice [et] scribendum est Slavonice“, bzw. ‚sprechen soll man auf Russisch, und schreiben auf Slawisch‘ (Ludolf 1696, 6r; übersetzt von Verf.). Jeder Sprache werden somit ihre eigenen Funktionsbereiche zugewiesen: Während die Kommunikation in der theologischen und der wissenschaftlichen Sphären auf Slawisch stattfindet, werde Russisch für den täglichen Umgang gebraucht (vgl. ebd.). Daraus folgt aber nicht, dass die zwei Systeme in sich geschlossen wären: So sei das Gesetzbuch *Sobornoe Uloženie* zwar auf Russisch verfasst, beinhalte aber auch einige slawische Konstruktionen (vgl. ebd., 5v-6r). Dazu macht Worth (1984, 233) auf die zahlreichen kirchenslawischen Merkmale aufmerksam, die in den von Ludolf angeführten Beispiele der russischen Umgangssprache zu finden sind.

Die Gegenüberstellung der zwei Sprachen behauptet sich im Ansatz von Uspenskij (1987; 1994), in dessen Rahmen die zweite Hälfte des 17. Jh. in Moskowien als eine Übergangsperiode von der kirchenslawisch-russischen Diglossie zur Zweisprachigkeit betrachtet wird (vgl. Uspenskij 1987, 317). Unter Diglossie wird dabei solcher Sachverhalt verstanden, bei dem die Funktionen der Sprachen komplementär verteilt sind: Das Kirchenslawische gehöre der Schrifttradition, das Ostslawische bzw. Großrussische dagegen bediene den alltäglichen Kommunikationsbedarf (vgl. ebd., 15-6). Weist ein Text heterogene Elemente auf, gilt das als

Codewechsel („smena jazykovogo koda“), der durch die Veränderung der sprachlichen Einstellung („jazykovej ustanovki“) des Verfassers motiviert sei (ebd., 59). In diesem Paradigma werden auch einige Stellen aus dem *Žitie* analysiert (s. Kap. 3.3). Bei Zweisprachigkeit dagegen überlappen sich die Anwendungsbereiche der zwei Sprachen (vgl. ebd.).

An dieser Stelle ist anzumerken, dass sich Uspenskij Diglossiekonzeption auf die von Ferguson (1959) stützt (vgl. Klenin 1997, 309-10), in deren Rahmen nicht einzelne Sprachen, sondern die High- und Low-Varietäten einer Sprache einander gegenübergestellt werden (vgl. Ferguson 1959, 325-7). Uspenskij (1987) nimmt aber die Unterscheidung zwischen der kirchenslawischen und der russischen Sprachen konsequent vor. Der Terminus „Sprachvariante“ kommt zwar in seinen Abhandlungen vor, bezieht sich aber auf die regionalen (vgl. ebd., 239) oder stilistischen (vgl. ebd., 248) Abarten des Kirchenslawischen.

Die Anwendbarkeit des Diglossie-Modells zur Charakterisierung der ganzen vormodernen ostslawischen und großrussischen Sprachgeschichte (11.-17. Jh.) in ihrer Komplexität wird in der Forschungsliteratur umstritten (vgl. Worth 1978; Alekseev 1986; Šapir 1989; Collins 1992). So wird beispielsweise betont, dass auch Ostslawisch und später Großrussisch schriftliche Traditionen hatten, die vor allem mit Jurisprudenz, Diplomatie und Wirtschaft verbunden waren (vgl. Alekseev 1986, 8). Trotzdem schätzen auch einige Uspenskij's Kritiker die soziolinguistische Situation im 17. Jh. als nah zu Zwei- oder Mehrsprachigkeit ein (vgl. ebd., 10-1; Šapir 1989, 297), was die Vorstellung vom *Žitie* als von einer Mischung der kirchenslawischen und der russischen Sprachen rechtfertigen könnte. Auf diese Weise wird das Denkmal beispielsweise von Černov (1987; 1989) analysiert.

Hier ist aber eine gewisse Mehrdeutigkeit zu berücksichtigen, die den Begriff „Kirchenslawisch“ charakterisiert und auf die u.a. Worth (1974) verweist. Einerseits kann es sich dabei um Elemente des südslawischen Ursprungs handeln, z.B., die nicht-pleophonischen kirchenslawischen Formen wie *srednij, vlakita* im Gegensatz zu den ostslawischen pleophonischen wie *serednij, volokita* (vgl. ebd., 229). Einige genetische Kirchenslawismen, z.B., das Lexem *vremja* ab dem 16. Jh., verfügen aber über keine ostslawischen Varianten und werden daher als neutrale Sprachmittel in allen möglichen Kontexten verwendet (vgl. ebd., 228). Andererseits entwickeln bestimmte Formen die Funktionsrestriktionen, die für das kirchenslawische Sprachmaterial typisch sind, ohne eigentliche genetische Kirchenslawismen darzustellen, und werden daher funktionale Kirchenslawismen genannt (vgl. ebd.). Ein Beispiel dazu bilden die im

vorigen Kapitel behandelten Aorist- und Imperfektformen im 17. Jh., die auch im ostslawischen Sprachsystem der früheren Entwicklungsstufen vorhanden waren (vgl. Prokopovič 1960, 292).

Darüber hinaus stellt sich das Problem der praktischen Auseinanderhaltung der beiden Sprachen, denn sie zeigen zahlreiche Übereinstimmungen auf allen Ebenen, die teilweise durch die Verwandtschaft, teilweise durch die jahrhundertelange Interaktion zu erklären sind (vgl. Šapir 1989, 292; Klenin 1997, 309-10). Das führt dazu, dass bei einer Textuntersuchung in der Regel nur einzelne Elemente, die als Kirchen- oder Ostslawismen betrachtet werden, im Fokus stehen, während das restliche Sprachmaterial als den beiden Sprachen gehörend und daher neutral in den Hintergrund tritt (vgl. ebd., 311).

Im Lichte dieser Ähnlichkeit bevorzugen es u.a. Vinogradov (1978, 87) und Avanesov (1978, 93), über zwei oder mehreren Varianten der „altrussischen Literatursprache“ („drevnerusskogo literaturnogo jazyka“) zu sprechen. So postuliert Vinogradov (1978, 106) einen ab dem 16. Jh. stattfindenden Übergang vom „Nebeneinander der zwei Sprachtypen zum System der drei Stile“ (übersetzt von Verf.). Das letztere sollte u.a. in einer Rhetorik vom Anf. des 20. Jh. dokumentiert sein (vgl. Babkin 1951, 348-9). Avanesov (1978, 93) unterscheidet zwischen drei Funktionaltypen der Literatursprache, die in der mittelalterlichen Rus gängig seien (Kirchenslawisch, Geschäftssprache und Sprache der Folklore), und betont ihre Verbindung mit der dialektalen Volkssprache. Doch wenn unter Literatursprache eine normalisierte, polyvalente, stilistisch differenzierte und für alle obligatorische Sprache (vgl. Isačenko 1958, 42) verstanden wird, lässt sich dieser Begriff für die vornationalen Entwicklungsstufen des Russischen nicht gebrauchen (vgl. u.a. Worth 1975, 6-8; 1984, 230; Alekseev 1986, 11; Šapir 1989, 272). Verzichtet man auf die Idee der altrussischen Literatursprache, wird aber unklar, um Varietäten welches Sprachsystems es sich handeln sollte.

Aus den vorangehenden Ausführungen wird ersichtlich, dass sowohl das Mehrsprachigkeit-Modell als auch der Standpunkt, der nur funktionale Varietäten einer Sprache zulässt, ihre Vor- und Nachteile haben. Eine Möglichkeit, die beiden Ansätze zu kombinieren und dadurch eine vielschichtige Vorstellung zu gewinnen, dürfte Živov (1988) bieten. In seiner Untersuchung der Rolle des Kirchenslawischen für die ost- und südslawischen Schrifttraditionen wird zwischen zwei Typen Texte unterschieden: Religiöse Schriften wie z.B. Predigte und Hagiografien sowie historische und wissenschaftliche Aufsätze werden mit der christlichen Kulturtradition, die durch das kirchenslawische Schrifttum repräsentiert sei, in Zusammenhang gesetzt (vgl.

ebd., 52-3). Andere Texte, z.B., ostslawische Gesetzsammlungen, seien von dieser Tradition ausgeschlossen (vgl. ebd.).

Beim Verfassen der Texte erster Art wurde laut Živov (1988, 53) an ein Korpus der kirchenslawischen Muster orientiert. Dabei hängt es von den Kompetenzen des Schreibers ab, in welchem Maße der neue Text dem Vorbild in sprachlicher Hinsicht ähnelt (vgl. ebd., 52). Oft war es der Fall, dass nur eine begrenzte Anzahl der kirchenslawischen Spracherscheinungen verwendet wurde, um die Verbindung mit den Grundtexten zu unterstreichen (vgl. ebd., 54). In der ostslawischen Tradition haben beispielsweise Aorist- und Imperfektformen als solche Registermerkmale gedient (vgl. ebd., 56). Andere Entlehnungen aus dem Kirchenslawischen haben diese Funktion nicht getragen und wurden daher ihren ostslawischen Pendanten nicht gegenübergestellt, was eine Mischung von ost- und kirchenslawischen Formen ermöglicht hat (vgl. ebd., 55). Die sich dadurch charakterisierenden Texte werden als „hybride“ bezeichnet (ebd.), welcher Kategorie auch das *Žitie* zugeordnet wird (vgl. ebd., 78). Dabei können auch die relevanten Registermerkmale in einem hybriden Text unregelmäßig verteilt sein, was aber durch Einwirkung von diversen inhaltlichen oder strukturellen Faktoren zu erklären ist (vgl. ebd., 59).

Eine ähnliche Herangehensweise vertritt auch Zaliznjak (2008). Die Ergebnisse seiner empirischen Studie zeigen, dass das Verhältnis von diversen Arten Enklitika in altrussischen Denkmälern davon abhängt, ob der Text ‚k narodnomu (inače neknižnomu) ili k knižnomu tipu‘, bzw. ‚zum nicht-schriftsprachlichen (bzw. volkssprachlichen) oder zum schriftsprachlichen Typ‘ gehört oder tendiert (Zaliznjak 2008, 84). Dabei werden diese zwei Typen als Pole aufgefasst, die durch ein Spektrum der Zwischenvarianten getrennt sind (vgl. ebd.). Auch im Rahmen dieser Analyse wird das *Žitie* als eine Kombination der beiden Typen betrachtet (vgl. ebd., 85-86). Bemerkenswert ist die konkrete Aufteilung des ganzen Textes in Abschnitte, die dem einen oder dem anderen Typ zugeordnet werden (vgl. ebd., 86).

Nimmt man eine breitere Perspektive auf das Forschungsfeld ein, wird erkennbar, dass die Gruppierung der Texte nach ihrem Register oder Genre sowie die empirische Ermittlung ihrer charakteristischen sprachlichen Eigenschaften eine allgemeine Praxis in der historischen Linguistik darstellen (vgl. Kytö 2019, 136-9). Was die Bezeichnungen für diverse Kategorien angeht, lässt sich in der Forschungsliteratur eine terminologische Uneinheitlichkeit beobachten (vgl. Diller 2001, 10-19). Die vorliegende Arbeit stützt sich dabei hauptsächlich auf die Termini-

nologie von Claridge (2017, 219-20), in deren Rahmen zwischen Texttyp, Genre, Register und Stil unterschieden wird.

Die Texttypen basieren auf den textinternen Kriterien und werden anhand der gemeinsamen sprachlichen Besonderheiten bestimmt, wobei solche Klassen wie z.B. narrative oder deskriptive Texte gebildet werden (vgl. Claridge 2017, 219). In Bezug auf das *Žitie* liegen bisher keine Untersuchungen dieser Richtung vor. Im Gegensatz dazu werden die Genres i.d.R. mit historisch etablierten Konventionen und Lesererwartungen bezüglich Form, Inhalt und Funktion eines Textes in Verbindung gebracht (vgl. ebd., 219). Die Zielsetzung dieser Arbeit schließt keine Vertiefung in die literaturwissenschaftliche Diskussion über den Platz ein, den das *Žitie* im altrussischen Genresystem des 17. Jh. einnimmt. Erwähnenswert ist aber, dass dieser Text Eigenschaften unterschiedlicher Genres aufweist (vgl. Gusev 1958, 200; Martin 2019, 1478). Für einige linguistische Untersuchungen der sprachlichen Variabilität im *Žitie* (s. Kap. 3.3) dürfte auch die dreiteilige Struktur des Textes (vgl. Robinson 1967, 362-3) relevant sein. Solche Einteilung entspreche der Genretradition der Hagiografie und schließe die Einleitung, die biografischen Episoden und die Beschreibung der Wunder ein (vgl. ebd.).

Laut Claridge (2017, 219) stellt das Register eine breitere Kategorie dar, die sich auf eine bestimmte Kombination der Sprachmittel bezieht und Texte diverser Genres auf der Grundlage von ihrem situationsbedingten Kontext sowie dem Diskursbereich ihrer Verwendung (z.B., Jurisprudenz, Journalismus oder Wissenschaft) vereinigt. Die in Živov (1988) und Zaliznjak (2008) formulierte Klassifizierung der ganzen altrussischen Textproduktion in zwei Typen scheint aber noch allgemeiner zu sein. So dürfte die vom Kirchenslawischen geprägte Schrifttradition nicht nur Religion, sondern auch Wissenschaft und teilweise auch schöne Literatur umfassen (vgl. Živov 1988, 53), während das Anwendungsbereich des anderen Typs von persönlichen Briefen bis zu juristischen Texten reicht (vgl. Zaliznjak 2008, 193-6). Trotzdem scheint der Begriff Register dazu geeignet zu sein, die Spezifik dieser Konzeption wiederzugeben: Erstes ist er sowohl von den enger definierten Genrekategorien als auch von der Vorstellung über das Sprachmaterial des ost- oder südslawischen Ursprungs abgegrenzt. Zweitens wird die Anwendungsbreite dieses Terminus in der Forschungsliteratur nicht strikt festgelegt, wie z.B. an der folgenden Bemerkung von Biber (2009, 823) sichtbar wird: „<...> registers can be defined at any level of generality“.

Schließlich wird unter Stil eine über die Registerkonventionen herausgehende Auswahl der Sprachmittel verstanden, die für ein Individuum, eine Gruppe oder eine Zeitperiode typisch sein

kann (vgl. Claridge 2017, 219-20). In diesem Sinne lässt sich wohl die Formulierung „Avvakums Stil“ in den Aufsätzen von V. V. Vinogradov interpretieren, die einer qualitativen Analyse der sprachlichen Eigenschaften der Werke dieses Autors gewidmet sind (Vinogradov 1923, 223; 1958, 371). Von Stil wird dennoch manchmal in solchen Kontexten gesprochen, für die im Rahmen der hier angenommenen Terminologie eher die Bezeichnung Register passen würde (vgl. z.B., Timberlake 1995, 25; Zaliznjak 2008, 166). Dies dürfte teilweise damit zusammenhängen, dass sich in der russischsprachigen linguistischen Tradition der Begriff Funktionalstil etabliert hat, der sich auf die Besonderheiten der Sprachverwendung in einem bestimmten Bereich des gesellschaftlichen Lebens bezieht (vgl. Kožina et al. 2011, 91) und somit mit dem oben dargestellten Konzept von Register in vielerlei Hinsicht übereinstimmt. In der vorliegenden Arbeit nimmt Stil keinen zentralen Platz ein, gelegentlich aber wird bei der Präsentation von Ergebnissen der qualitativen Analysen darauf verwiesen (s. Kap. 3.3).

Basierend auf der vorangehenden Diskussion wird die sprachliche Variabilität im *Žitie* in dieser Arbeit unter dem Blickwinkel der binären Klassifikation von Živov (1988) und Zaliznjak (2008) betrachtet, die auf den funktionalen Aspekten der Sprachverwendung beruht. Es wird somit davon ausgegangen, dass im zu untersuchenden Text die Merkmale des vom Kirchenslawischen geprägten schriftlichen Registers (weiter in Entsprechung mit dem Begriff „knižnyj“ als K-Register bezeichnet) mit denen koexistieren, die zum anderen, der Volkssprache näheren Register (weiter als NK-Register für „neknižnyj“ bezeichnet) gehören. Was die Faktoren betrifft, die die Verteilung der heterogenen Registermerkmalen im *Žitie* bestimmen können, wurden diesbezüglich in der Forschungsliteratur einige Regelmäßigkeiten aufgedeckt, die im nächsten Kapitel präsentiert werden.

3.3. Registerkombination im *Žitie*

Dieses Kapitel bietet einen Überblick über die Befunde der vorangehenden Untersuchungen, die sich mit der Registermischung im *Žitie* befassen. Dabei liegt der Fokus auf vier Besonderheiten des zu erforschenden Textes: Als Erstes werden die Züge erwähnt, die ihm einen mündlichen Charakter verleihen, sowie die potenziellen Schlussfolgerungen aus dieser Beobachtung diskutiert. Ein weiteres Thema bildet die Konzentration von bestimmten Registermerkmalen am Anfang und gegen Ende des Textes, was es ermöglicht, von einer Art Rahmenstruktur zu sprechen. Danach wird von Korrelationen zwischen einzelnen Registermerkmalen sowie zwischen einem Registermerkmal und einem anderen Parameter berichtet. Die Problematisierung des Zitierens aus kirchenslawischen Schriften beschließt die Übersicht.

In der Forschungsliteratur zur sprachlichen Variabilität im *Žitie*⁴ existieren mehrere Herangehensweisen, die den Fokus der Studie und somit die dadurch erzielten Ergebnisse bestimmen. Einige Analysen, z.B. die von Vinogradov (1923; 1958) und Sørensen (1957), gehen von einer breiteren Reihe der mehr oder weniger genau definierten Eigenschaften aus, die dem einen oder dem anderen Register zugeschrieben werden, und befassen sich mit der Verteilung von diesen sowohl im ganzen Text als auch in einzelnen Abschnitten. Dabei werden die genetischen Süd- und Ostslawismen von den funktionalen Registermerkmalen normalerweise nicht abgegrenzt. Qualitative Untersuchungen dieser Art machen auf die innere Diversität des Textes aufmerksam und ermöglichen Vermutungen über die Mechanismen, die hinter der Vermischung vom heterogenen Sprachmaterial stehen könnten. So bemerkt Vinogradov (1958, 377) den Kontrasteffekt, der durch Kombinierung von gegensätzlich markierten Wortformen entsteht. Dasselbe Phänomen beschreibt auch Sørensen (1957, 166), fügt aber hinzu, dass manche Textfragmente ein alternatives Organisationsprinzip aufweisen, und zwar das Erstreben „eine(r) gewisse(n) stilistische(n) Färbung“ durch das „gleichmäßig(es)“ Auftreten der Kirchenslawismen (ebd., 168-9).

Eine weitere durch V. V. Vinogradovs qualitative Studien gelieferte Erkenntnis bezieht sich nicht unmittelbar auf das Problem der Registermischung, wird aber in der Argumentation zu diesem Thema breit verwendet. Es geht dabei um die mündliche Komponente von Awwakums Stil. Nicht nur die volkssprachliche, sondern auch die an der kirchenslawischen Tradition orientierte Komponente vom *Žitie* charakterisiert V. V. Vinogradov mit Bezeichnungen für mündliche Genres: Neben den Begriffen *Beseda*, *Vjakanie*, *Skaz* treten auch „*oratorskaja reč*“ (‘Rede’) und „*propoved*“ (‘Predigt’) auf (vgl. Vinogradov 1923, 208-210; 1958, 379). Nur „*čtenie biblejskix tekstov*“, (‘Vorlesen der Bibeltexte’) verweist auf das schriftliche Wort (vgl. ebd.). Am deutlichsten dürfte sich die Mündlichkeit vom *Žitie* durch direkte Ansprachen an den Zuhörer manifestieren (vgl. Vinogradov 1923, 208). Außerdem werden einige Episoden mit Formulierungen abgeschlossen, die einen Eindruck von unkontrolliertem Strom der Erinnerungen und Assoziationen verschaffen, wie z.B. die unter (11) angegebene (vgl. ebd., 208-9).

⁴ An dieser Stelle ist anzumerken, dass es insgesamt vier Redaktionen vom *Žitie* vorhanden sind, zwischen denen sowohl inhaltliche als auch sprachliche Unterschiede bestehen (vgl. Demkova 1970). Während das Untersuchungsobjekt der vorliegenden Arbeit die sog. Redaktion V darstellt (s. Kap. 5.1), wird in manchen in diesem Kapitel behandelten Aufsätzen die Redaktion A verwendet. Dazu gehören Sørensen (1957), Černov (1963a; 1963b; 1987; 1989), Xolodilova (1980) und Song (1997). Vinogradov (1923; 1958) und Egeberg (2010) greifen zu verschiedenen Redaktionen.

- (11) ВДНАКО УЖЪ РОЗВЯКАЛ СЯ ЕЩЕ ВАМЪ ПОВѢСТЬ СКАЖУ .
 doch schon plaudern-LPT.MSG sich noch euch Geschichte erzähle-1SG
 ‚Ich habe ja schon angefangen zu plaudern, ich werde euch also noch eine Ge-
 schichte erzählen.‘

(Vinogradov 1923, 208)

Dazu behandelt Egeberg (2010) eine Stelle, an der der Erzähler zu versuchen scheint, sich an einen vergessenen Namen zu erinnern. Im Lichte der mündlichen Eigenschaften vom *Žitie* vermutet Timberlake (1995, 38-40), dass dieser Text als eine Zusammensetzung der Episoden von diversen Genres zu analysieren ist, jede mit ihren eigenen sprachlichen Besonderheiten versehen. Song (1997, 192-3) setzt die „oral quality“ vom *Žitie* zu den Genrekonventionen der Hagiografie in Kontrast und zieht daraus den Schluss, dass bestimmte Registermarker die Funktion erfüllen, diesen Widerspruch zu lösen.

Andere Studien dagegen konzentrieren sich auf eine begrenzte Anzahl Erscheinungen und ermitteln ihre Verteilung im Text auf einer quantitativen Basis. Auf diese Weise wurden Vergangenheits- und Infinitivformen des Verbs (vgl. Černov 1963a; Timberlake 1995), Adjektivendungen *-ij/-yj* und *-oj/-ej* (vgl. Černov 1987; 1989), Kopulas bzw. Auxiliare und Pronominalobjekte (vgl. Zaliznjak 2008), Varianten des Personalpronomens für 1P.SG *ja* und *az* (vgl. Černov 1989; Worth 2000) sowie die Diskurspartikel *že* (vgl. Song 1997) untersucht. Außerdem wird das postpositive Demonstrativpronomen als Merkmal des dialektal geprägten NK-Registers aufgefasst, obwohl diese Analyse durch keine quantitativen Daten belegt ist (vgl. Voge 1958, 115; Mendoza 2011, 263).

Die Ergebnisse der quantitativen Studien zeigen, dass bestimmte Teile vom *Žitie* eine besonders hohe Konzentration von Eigenschaften aufweisen, die dem K-Register zugeschrieben werden. Durch ein häufigeres Auftreten der Aorist- und Imperfektformen, des Pronomens *az* und weiteren als Kirchenslawismen eingestuft Formen charakterisiert sich laut Černov (1963a, 69-70; 1987, 25; 1989, 371-2) der Textanfang. Darunter werden die theologische Einleitung sowie die autobiografische Schilderung bis zum Beginn der Kirchenreform verstanden (vgl. ebd., 371). Diese Beobachtung wird als Beweis dafür interpretiert, dass sich Awwakum gemäß der Genrekonventionen der Hagiografie an die kirchenslawische Norm halten wollte, im Laufe des Schreibens aber zur russischen Volkssprache gewechselt habe (vgl. ebd.). Nach Uspenskij (1994, 52) dürfte es sich dabei um den sog. „cerkovnoslavjanskij začin“ bzw. ‚kirchenslawischen Anfang‘ (übersetzt von Verf.) handeln, der die Zugehörigkeit eines überwiegend russischen Textes zur kirchenslawischen Schrifttradition signalisieren sollte.

Im Laufe von weiteren Untersuchungen wurden aber Hinweise darauf entdeckt, dass sich das *Žitie* bezüglich der Verwendung von Registermerkmalen nicht in zwei, sondern in drei Fragmente aufteilen lässt. So berichtet Worth (2000, 230) davon, dass die Proportion des kirchenslawischen Pronomen *az* zum ostslawischen *ja* im letzten Drittel des Textes deutlich höher als in der Mitte ist. Eine analoge Tendenz zur Anhäufung am Rahmen des Textes stellen Timberlake (1995, 37) bei den Aorist- und Imperfektformen und Song (1997, 180-1) bei der Diskurspartikel *že* fest. In allen drei Fällen ist aber die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Fragment nicht der einzige Faktor, dessen Einfluss auf die Verteilung der genannten Elemente nachgewiesen wurde. So kommt die Pronominalform *az* überwiegend am Satzanfang vor (vgl. Worth 2000, 230), während die Verwendung vom Aorist mit der Aspektsemantik des Prädikats und mit der Diskursorganisation in Verbindung gebracht werden kann (vgl. Timberlake 1995, 32-3, 36-7). Schließlich dient *že* vor allem für Topikmarkierung (vgl. Song 1997, 74).

Trotzdem werden diese Erscheinungen auch als Registermerkmale analysiert, für deren Konzentration gegen Anfang und Ende des Textes nach Erklärungen gesucht wird. Während Worth (2000, 232) die Vermutung äußert, dass die Fragmente mit der intensiveren Verwendung von *az* später verfasst werden könnten als der Rest des Textes, macht Timberlake (1995, 37) auf den sakralen Inhalt der betr. Fragmente sowie auf ihre besondere Position in der Komposition aufmerksam. Song (1997, 182) betrachtet dieses Phänomen im Zusammenhang mit der Genretradition der Hagiografie, die eine dreiteilige Organisation erfordert. Außerdem ermöglicht eine zusätzliche qualitative Analyse, eine analoge Rahmenstruktur auch in einigen kürzeren Fragmenten zu fixieren, die durch mehrere Kirchenslawismen am Anfang und am Ende von ihrer Umgebung abgegrenzt sind (vgl. ebd., 191). Diese Schlussfolgerungen ähneln den von H. C. Sørensen, der den Text auch in drei Teile zerlegt, die für das hagiografische Genre traditionell sind und sich voneinander nicht nur durch den Inhalt, sondern auch durch die Anzahl von Kirchenslawismen unterscheiden (vgl. Sørensen 1957, 164). Auf eine resümierende Verwendung der kirchenslawischen Passagen am Ende vom ganzen Text sowie von bestimmten Episoden weist auch Vinogradov (1923, 215, 217) hin.

Die beschriebene Vorstellung über die Rahmenstruktur vom *Žitie* überlappt sich mit der Analyse von Zaliznjak (2008), die eine Aufteilung des Textes in zwei Komponenten voraussetzt. Der sog. „Avvakum II“ gehört dabei zum K-Register und schließt u.a. die theologische Einleitung, das Traktat „O složenii perst“ sowie Bibelauszüge, Gebete und bestimmte Redeformeln ein (vgl. ebd., 86). Der „Avvakum I“ bestehe aus dem restlichen Material und repräsentiere das NK-Register (vgl. ebd., 86). Jede Komponente zeichne sich durch ein

besonderes Verhalten von Enklitika aus (vgl. ebd., 158-60; 256). Außerdem treten im Avvakum II overte Realisierungen des Perfektauxiliars auf, die im Avvakum I nicht zu finden sind (vgl. ebd., 256; 259). Da die längeren Abschnitte vom „Avvakum II“ (die Einleitung und das Traktat) am Anfang und gegen Ende des Textes platziert sind, könnte A.A. Zaliznjaks Auffassung als eine Präzisierung der Rahmenkonzeption von Timberlake (1995), Song (1997) und Worth (2000) betrachtet werden, obwohl er auf diese Aufsätze nicht verweist.

Einen weiteren Aspekt, der in mehreren Studien behandelt wird, stellen Korrelationen zwischen einzelnen Registermerkmalen dar. So enthalten laut Zaliznjak (2008, 157-8) die Sätze mit Aorist- und Imperfektformen sowie mit der absoluten Dativkonstruktionen viel mehr enklitische Personalpronomina als die Sätze mit anderen Verbformen im Avvakum I. Mit diesem Ergebnis stimmt das von Timberlake (1995, 25-6) überein, das darin besteht, dass die Aorist- oder Imperfektformen überwiegend mit dem enklitischen *mja* und das I-Partizip mit *menja* vorkommen. Dazu dürfte das kirchenslawische Pronomen *az* eine Präferenz für den Aorist und die ostslawische Variante *ja* für das I-Partizip haben (vgl. ebd., 27). Schließlich wird die Verwendung von Aorist und Imperfekt mit der lexikalischen Semantik von einigen Subjekten in Verbindung gebracht: Diese Verbformen treten mit den Subjekten, die Vater, Mutter, Dämonen und Naturkräfte bezeichnen, viel häufiger auf, als aufgrund ihrer allgemeinen Verteilung im Text zu erwarten wäre (vgl. ebd., 28-9). Diese Beobachtung dürfte die u.a. von Sørensen (1957, 161) und Černov (1963b, 5; 1987, 25) geäußerte Behauptung über die Korrelation zwischen Verwendung der Registermerkmale und dem Inhalt der Aussage empirisch untermauern.

Aber gleichzeitig macht Timberlake (1995, 41, Anm. 4) auf ein potenzielles Problem bei der Interpretation der festgestellten Korrelationen aufmerksam: Da das *Žitie* wörtliche Zitate aus der Bibel enthält, die eine hohe Konzentration von Aoristen aufweisen, bedeutet das häufige Vorkommen eines Elements zusammen mit dem Aorist in einem gewissen Sinne lediglich sein häufiges Vorkommen in Zitaten. Dass die Orientierung an der kirchenslawischen Norm vor allem für Auszüge aus der Bibel oder aus anderen theologischen Werken sowie für formelhafte Ausdrücke religiösen Charakters kennzeichnend ist, betont nicht nur Timberlake (1995, 40), sondern auch Xolodilova (1981, 50), Černov (1989, 371) und Vinogradov (1958, 374; 1982, 44-5).

In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, ob solche Formeln und Zitate als eine Art kirchenslawische Inseln zu betrachten sind, die sich von ihrer Textumgebung grundlegend unterscheiden. Gegen diese Sichtweise lassen sich zwei Argumente anführen. Erstens kann die

Genauigkeit der Wiedergabe der entlehnten Stellen variieren: So sind im *Žitie* neben wörtlichen Zitaten auch Reminiszenzen vertreten (vgl. Collins 1992, 86-7). Zweitens wurden Fälle der sog. „grammatischen Verarbeitung“ (Semakov 1985, 407) der kanonischen Textfragmente entdeckt, wobei in einem ansonsten genau reproduzierten Zitat die Verbform vom Aorist zum I-Partizip verändert wird (vgl. ebd., 407-8). Daraus ergibt sich, dass die Auszüge aus sakralen Schriften vom restlichen Text nicht leicht abzugrenzen sind. Die Registermischung im *Žitie* dürfte somit ein komplexeres Phänomen als einfaches Einfügen von kirchenslawischen Zitaten in eine volkssprachliche Umgebung darstellen.

Anhand des oben gegebenen Überblicks lässt sich bei den Untersuchungen der sprachlichen Heterogenität im *Žitie* eine Neigung zugunsten dem K-Register erkennen. Sowohl bei der Datensammlung und -analyse als auch bei der Interpretation der Ergebnisse rücken genetische und funktionale Kirchenslawismen in den Vordergrund. Ihre höhere Konzentration in initialen und finalen Textteilen und ihre Rolle in einzelgenommenen Fragmenten werden diskutiert, während die Eigenschaften des NK-Registers eher einen Hintergrund dafür bilden (vgl. Timberlake 1995, Song 1997, Worth 2000). Ob sich auch die NS-Phänomene und die Verbreitung der schwachen Pronominalsubjekte im Altrussischen auf diese Weise analysieren lassen, wird im nächsten Kapitel diskutiert.

3.4. Register und Subjektrealisierungsmuster im Russischen

Dieses Kapitel befasst sich mit dem Einfluss, den das Register eines Textes auf das Vorhandensein und die Verteilung von NS-en und schwachen Pronominalsubjekten in ihm haben kann. Zuerst wird demonstriert, wie sich dieses Phänomen in Sprachen mit diversen NS-Eigenschaften manifestieren kann. Danach wird zum Russischen übergegangen. Anhand der Evidenz, die einige sprachhistorische Studien liefern, wird argumentiert, dass sich der Zusammenhang zwischen NS-en und Registern bei Entwicklung vom Altrussischen zur Gegenwartssprache verändert hat.

Zahlreiche Untersuchungen zeigen, dass Sprachen mit unterschiedlichen Werten des NS-Parameters (s. Kap. 2.2) eine registerbedingte Variabilität im Bereich Subjektrealisierung aufweisen können. So beschreiben u.a. Haegeman und Ishane (2001) das Phänomen von „dairy drop“, das in Auslassung der Subjekte von finiten Sätzen im Tagebücherregister des Englischen, einer nicht-NS-Sprache, besteht. Im gesprochenen Register des Tschechischen, einer konsequenten NS-Sprache, ist laut Meyer (2011, 109) die overte Realisierung von Subjekten der 1-2P bei Auslassung des Vergangenheitsauxiliars möglich. Wie aus den von Madariaga (2018, 174,

Anm. 2) zitierten Beobachtungen von Holmberg et al. (2009, 61) ersichtlich wird, sind in den partiellen NS-Sprachen zwei grundsätzliche Konfigurationen möglich: Während im Finnischen NS-e der 1-2P öfter in schriftlichen und formellen Registern vorkommen, sind NS-e in Marathi eher für die gesprochene Varietät typisch.

Madariaga (2018, 174, Anm. 2) behauptet, dass das gegenwärtige Russische in dieser Hinsicht eher dem für Marathi festgestellten Muster folgt. Dieser Standpunkt befindet sich im Einklang mit der Position von McShane (2009, 107), die Subjektauslassung in der gesprochenen Sprache für wahrscheinlicher hält und den geschriebenen Texten eine Tendenz zur overten Subjektrealisierung attribuiert. Anhand der Ergebnisse der quantitativen Studie von Zdorenko (2010) lässt sich diese Generalisierung präzisieren. In ihrem Rahmen wurden dem *Nacional'nyj Korpus Russkogo Jazyka* Stichproben entnommen, die sechs unterschiedlichen gesprochenen und geschriebenen Registern gehören, und nach dem Verhältnis zwischen overten und coverten Subjekten untersucht. Pronominale und nominale overte Subjekte, wenn man diese summiert, bilden in allen Gruppen, einschließlich der persönlichen Gespräche, die Mehrheit (vgl. ebd., 126) und können daher nicht als spezielles Merkmal der geschriebenen Literatursprache gelten. Vielmehr lassen sich overte Subjekte als die Basisoption bezeichnen (vgl. McShane 2009, 118). Die NS-e dagegen, deren Anteil in persönlichen Gesprächen 35% und in allen anderen Registern 6% oder weniger beträgt (vgl. Zdorenko 2010, 126), sind als charakteristische Eigenschaft der Umgangssprache zu betrachten.

Bezüglich des Altrussischen kommen in der Forschungsliteratur Bemerkungen vor, die auf die umgekehrte Konstellation hindeuten. Istrina (1923, 39-41) analysiert Auszüge aus der direkten Rede in der *Ersten Nowgoroden Chronik* und kommt zum Schluss, dass die Sätze mit Pronominalsubjekten, die keine logische Betonung tragen, die lebendige Rede wiedergeben dürften, während die NS-e durch eine literarische Verarbeitung des Materials zu erklären sind. In der diachronischen quantitativen Untersuchung stellt Budennaja (2020) fest, dass die Verbreitung von schwachen Pronominalsubjekten der 3P in Texten verschiedener Register nicht mit gleicher Geschwindigkeit verlaufen ist. Vor dem 13. Jh. dominieren sowohl in Texten, die der Volkssprache am nächsten liegen („bytovoj registr“), als auch im K-Register NS-e (vgl. ebd.). Im Gegensatz dazu charakterisiert sich die Periode vom 16. bis zur ersten Hälfte des 17. Jh. durch eine starke Diversität bei verbalen Clauses: Im „alltäglichen“ Register werden bei 1-Partizipien overte Pronominalsubjekte ohne overte Auxiliare stark bevorzugt (vgl. ebd., 224), während im K-Register das Übergewicht von NS-en in verbalen Clauses behalten wird (vgl.

ebd., 234). In nominalen Clauses dagegen hat in beiden Registern der Wandel zur Dominanz der overten Pronomina stattgefunden (vgl. ebd., 222; 233).

Einerseits stimmen diese Ergebnisse mit der von Zaliznjak (2008, 166) vorgebrachten These überein: Texte des K-Registers sind konservativ und bewahren sprachliche Gesetzmäßigkeiten der älteren Epochen länger auf. Andererseits ist auch die Möglichkeit des kirchenslawischen Einflusses zu berücksichtigen, der durch die Orientierung an den altkirchenslawischen Mustertexten entstanden sein dürfte (vgl. Živov 1988). Wie Meyer (2011, 107) bemerkt, wird aus der in Večerka (1993; 1996) gegebenen Charakteristik deutlich, dass das Altkirchenslawische als konsequente NS-Sprache einzuordnen ist: Subjekte der 1-2P werden bei verbalen Prädikaten üblicherweise ausgelassen (vgl. Večerka 1993, 41), es sei denn, die overte Realisierung wird durch bestimmte syntaktische oder informationsstrukturelle Bedingungen verursacht. Dazu zählen u.a. Koordination mit anderen Subjekten (vgl. ebd., 39), Zugehörigkeit zu „appositiven Verbindungen“ (ebd., 40), Vermeidung der Person-Homonymie, z.B. im AOR.SG. (vgl. ebd.), sowie Rhematisierung und Kontrastierung (vgl. ebd., 42-44). Außerdem kann „redundante“ Verwendung der overten Pronominalsubjekte bei verbalen Prädikaten als Merkmal „der gesprochenen Sprache bzw. des kolloquialen Stils“ dienen (ebd., 42). Eine Ausnahme bildet die Konstruktion „nominales Prädikat + Kopula + Personalpronomen 1-2P“, die unter dem Einfluss der hebräischen Vorlage in der griechischen Übersetzung des Alten Testaments entstanden und daraus in das Kirchenslawische übertragen worden sei (vgl. ebd., 48). Dank ihrem Ursprung habe diese Konstruktion „den stilistischen Beigeschmack des feierlichen, „biblischen“ Stils“ bekommen (ebd.).

Was die Subjekte der 3P betrifft, können sie im Altkirchenslawischen frei ausgelassen werden, wenn der Referent aus dem Kontext wiederherstellbar ist (vgl. ebd., 52). Es ist aber auch Verwendung von schwachen Pronominalsubjekten der 3P bezeugt: So verweist Meyer (2011, 107) auf die Ergebnisse der vergleichenden Studie von Eckhoff und Meyer (2011), die zeigen, dass Subjekte, deren Referenten im Diskurs nicht gegeben bzw. nicht aktiviert sind, im Altkirchenslawischen auf einer konsequenteren Weise overt realisiert werden als im Griechischen. Dabei treten in Subjektfunktion in der 3P diverse Demonstrativpronomina auf, die allmählich von Bestandteilen der reduzierten NP-n zu selbständigen Personalpronomina reanalysiert wurden (vgl. Večerka 1993, 52).

Dabei lässt sich nicht behaupten, dass NS-e in Texten des NK-Registers der späten altrussischen Epoche (16.-17. Jh.) eine marginale Erscheinung darstellen und zum exklusiven Merkmal des

K-Registers geworden sind. So kommt Budennaja (2020, 229) zum Schluss, dass in geschäftssprachlichen Texten („delovoj registr“) die Belege für verbale Prädikate im Präsens zwischen NS-en und Pronominalsubjekten der 3P gleich verteilt sind. Borkovskij (1978, 208) analysiert zwei Razgovorniki des 17. Jh., die die Realität der Umgangssprache widerspiegeln sollen, und stellt fest, dass NS-e der 1-2P in beiden Denkmälern vertreten sind und in einem sogar die Mehrheit bilden. Hinsichtlich dieser Epoche sind die NS-e somit als eine in allen Registern verfügbare Option zu charakterisieren, während die schwachen Pronominalsubjekte sich vor allem in Texten des NK-Registers verbreiten.

Betrachtet man den Wandel des Russischen von einer konsequenten zu einer partiellen NS-Sprache aus dem Blickwinkel der diversen Register, lässt sich dieser Prozess als ungleichmäßig charakterisieren. Bevor die schwachen Pronominalsubjekte zur Basisoption im gegenwärtigen Sprachzustand und die NS-e zu einer Eigenschaft des informellen gesprochenen Registers geworden sind (vgl. McShane 2009; Zdorenko 2010), waren die ersten hauptsächlich in Texten des NK-Registers (die sowohl der geschäftlichen als auch der alltäglichen Kommunikation gedient haben) zu finden, während das K-Register die NS-e als Norm behalten hat (vgl. Borkovskij 1978, 208-16; Budennaja 2020). Das von Meyer (2011, 54) angeführte Zitat aus der *Rossijskaja grammatika* von M. V. Lomonosov dürfte eine mögliche Zwischenstufe in dieser Entwicklung andeuten:

(12) *„ja, ty, on“ so svojimi množestvennymi moguť byť umolčany pered“ vremenami glagolov“, kotoryx lica okončanijami različajutsja, čto k“ ukrašeniju i k“ važnosti služit“.*

„Ich, du, er mit ihren Pluralen können vor den Tempusformen ausgelassen werden, deren Personen sich durch ihre Endungen unterscheiden, was der Geziertheit und der Wichtigkeit dient“.

(Meyer 2011, 54; Lomonosov 1755, 200; übersetzt von Verf.)

Diese Formulierung lässt sich laut Meyer (2011, 54; 57) als Hinweis darauf interpretieren, dass die Verwendung der overtten Pronominalsubjekte im Russischen der Mitte des 18. Jh. die Standardstrategie darstellt, wobei die NS-e als Attribut der gehobenen Register gelten. Die drei hypothetischen Phasen, die das Verhältnis zwischen den leeren und overtten Subjekten in der Diachronie der russischen Register durchgemacht haben dürfte, sind in der Tabelle (13) zusammengefasst.

- (13) Entwicklung der Verteilung von NS-en und schwachen Pronominalsubjekten bei verbalen Prädikaten im Russischen nach Register:

	16-17 Jh.	Mitte 18 Jh.	Gegenwart
schwaches Pronominalsubjekt	NK-Register	Basisoption (alle)	Basisoption (alle)
NS	K-Register, NK-Register	gehoben	informell, gesprochen

Als ein Text, der Eigenschaften des K- und des NK-Registers in sich kombiniert, stellt das *Žitie* ein bemerkenswertes Untersuchungsobjekt dar. Anhand seiner Analyse kann der Frage nachgegangen werden, ob das Register auch auf der Ebene eines Textes die Subjektrealisierungsmuster beeinflussen kann. Dies wäre aber nur einer der Faktoren, deren Einwirkung auf das Verhalten der relevanten Subjekttypen im *Žitie* es zu überprüfen gilt. Die entsprechende Fragestellung wird im nächsten Kapitel unternommen.

4. Fragestellung und Hypothesen

4.1. Grammatische Faktoren

Aus den vorangehenden Ausführungen wird ersichtlich, dass sich die Verteilung von NS-en und schwachen Pronominalsubjekten im *Žitie* aus zwei Blickwinkeln betrachten lässt. Einerseits befindet sich das *Žitie* als ein altrussisches Denkmal der zweiten Hälfte des 17. Jh. im Kontext des Wandels, der als Verbreitung der schwachen Pronominalsubjekte auf Kosten der NS-e zu beschreiben ist. Dieser Prozess wird in der Forschungsliteratur mit verschiedenen grammatischen Faktoren in Verbindung gebracht, deren Einwirkung auf die Subjektrealisierungsmuster im *Žitie* im Rahmen dieser Arbeit zu untersuchen ist. Andererseits darf auch die komplexe Registerkombination, die sich im zu analysierenden Text manifestiert, nicht übersehen werden. Da der Einfluss des Registers auf die NS-Phänomene für unterschiedliche Entwicklungsstufen des Russischen in der Forschungsliteratur nachgewiesen wurde, ist ein Effekt dieser Art auch beim *Žitie* zu erwarten.

Dieses Kapitel befasst sich mit den grammatischen Charakteristiken, die vor dem Hintergrund der im Kap. 2.3 geschilderten Diskussion als relevant erscheinen. Zuerst ist aber die generelle Frage über das allgemeine Verhältnis zwischen den NS-en und den schwachen Pronominalsubjekten im *Žitie* ohne Rücksicht auf jegliche zusätzlichen Faktoren zu stellen. Sowohl Borkovskij (1968, 53) als auch Meyer (2011, 119-20; 138) behaupten, dass die NS-e in diesem

Text deutlich überwiegen, wobei die overten Pronomina, deren Realisierung auf ihre syntaktische und pragmatische Position nicht zurückzuführen ist, sich auch bemerkbar machen. Auf dieser Grundlage lässt sich vermuten, dass die schwachen Pronominalsubjekte im *Žitie* in einer für eine weitere Analyse ausreichenden Anzahl vertreten sind, obwohl die NS-e die Mehrheit bilden.

In der Diskussion über die Ursachen des Übergangs des Russischen von einer konsequenten zu einer partiellen NS-Sprache nimmt das Perfektauxiliar eine der zentralen Positionen ein (vgl. Lindseth 1998; Meyer 2011). Da analytische Perfektformen im *Žitie* laut Meyer (2011, 119) fast nicht mehr vorkommen, verfolgt diese Studie nicht das Ziel, die Distribution der relevanten Subjekttypen in Relation zu Vorhandensein oder Abwesenheit des Perfektauxiliars zu untersuchen. Was sich aber anhand des Untersuchungsmaterials überprüfen lässt, ist die Korrelation zwischen overten Auxiliaren oder Kopulas und NS-en, die aus der Annahme über die Rolle der Personmarkierung für die Subjektrealisierung abzuleiten ist (vgl. ebd., 127). Die entsprechenden Forschungs- und Nullhypothese lauten somit als folgt:

- (H1) Im *Žitie* ist der Anteil der NS-e im Verhältnis zu den schwachen Pronominalsubjekten in Konstruktionen mit overten Auxiliaren und Kopulas höher als bei coverten Auxiliaren und Kopulas.
- (H0) Im *Žitie* ist der Anteil der NS-e im Verhältnis zu den schwachen Pronominalsubjekten in Konstruktionen mit overten und leeren Auxiliaren und Kopulas gleich hoch.

Als eine indirekte Evidenz für die These, dass der Verlust des Hilfsverbes im Perfekt zur Verbreitung der schwachen Pronominalsubjekte geführt hat (vgl. Lindseth 1998, Meyer 2011), könnte ein höherer Anteil der schwachen Pronominalsubjekte bei l-Partizipien ohne Auxiliar als bei anderen verbalen Prädikaten gelten. Obwohl es bei der „Verarmung“ laut Meyer (2011, 127) um einen systematischen Prozess handelt, der alle Tempora betroffen hat, wäre es trotzdem sinnvoll zu erwarten, dass der Wandel in demjenigen Bereich am weitesten fortgeschritten ist, wo er angefangen hat. Diesbezüglich sind die folgenden Hypothesen vorzubringen:

- (H1) Im *Žitie* ist der Anteil der schwachen Pronominalsubjekte im Verhältnis zu den NS-en bei l-Partizipien ohne Auxiliar höher als bei anderen verbalen Prädikaten.
- (H0) Im *Žitie* ist der Anteil der schwachen Pronominalsubjekte im Verhältnis zu den NS-en bei l-Partizipien ohne Auxiliar und bei anderen verbalen Prädikaten gleich hoch.

Die Person ist ein weiterer grammatischer Faktor, dessen Einfluss auf die NS-Phänomene oft thematisiert wird, wobei die 1-2P der 3P normalerweise gegenübergestellt werden (vgl. Meyer 2011, 138-9; Jung 2018, 108-9). In den genannten Studien wurde die Tendenz zu mehr NS-en in der 3P sowohl hinsichtlich der allgemeinen diachronischen Dynamik als auch für einzelne altrussische Textgruppen, z.B., die Birkenrindenurkunden, festgestellt. In der vorhandenen Untersuchung gilt es u.a. herauszufinden, ob sich dieses Muster auch im *Žitie* manifestiert. Auf dieser Basis lassen sich die folgenden Forschungs- und Nullhypothese formulieren:

- (H1) Im *Žitie* ist der Anteil der NS-e im Verhältnis zu den schwachen Pronominalsubjekten in der 3P höher als in den 1-2P.
- (H0) Im *Žitie* ist der Anteil der NS-e im Verhältnis zu den schwachen Pronominalsubjekten in der 3P und in den 1-2P gleich hoch.

Schließlich bringen Claudi (2014) sowie Luraghi und Pinelli (2015) Beweise dafür vor, dass die Verbreitung der schwachen Pronominalsubjekte im Altrussischen ab dem 16. Jh. in finiten Nebensätzen schneller verlaufen ist als in Hauptsätzen. Laut Madariaga (2022, 97-8) zeigt sich auf diese Weise der Unterschied in Strategien der NS-Lizenzierung, die in diesen zwei Satztypen entstanden sind: Während für die Verwendung eines NS in einem Hauptsatz bestimmte pragmatische Bedingungen ausreichen, muss das NS eines Nebensatzes außerdem mit einem nahen c-kommandierenden Antezedens koreferieren (vgl. ebd.). Diese zusätzliche Verwendungsbeschränkung soll zum intensiveren Gebrauch der schwachen Pronominalsubjekte in eingebetteten Clauses geführt haben (vgl. ebd.). Es ist somit der Frage nachzugehen, ob die Stellung in einem Hauptsatz oder in einem Nebensatz das Verhältnis zwischen den relevanten Subjekttypen im *Žitie* beeinflusst, und die folgenden Hypothesen zu überprüfen:

- (H1) Im *Žitie* ist der Anteil der schwachen Pronominalsubjekte im Verhältnis zu den NS-en in den Nebensätzen höher als in den Hauptsätzen.
- (H0) Im *Žitie* ist der Anteil der schwachen Pronominalsubjekte im Verhältnis zu den NS-en in den Haupt- und Nebensätzen gleich hoch.

4.2. Verteilung im Text und Registermerkmale

Neben seiner Entstehungszeit, die auf „the period of change“ (Meyer 2011, 139) bezüglich der NS-Phänomene im Russischen fällt, ist das *Žitie* auch wegen seiner registerbedingten inneren Variabilität vom Interesse. Einerseits berichten zahlreiche Studien darüber, dass dieser Text eine Mischung der sprachlichen Mittel, die für das K- und das NS-Register charakteristisch

sind, aufweist und dabei ein breites Spektrum von sakralen bis zu obszönen Themen angeht (s. Referenzen in den Kap. 3.1. und 3.3). Andererseits zeigen diachrone Untersuchungen der Subjektrealisierungsmuster im Russischen, dass ihr Wandel in Texten des NK-Registers mit einer größeren Geschwindigkeit und Intensität als im K-Register erfolgt ist (vgl., u.a., Budennaja 2020). Auf dieser Grundlage lässt sich ein Zusammenhang zwischen der Verteilung der NS-e und der schwachen Pronominalsubjekte im *Žitie* und seiner registerbezogenen Zusammensetzung vermuten.

Dabei ist davon auszugehen, dass die NS-e eine grundsätzlich verfügbare Option, die in beiden Registern möglich ist, darstellen, während die schwachen Pronominalsubjekte vor allem für das NK-Register typisch sind (s. die Argumentation im Kap. 3.4). Ist das der Fall, dann sollen die NS-e im ganzen Text reich vertreten sein. Die schwachen Pronominalsubjekte dagegen sollen deutlich häufiger im NK-Register als im K-Register vorkommen. Die hypothetische Verteilung dürfte somit einer umgekehrten Version des von Zdorenko (2010) für die Gegenwartssprache festgestellten Musters ähneln (s. Kap. 3.4): Im K-Register soll ein absolutes Übergewicht der NS-e zu beobachten sein, wobei im NK-Register die schwachen Pronominalsubjekte einen bemerkbaren Anteil einnehmen sollen, der aber nicht die Mehrheit bilden muss. Eine Ausnahme dürften die Konstruktionen vom Typ „overtes Kopula + nominales Prädikat + overttes Pronominalsubjekt“ bilden, die schon im Altkirchenslawischen als Merkmal eines gehobenen Registers gelten dürften (vgl. Večerka 1993, 48).

In der Forschungsliteratur werden sowohl außer- als auch innersprachliche Kriterien vorgebracht, nach denen bestimmte Textabschnitte vom *Žitie* dem einen oder dem anderen Register zuzuschreiben sind. In dieser Arbeit werden beide Herangehensweisen ausprobiert. Die Einteilung in Avvakum I und Avvakum II, die Zaliznjak (2008, 86) unternimmt, beruht auf einem inhaltlichen Prinzip: Theologische Traktate und Briefe, die Worte eines Engels, Gebete und einige religiöse Formeln werden dem K-Register bzw. Avvakum II zugeordnet, während der Rest des Textes als Avvakum I bezeichnet wird und das NK-Register repräsentieren soll. Es lässt sich somit hypothetisieren, dass schwache Pronominalsubjekte hauptsächlich in Avvakum I zu finden sind und in Avvakum II sehr selten oder gar nicht vertreten sind. Was die NS-e betrifft, ist eine große Anzahl davon in beiden Textkomponenten zu erwarten.

In einer Reihe von Untersuchungen (s. Kap. 3.3) wurde festgestellt, dass Textabschnitte am Anfang und am Ende vom *Žitie* eine höhere Konzentration der Merkmale des K-Registers aufweisen als die Fragmente, die sich in der Mitte befinden. Bezüglich der relevanten Subjekttypen

ist zu vermuten, dass die meisten schwachen Pronominalsubjekte in den zentralen Abschnitten auftreten, während die NS-e überall im Text zahlreich sind.

Schließlich stellt sich die Frage über potenzielle Korrelationen zwischen den NS-Phänomenen, die möglicherweise registerempfindlich sind, und den einzelnen sprachlichen Erscheinungen, die als Registermerkmale im *Žitie* bereits erforscht sind. Im Rahmen dieser Arbeit werden drei solche Merkmale unter die Lupe genommen: Aorist- und Imperfektformen sowie enklitische Pronomina repräsentieren das K-Register (vgl., u.a., Živov 1988; Zaliznjak 2008), wobei postpositive Formen des Demonstrativpronomens „*tot*“ in attributiver Funktion in Anlehnung an Voge (1958, 115) sowie Mendoza (2011, 263) als Eigenschaft des NK-Registers betrachtet werden. Basierend auf dem Forschungsstand lässt sich vermuten, dass die schwachen Pronominalsubjekte nie oder fast nie im selben Satz mit den Merkmalen des K-Registers vorkommen. (Die für diese Arbeit angenommene praxisorientierte Definition des Satzes wird im Kap. 5.2. erläutert). Der Anteil der NS-e im Verhältnis zu den schwachen Pronominalsubjekten soll somit bei Imperfekt- und Aoristformen sowie bei enklitischen Pronomina deutlich höher sein als im restlichen Text. Bei den postpositiven Demonstrativa dagegen ist das umgekehrte Verhältnis zu erwarten.

In diesem Kapitel wurden die Forschungsfragen formuliert, die sich in zwei Gruppen gliedern lassen. Die erste betrifft vier grammatischen Faktoren, die mit dem Wandel der NS-Eigenschaften des Russischen in Zusammenhang gesetzt werden: Vorhandensein eines Auxiliars oder einer Kopula, Person, Verbform und Zugehörigkeit zum Haupt- oder zum Nebensatz. Die Fragen der zweiten Gruppe beziehen sich auf die Registerzusammensetzung des Textes, für deren Feststellung diverse inner- und außersprachliche Kriterien angewendet werden. Anhand des aktuellen Forschungsstandes wurden die entsprechenden Hypothesen und Vermutungen vorgebracht. Um diese zu überprüfen, wurde eine quantitative Analyse des Textes durchgeführt. Zuerst war aber eine Aufbereitung des Untersuchungsmaterials nötig, die mehrere Annotationsschritte einschließt. Mit deren Schilderung beschäftigt sich das nächste Kapitel.

5. Empirische Grundlage

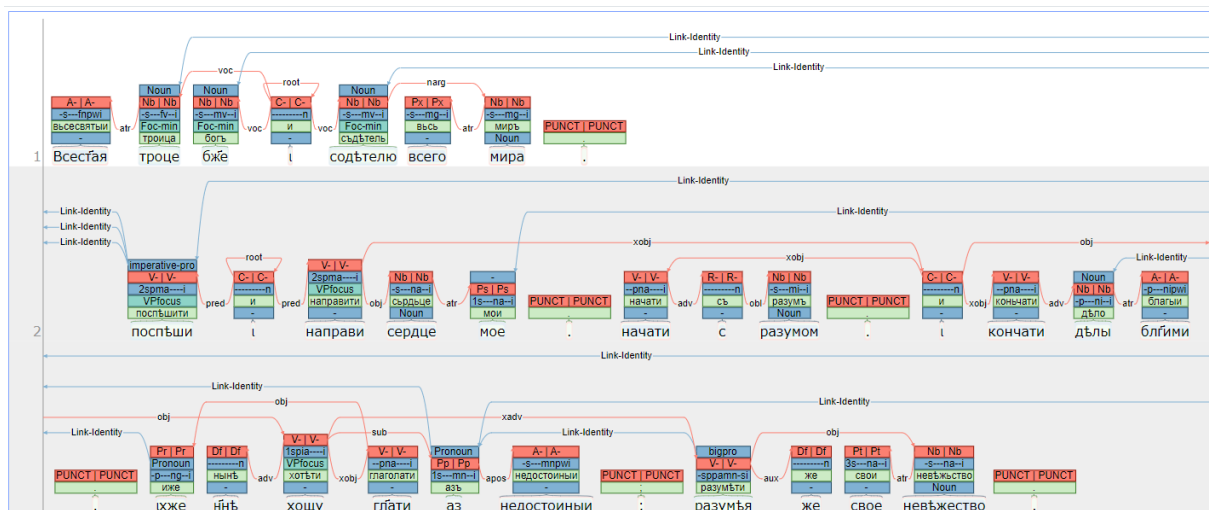
5.1. Ausgangsmaterial und Annotationsplattform

Für die vorliegende Arbeit wurde die vorverarbeitete Textversion vom *Žitie* aus der TOROT-Baumbank (vgl. Eckhoff und Berdicevskis 2015) verwendet. Die in der entsprechenden XML-

Datei⁵ angegebenen Metadaten weisen darauf hin, dass dieser Text aus der Ausgabe von *Pustozerskij Sbornik* bzw. *Sbornik Zavoloko* (Demkova et al. 1975) stammt. Diese enthält das Faksimile der Handschrift der sogenannten Redaktion V, die aufgrund der textologischen Evidenz als chronologisch zuletzt entstandene gilt und auf 1675 datiert wird (vgl. Demkova 1970, 219).

Der Text aus der TOROT-Baumbank ist digitalisiert, in Tokens und Sätze eingeteilt, lemmatisiert sowie nach Wortarten, grammatischen Merkmalen und syntaktischen Dependenzrelationen annotiert (vgl. Eckhoff und Berdičevskis 2015). Das letztere Verfahren schließt Hinzufügung von leeren Konjunktion- und Verbknoten ein, die Modellierung solcher Phänomene wie Ellipse und Nullkopula ermöglichen sollen (vgl. ebd., 18). Der Text enthält 3237 Sätze und 26.630 Tokens einschließlich Interpunktion und leere Elemente.

(14) Ein Fragment des annotierten Textes vom *Žitie* in INCEption



An diesem Text wurde für die Zwecke der vorliegenden Arbeit eine zusätzliche Annotation der leeren und pronominalen Subjekte sowie der Informationsstruktur durchgeführt. Dies hat im Rahmen des DFG/AHRC-Projekts „The History of Pronominal Subjects in the Languages of Northern Europe“ stattgefunden, das einer diachronischen Analyse von Subjektrealisierungsmustern in slawischen, keltischen und germanischen Sprachen gewidmet ist⁶. Als Plattform für den Annotationsprozess wurde INCEption (vgl. Klie et al. 2018) benutzt, deren Interface unter (14) illustriert wird. Es wurden folgende Annotationsebenen hinzugefügt: Gegebenheit (vi-

⁵ Die Datei ist als Teil der Baumbank unter dem folgenden Link verfügbar: <https://github.com/torotreebank/treebank-releases/releases/tag/20200116>.

⁶ Eine ausführlichere Beschreibung des Projekts ist unter dem folgenden Link zu finden: <https://www.slawistik.hu-berlin.de/de/member/meyerrol/pronounhistory>

sualisiert am Knoten, blau, entweder unten oder oben), Topik-Fokus (am Knoten, blaugrün) und Koreferenz-Links (die blauen Pfeile zwischen Knoten bzw. deren Gegebenheit-Ebenen). Alle anderen Annotationen sowie die Einteilung in Sätze, deren Nummern auf der linken Seite zu sehen sind, waren in der importierten Datei schon vorhanden. Aus technischen Gründen wurden für NS-e keine separaten Knoten erstellt, sondern sie wurden an der Gegebenheit-Ebene des entsprechenden Verbs markiert (s. „imperative-pro“-Markierung bei *носпрѣшу* im Satz 2). Für projektinterne Zwecke wurden overt Pronominalobjekte ebenfalls einer Annotation unterzogen, was aber außerhalb des Fokus dieser Arbeit liegt.

Es wurde in drei Schritten vorgegangen. Zuerst wurden die Pronominalsubjekte und NS-e nach ihrem grammatischen und referenziellen Status klassifiziert. Darauf hat die Feststellung der Informationsstatus der Subjekte auf Basis des in Komen (2013; 143-151) sowie in Taylor und Pintzuk (2014) dargestellten Pentaset-Schemas gefolgt. Schließlich wurde für jede Clause ihre wahrscheinlichste Topik-Fokus-Struktur bestimmt, wobei auf den Ansatz von Krifka (2008) gestützt wurde.

5.2. Identifizierung der relevanten Subjekttypen

Im Laufe der ersten Phase wurde zwischen Subjektkategorien unterschieden, die in der Tabelle (15) aufgelistet sind. Dabei wurden nur Nominativsubjekte in Betracht gezogen. An dieser Darstellung ist sichtbar, dass mehrere Typen Subjekte aus der Untersuchung ausgeschlossen wurden. So bilden die overt Imperativsubjekte im *Žitie* zwar ein vielversprechendes Forschungsthema (vgl. Borkovskij 1967), sie und ihre leeren Pendants befinden sich aber außerhalb der Fragestellung dieser Arbeit. Was die Konjunktivsätze betrifft, wurden sie zusammen mit den I-Vergangenheitsformen ohne Auxiliare behandelt. Diese Herangehensweise ist durch die folgenden Gründe motiviert. Erstens fehlt für die Konjunktivformen im *Žitie* eine separate Kennzeichnung im TOROT-System (vgl. Eckhoff und Berdičevskis 2015). Zweitens ähnelt die Entwicklungsgeschichte des altrussischen Konjunktivs der des Perfekts, denn auch in ihrem Laufe wurde die Markierung der ϕ -Merkmale am Auxiliar verloren, indem das Auxiliar zu einer Partikel reanalysiert wurde (vgl. Ivanov 1990, 350-1). Diese Similarität macht die für die I-Vergangenheitsformen formulierten Vermutungen auch für die Konjunktivformen relevant.

Substantivische Subjekte wurden nicht berücksichtigt. Was die Pronominalsubjekte angeht, wurden nur Personal- und Demonstrativpronomina behandelt, weil die anderen Arten z.B., Interrogativ- oder Negativpronomina, sowie das Pronomen *samъ*, das in der TOROT-Annotation (vgl. Eckhoff und Berdičevskis 2015) als Demonstrativpronomen bezeichnet ist, über zu-

sätzliche Funktionen und Bedeutungskomponenten verfügen, die einen korrekten Vergleich mit NS-en verhindern könnten.

(15) Subjektkategorien im *Žitie*:

Bezeichnung	Kategorie	In diese Analyse eingeschlossen
Noun	Substantiv	-
Pronoun	overtes Pronomen	+ (aber nur Personal- und Demonstrativpronomina)
imperative-subject	overtes Subjekt einer Imperativ-Clause	-
pro	referenzielles NS einer finiten Clause	+
imperative-pro	NS einer Imperativ-Clause	-
bigpro	leeres Subjekt einer nicht-finiten Clause	-
general-human	leeres Subjekt eines allgemein-persönlichen Satzes	-
indefinite-human	leeres Subjekt eines unbestimmt-persönlichen Satzes	-
impersonal-force	leeres Subjekt eines unpersönlichen Satzes, das sich auf eine Naturkraft bezieht	-

Hinsichtlich der NS-e wurden zwei Klassifikationsprinzipien formuliert: das grammatische und das referenzielle. Das erste betrifft die morphologischen und syntaktischen Eigenschaften des Prädikats und dient dazu, neben den oben erwähnten Imperativsätzen auch die nicht-finiten Clauses und ihre Subjekte auszugrenzen. Als finite wurden dabei folgende Verbformen betrachtet: a) solche, deren Modus in der TOROT-Annotation als Indikativ markiert ist (vgl. Eckhoff und Berdičevskis 2015, 16); b) I-Partizipien ohne Auxiliar, denn diese wurden schon vor Jahrhunderten zu selbständigen konjugierten Verbformen reanalysiert (vgl. Ivanov 1990, 336-7); c) leere Verben (s. oben), die als finite funktionieren. Bezüglich der letzteren ist aber anzumerken, dass in dieser Analyse nur Nullkopulas beim overtten zweiten Teil des Prädikats im Nominativ, sei es ein Substantiv, ein Adjektiv oder ein Partizip, berücksichtigt wurden. Alle anderen Konfigurationen wurden als Fälle einer radikalen Ellipse betrachtet und aus der Untersuchung ausgeschlossen. Die Gegenüberstellung dieser zwei Optionen, die ebenfalls für overte Pronominalsubjekte relevant ist, wird an den Bsp. (16) und (17) illustriert. Tritt eine overte

Form des Verbs *byti* mit einem nominalen Element auf, das nicht im Nominativ steht, wurde solches Prädikat als verbal betrachtet.

(16) [ɪ штець дал похлѣбат . – ‚Und er hat mir etwas Schtschi zum Essen gegeben.‘

sʃlo priкусны хороши . pro-øV
 sehr lecker-NOM.PL gut-NOM.PL
 ‚Sie war sehr lecker und gut.‘

(17) [вн же рыкнувъ яко дивѣй звѣрь . ɪ ударил меня по щоке – ‚Und er hat wie ein wildes Tier gebrüllt und mich auf die eine Wange geschlagen...‘]

ɪ паки по другои . øV
 und wieder auf andere
 ‚Und dann auf die andere.‘

Einen potenziell problematischen Fall für Identifizierung der NS-e stellen Ketten von aufeinanderfolgenden Prädikaten ohne overte Subjekte dar, die sich auf denselben Referenten beziehen und zwischen denen sich beordnende Konjunktionen (z.B., *i*) befinden. Song (1997, 158-9) weist darauf hin, dass bei diesem Phänomen, das Keršiene und Preobraženskaja (1983) als „сепочечноје nanizyvanije“ bzw. ‚Verkettung‘ bezeichnen, oft keine eindeutige Unterscheidung zwischen VP- und Satzkoordination möglich ist. Diese Differenzierung ist aber erforderlich, um festzustellen, ob die Verben ein gemeinsames NS teilen (bei VP-Koordination) oder separate NS-e haben (bei Satzkoordination). Diesbezüglich richtet sich diese Untersuchung nach den Satzgrenzen, die in der TOROT-Annotation vorliegen (vgl. Eckhoff und Berdičevskis 2015, 11-2). Dieses Prinzip wird am Bsp. 18 veranschaulicht: Das erste und das zweite Verb gehören zum selben Satz und teilen daher ein NS (pro). Im Kontrast dazu befindet sich das dritte Verb schon im nächsten Satz, dessen vordere Grenze mit dem doppelten Schrägstrich bezeichnet ist, und verfügt somit über das eigene NS. Im Folgenden wird der Terminus Satz in Bezug auf diese in der TOROT-Annotation festgelegten Einheiten verwendet. Für Hauptsätze und Nebensätze, die kleinere Strukturen innerhalb eines Satzes bilden, wird der Oberbegriff Clause gebraucht.

(18) pro_i зажегъ три свѣщи ɪ прилѣпилъ к налою .//
 anzünden-LPT.M.SG drei Kerzen und kleben-LPT.M.SG an Analogion

ɪ pro_i возложилъ правую руку на пламя .
 und legen-LPT.M.SG rechte Hand auf Flamme

‚Ich habe drei Kerzen angezündet und sie an das Analogion geklebt. Und ich habe die rechte Hand auf die Flamme gelegt.‘

Im Rahmen des zweiten Klassifikationsprinzips wurde zwischen referenziellen NS-en, deren Verwendung in (18) oben illustriert wird, und NS-en von diversen unpersönlichen Konstruktionen unterschieden. Zu den letzteren zählen NS-e, die sich auf jede beliebige Person (Bsp. 19), auf eine unspezifische Gruppe von Menschen (Bsp. 20) oder auf eine natürliche Kraft (Bsp. 21) beziehen. In den Beispielen sind die Subjekttypen am Verb angegeben, was die Spezifik der Annotation repräsentiert (s. oben).

(19) а не причастивъ
und nicht Kommunion-spenden-ADVPT
ино бѣсов совершенно не *вѣгониши* .
PART Dämonen vollständig nicht vertreiben-2SG-GEN.HUMAN
,Und ohne Kommunion kann man die Dämonen ja nicht endgültig vertreiben.‘

(20) до василия *пояху* во цркви анѣльския рѣчи .
VOG V. singen-AOR.3PL-INDEF.HUMAN in Kirche Engel-ADJ Reden
,Vor Vasilij hat man in der Kirche die Engelworte gesungen.‘

(21) барку *в* берегу *вѣторвало* людские стоятъ .
Barke-AKK von Ufer abreißen-LPT.N.SG-IMP.FORCE menschliche-PL stehen-3PL
а меня *понесло* .
und mich tragen-LPT.N.SG-IMP.FORCE
,Meine Barke wurde vom Ufer losgerissen. Die von anderen Leuten sind stehen-
geblieben, nur ich wurde weggetragen.‘

Ein weiterer Aspekt der Variabilität von Referenzbesonderheiten manifestiert sich bei den Demonstrativpronomina der 3P und ihren leeren Pendanten. Neben den Formen von *онъ*, die zur Personalpronomina reanalysiert sind (vgl. Ivanov 1990, 283-4) und in der Subjektrolle am öftesten auftreten, sind im *Žitie* auch *tot* und *sej* in dieser Funktion zu finden. Diese können nicht nur konkrete Referenten, sondern auch ganze Situationen bezeichnen, die durch eine oder mehrere Clauses ausgedrückt werden. In diesem Fall stehen sie immer im N.SG. und haben kein Antezedens, mit deren ihre Genus- und Numerusmerkmale übereinstimmen würden. So wird unter *to* in (22) die im vorangehenden Diskurs beschriebene Tatsache, dass man Angst vor dem Tod hat und dass dies auch menschlich ist, verstanden. Solche Verwendung wird in dieser Arbeit als situationsbezogen bezeichnet und separat behandelt. Ihre Identifizierung hat aber in der nächsten Etappe der Analyse stattgefunden (s. Kap. 5.5).

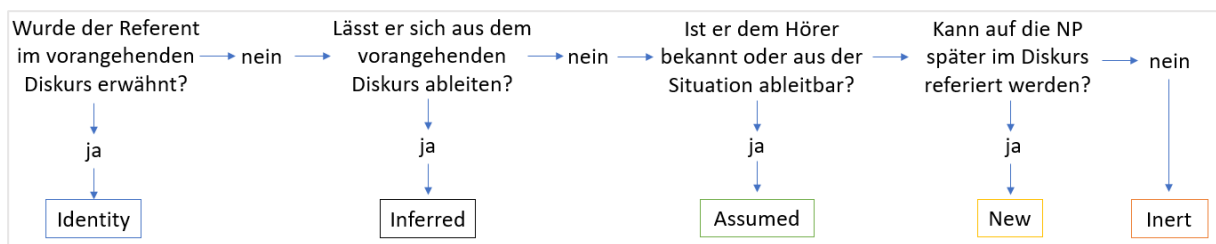
(22) [а во иную су пору и бояли с члѣвѣцы бо есмы . да гдѣ жо стало дѣт ца . вднако смѣртъ . – ‚Aber manchmal hatten wir auch Angst, denn wir sind Menschen. Aber was kann man tun? Sowieso muss man sterben.‘]

бывало *то* и на павла апѣла .
 sein-ITER.LPT.N.SG das auch auf P. Apostel
 ‚Das ist auch dem Apostel Paul passiert.‘

5.3. Gegebenheit und Koreferenz

Nachdem die Subjekte auf der oben beschriebenen Art und Weise klassifiziert wurden, wurden sie nach ihrer Gegebenheit-Eigenschaften annotiert. Nach Krifka (2008, 262) ist Gegebenheit das Maß, in dem ein Ausdruck im Common Ground anwesend ist. Unter Common Ground werden dabei die gesamten Informationen gemeint, die von den Kommunikationsteilnehmerinnen geteilt und ständig modifiziert werden (vgl. ebd., 245-6 und die Referenzen darin). Zur Darstellung dieser Kategorie wurde das Pentaset-Schema, wie es in Komen (2013; 143-151) sowie in Taylor und Pintzuk (2014) beschrieben wird, verwendet. Das für die Annotation entwickelte Vorgehen ist unter (23) angegeben. In seinem Rahmen wird zwischen fünf Grade der Gegebenheit unterschieden. Drei davon (Identity, Inferred und Assumed) setzen eine Koreferenz-Verbindung mit einem Referenten innerhalb oder außerhalb des Textes voraus, während die zwei übrigen (New und Inert) die Abwesenheit solcher Verbindung mit dem vorangehenden Kontext besagen.

(23) Das Verfahren für Feststellung des Gegebenheit-Wertes im Pentaset-Schema:



Die internen Unterschiede in der ersten Gruppe sind an den Bsp. 24-26 veranschaulicht. In (24) hat das Pronomen *онъ* das gleiche Denotat wie *duxovniku*, weshalb das Pronomen auf der Gegebenheitsebene als Identity annotiert und der entsprechende Koreferenz-Link zum Antezedens gezogen wurde. In (25) ist das NS zwar mit dem Denotat für *ljudi* verbunden, bezieht sich aber offensichtlich nur auf einen Teil davon, d.h., auf eine unspezifizierte Person aus der genannten Gruppe. Dieses Verhältnis wurde als Inferred charakterisiert. In (26) dagegen findet sich für das NS im vorangehenden Kontext kein Ausdruck, mit dem es zusammenhängen

würde. Trotzdem ist sein Referent aus der im Text modellierten kommunikativen Situation zu erschließen: Es handelt sich um den Erzähler und den Zuhörer, zu dem im Text immer wieder appelliert wird (vgl. Vinogradov 1923, 208).

(24) [дѣвнику_i показал ся . – ‚Ich zeigte mich dem Beichtvater.‘]

т онъ_i на меня учинил ся печален .
 und er-IDENTITY auf mich machen-LPT.M.SG sich traurig
 ‚Und er wurde meinetwegen traurig‘.

(25) люди голодные лишю станут бит ано и про умереть .
 Leute hungrig nur anfangen schlagen PART und INFERRED sterben-3SG
 ‚Die Leute sind hungrig. Sobald man anfängt, ihn zu schlagen, stirbt er schon.‘

(26) [да будет проклят сице поюще с никоном т с костелом римским . – ‚Verdammt sei jener, der so mit Nikon und der römischen Kirche singt!‘]

паки на первое про возвратим ся .
 wieder auf erstes ASSUMED zurückkehren sich
 ‚Kommen wir wieder auf das Erste zurück‘.

Unter den behandelten Personal- und Demonstrativpronomina sowie NS-en wurden nur sehr selten solche entdeckt, die keine Verbindung zu den im Common Ground vorhandenen Denotaten aufweisen. Aus quantitativer Sicht sind sie marginal vertreten. In diesem Zusammenhang hat sich auch die methodologische Frage gestellt, wie nah zueinander müssen sich die Ausdrücke im Text befinden, damit zwischen ihnen ein Koreferenz-Link gezogen werden kann. Dieses Problem bedarf einer gesonderten Untersuchung, die im Rahmen dieser Arbeit nicht durchzuführen war. Als eine temporäre Lösung wurde das Limit von 15 Sätzen festgelegt: Ist das potenzielle Antezedens weiter entfernt, wurde der Ausdruck als nicht gegeben markiert. Das ist beispielsweise in (27) der Fall:

(27) [т про_i указал мнѣ мѣсто – ‚Und er hat mir einen Platz angewiesen.‘ <26 Sätze>]

всѣхъ так то про_i перестроилъ . въхъ времени . тому .
 alle-AKK SO PART NEW umbauen-LPT.M.SG INTERJ Zeit jener-DAT

не знаю какъ умъ у него_i изступил .
 nicht weiß-1SG wie Verstand bei ihm stumpf-werden-LPT.M.SG

‘Er hat uns alle auf diese Weise unterworfen. Ach, das war eine Zeit! Ich weiß nicht, wie er so unsinnig wurde.’

Hier beträgt der Abstand zwischen dem NS und dem nächsten vorangehenden koreferierenden Element, das außerdem selbst ein NS darstellt, 26 Sätze. Das potenzielle overte Antezedens liegt noch weiter entfernt – vor 29 Sätzen. Aus diesem Grund und weil das Pronomen *него* später im Text auf dasselbe Subjekt referiert, wurde in Bezug auf das NS für die Kategorie New entschieden. Ein Beispiel für ein nicht-gegebenes Subjekt, das keine Koreferenz mit sich zulässt und daher als Inert einzustufen ist, bietet das leere Subjekt an einem Adverbialpartizip (PRO), das seinerseits einen Infinitiv modifiziert (s. Bsp. 28).

- (28) [утес каменной яко стена стоит . – ‚Es steht da ein steinerner Fels wie eine Wand‘]
 ı поглядѣть PRO заломя голову .
 und schauen INERT zurücklegen-ADVPT Kopf-AKK
 ‚Will man ihn sehen, muss man den Kopf zurücklegen‘.

5.4. Topik und Fokus

Der letzte Annotationsschritt betrifft die Oppositionen Topik/Kommentar und Fokus/Hintergrund im Sinne von Krifka (2008), auf deren Basis die wahrscheinlichste Informationsstruktur jeder Clause bestimmt wurde. Dabei hat nur ein Element jedes Paares, und zwar jeweils Topik und Fokus, als Annotationskategorie gedient, während der Rest der Clause seinem Gegenteil implizit zugeschrieben wurde. Die Konstituenten, die nicht zu Topik gehören, sind somit als Kommentar zu erfassen, und diejenigen, die sich außerhalb der Fokusdomäne befinden, stellen den Hintergrund dar, obwohl sie als solche nicht explizit markiert sind.

Die Topik-Konstituente wurde nach Krifka (2008, 265) als die Bezeichnung der Entität, unter der die im Kommentar wiedergegebenen Informationen im Common Ground gespeichert werden, definiert. Es wurde zwischen drei Typen Topiks unterschieden. Das neue Topik (New-Topic) entspricht einer Entität, die zum Common Ground als eine neue Kategorie hinzugefügt wird und der durch dieselbe Aussage Informationen zugeordnet werden (vgl. ebd.). So wird die Personengruppe, die hinter dem Pronomen *мы* in (29) steht, zum ersten Mal erwähnt. Gleichzeitig wird ihr die Handlung attribuiert, die durch das Prädikat ausgedrückt ist.

- (29) [ѡ сущаго же бгѣ ı спасти не можетъ . ı еже не быти нѣсть ; - ‚Gott aber kann vom Seienden nicht erlösen, denn das Nichtsein gibt es nicht.‘]
мы же речем . потеряли новолюбцы существо бжие .
 wir-NEW-T PART sagen-1PL verlieren-LPT.PL Neu-Liebhaber Wesen göttlich
 ‚Wir aber sagen: Die Freunde des Neuen haben das göttliche Wesen verloren.‘
 (Übersetzt mithilfe von Jagoditsch (1930, 73))

- (33) [ѣ я притащил ся . – ‚Und ich habe mich zurückgeschleppt.‘]
 ано ѣ стѣны разорены моих храминѣ . $\emptyset V$
 PART auch Wände zerstört meiner Häuser Foc-MAX
 ‚Da waren sogar die Wände meines Hauses zerstört.‘

- (34) [вѣдко человѣколюбче не вода даеѣь рыбу . – ‚O Du Herr, der die Menschen liebt, es ist nicht das Wasser, das Fisch gibt,‘]
 ты вся промысломѣ своимѣ спсе наш строиш .
 du-Foc-MIN alles Plan-INSTR sein-INSTR Erlöser unter schaffen-2SG
 ‚sondern Du, unser Erlöser, schaffst alles nach deinem Plan.‘

Hinsichtlich des Untersuchungsgegenstandes dieser Arbeit ist zu sagen, dass die overten Pronominalsubjekte in diesem Annotationssystem als neue, kontrastive, gegebene Topiks oder als minimaler Fokus markiert werden können. Außerdem ist für sie der Status eines Teils des maximalen Fokus möglich. Trifft keine dieser Optionen zu, wird solches Subjekt als Hintergrundelement betrachtet. Für die NS-e, die als Annotationsebene am Verb vertreten sind, ist keine selbständige Markierung vorgesehen, weshalb es sich bei ihnen nur zwischen Zugehörigkeit zum maximalen Fokus und den restlichen Kategorien unterscheiden lässt. Dabei wird davon ausgegangen, dass NS-e keine Kontrastfunktion tragen können und entweder bestimmte Arten Topiks oder Hintergrundelemente darstellen (vgl. Frascarelli 2007).

5.5. Weitere Datenaufbereitung und statistische Auswertung

Nachdem der oben beschriebene Annotationsprozess abgeschlossen wurde, wurde die verarbeitete Datei im TSV-Tabellenformat aus INCEPTION exportiert, mithilfe des Pepper-Konverters (Zipster und Romary 2010) ins ANNIS-Format umgewandelt und in die Desktop-Version von ANNIS (Krause und Zeldes 2016) hochgeladen. Dort wurden die sämtlichen Belege für die NS-e und Pronominalsubjekte, die den im Kap. 5.2. geschilderten Kriterien entsprechen, mithilfe von gezielt angepassten Suchanfragen (s. Anhang 1) auffindig gemacht, zusammen mit ihrem Kontext und den relevanten Annotationen exportiert und in Excel-Tabellen gespeichert.

Bevor die Verteilung der referenziellen NS-e und der schwachen Pronominalsubjekte gemäß der im Kap. 4. formulierten Fragestellung analysiert werden konnte, war eine zusätzliche Klassifikation der Belege nötig, die vier Schritte einschließt. Erstens wurden sowohl leere als auch overte Subjekte der 3P mit situationsbezogener Referenz (s. Kap. 5.2) identifiziert. Aus formaler Sicht waren sie an ihrem Gegebenheit-Status zu erkennen, der i.d.R. als Inferred eingestuft

ist, wobei der Koreferenz-Link zu einem Prädikat führt. Zweitens wurden die Pronominalsubjekte, deren overte Realisierung durch syntaktische Faktoren, z.B., Apposition, bedingt ist (vgl. Večerka 1993, 39-40; Zaliznjak 2008, 241-5), aus der Untersuchung ausgeschlossen. Ein solcher Fall ist in (35) präsentiert.

- (35) я и ннѣ грѣшнѡи . елико могу молю ся в немъ .
 ich auch jetzt sündiger soviel kann-1SG bete-1SG sich über ihn
 ‚Auch jetzt bete ich, der Sünder, für ihn, soviel ich kann‘.

Drittens galt es festzustellen, welche der Pronominalsubjekte als schwach und somit mit den NS-en vergleichbar zu betrachten sind (vgl. ähnliche Problematisierung in Meyer (2011, 104-7)). Die Kategorisierung von Cardinaletti and Starke (1999) basiert auf den Unterschieden in der morphologischen Form (vgl. ebd., 214), die im Altrussischen wohl die Pronominalobjekte (vgl. Zaliznjak 2008), aber nicht Pronominalsubjekte betreffen. Im Ansatz von Frascarelli (2007, 695) dagegen rückt die prosodische Evidenz in den Vordergrund, die im Fall vom *Žitie*, eines historischen Textes, nicht vorhanden ist. Trotzdem können die durch ihre Studie gewonnenen Erkenntnisse für die vorhandene Analyse verwendet werden, weil Frascarelli (2007, 695; 713) auch eine klare Unterscheidung zwischen den pragmatischen Funktionen der starken und der schwachen Pronominalsubjekte macht: Die starken Pronomina drücken Focus, K- und AS-Topik aus, während die schwachen als Hintergrundelemente oder F-Topiks dienen (die Definitionen dieser Begriffe finden sich im Kap. 2.2), auf welche Positionen auch die NS-e beschränkt sind (vgl. ebd.). Diese Einteilung bietet eine feste Grundlage für die Identifizierung der Pronominalsubjekte, die bezüglich ihres pragmatischen Status mit den NS-en gleichzustellen sind und daher mit ihnen alternieren können.

Um die Herangehensweise von Frascarelli (2007) für das Untersuchungsmaterial dieser Arbeit übernehmen zu können, musste die Klassifikation der Topiks, die im Rahmen des Projekts „The History of Pronominal Subjects“ entwickelt wurde, leicht modifiziert werden. Die Veränderungen betreffen die Kategorie des gegebenen Topiks, während die kontrastiven Topiks in beiden Systemen identisch definiert sind und die neuen Topiks als AS-Topiks betrachtet werden. Ein gegebenes Topik wurde als AS-Topik eingestuft, wenn es mindestens eine der folgenden Bedingungen erfüllt hat (dieses Verfahren stützt sich auf das von Meyer (2011, 106) konzipierte):

- 1) Das Pronominalsubjekt geht dem Diskursmarker *že*, der laut Song (1997, 158) zur Kennzeichnung des Topik-Wechsels dient, unmittelbar voran.

- 2) Das Pronominalsubjekt wird von der Konjunktion *a*, deren Funktion laut Song (1997, 162) im Einführen von neuen Topiks besteht, unmittelbar vorausgegangen.
- 3) Das Pronominalsubjekt nimmt die satzinitiale Position (unter Ausnahme von Konjunktionen) ein koreferiert mit dem nächsten vorangehenden AS-Topik nicht.

Trifft keiner dieser Punkte zu, wurde das gegebene Topik als F-Topik klassifiziert. Zusammen mit den Hintergrund-Subjekten, die keine Annotation bekommen haben und sich dabei nicht im Satz mit maximalem Fokus befinden, bilden diese die Gruppe der schwachen Pronominalsubjekte, deren Verteilung die vorliegende Arbeit mit der von NS-en vergleicht. Alle anderen Pronominalsubjekte, d.h., die Teile des maximalen Fokus, die minimal fokussierten sowie die K- und AS-Topiks, gelten als starke und werden daher in der Analyse nicht berücksichtigt.

An dieser Stelle ist anzumerken, dass im *Žitie* Passagen vorkommen, die für die beschriebene Methode potenziell problematisch sind. So wird in (36) ein NS verwendet, obwohl die vorangehende Clause ein anderes AS-Topik (*az*), das sich durch den Diskursmarker *že* explizit manifestiert, beinhaltet. Das NS in diesem Fall lässt sich somit als AS-Topik einschätzen, was die auf Frascarelli (2007) basierende Einteilung weniger eindeutig macht. Außerdem wird daran sichtbar, dass möglicherweise nicht alle als AS-Topiks klassifizierten Pronominalsubjekte als stark, d.h., mit den NS-en nicht alternierend, zu betrachten sind.

- (36) [аз же прости́л ѿ крѣстомъ ея́ бл҃гослови́л . – ,Und ich habe es ihr verziehen und habe sie mit dem Kreuz gesegnet.‘]
- | | | | | | | |
|-----|---------------|--------|-------------|-------|--------------|----------|
| ѿ | проѿ | бысть | здрава | дш҃ею | ѿ | тѣломъ . |
| und | wurde-AOR.3SG | gewund | Geist-INSTR | und | Körper-INSTR | |
- ,Und sie wurde an Leib und Seele gesund.‘

Angesichts dieses Problems stellt sich die Frage, ob es nicht korrekter wäre, auf die oben beschriebene strikte Vorgehensweise zu verzichten und Pronominalsubjekte in allen Kontexten, in denen NS-e vermutlich lizenziert werden könnten, in die Analyse einzuschließen. Folgt man diesem Prinzip, werden vermutlich einige starke Subjekte miteinbezogen, während beim ersten Verfahren die Wahrscheinlichkeit der Ausgrenzung für einige schwache Subjekte besteht. Aus diesen zwei Risiken wurde in dieser Arbeit für das zweite entschieden: Es werden nur solche Subjekte behandelt, die sich nach dem dokumentierten Verfahren eindeutig als schwache einordnen lassen, wobei die Untersuchung der Zweifelsfälle der künftigen Forschung überlassen wird.

Der vierte und letzte Schritt der Datenaufbereitung betrifft die innersprachlichen Kriterien, deren Einwirkung auf die Verteilung der NS-e und der schwachen Pronominalsubjekte im *Žitie*

bei Fragestellung thematisiert wurde. Dazu zählen Vorhandensein des Auxiliars bzw. der Kopula, Person, Zugehörigkeit zum Haupt- oder zum Nebensatz, Tempus sowie Vorhandensein von enklitischen Pronomina und postpositiven Demonstrativa im selben Satz. Einige dieser Merkmale lassen sich relativ einfach aus den bereits exportierten Annotationen erschließen: So enthält die grammatische Annotation des TOROT-Korpus (vgl. Eckhoff und Berdicevskis 2015, 16-7) Hinweise auf Tempus und Person, obwohl die letztere bei I-Partizipien nicht angegeben ist, wodurch Notwendigkeit der zusätzlichen manuellen Annotation entstanden ist. Für die restlichen Phänomene wurden separate Suchanfragen formuliert (s. Anhang 1), von deren Ergebnissen die Satznummer exportiert und mit den Satznummern der Belege für die Subjekte verglichen wurden. Bei Nebensätzen, die anhand von unterordnenden Konjunktionen sowie von Pronomina und Adverbien in dieser Funktion identifiziert wurden (vgl. ebd., 14), war eine manuelle Korrektur notwendig, um den Hauptsatz vom Nebensatz zu differenzieren. Die statistische Analyse wurde in R-Studio (Version 1.2.5042) und in R (Version 4.0.0.) durchgeführt. Im Standardfall wurde der Chi-Quadrat-Test verwendet, wenn aber einer der Werte von voraussichtlichen Häufigkeiten weniger als 5 betragen hat, wurden zum exakten Fisher-Test gegriffen.

6. Auswertung der Ergebnisse

6.1. Einfluss der grammatischen Faktoren auf die Subjektrealisierung im *Žitie*

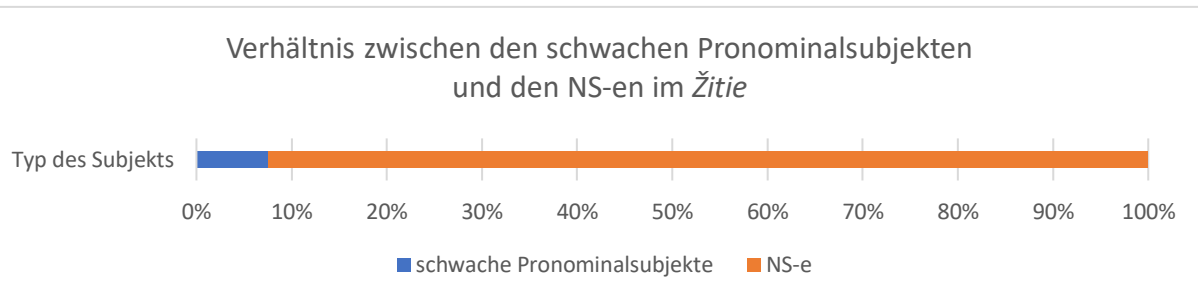
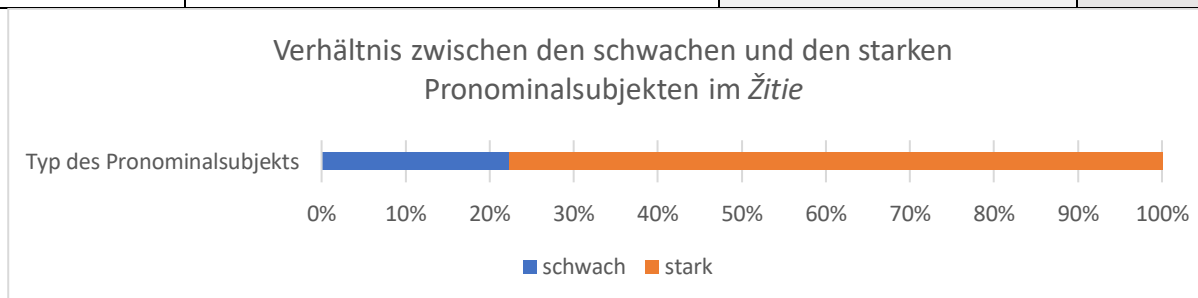
In diesem Kapitel werden die Befunde der durchgeführten Untersuchung präsentiert und im Zusammenhang mit den im Kap. 4 formulierten Fragen und Hypothesen diskutiert. Zuerst wird die Einwirkung der grammatischen Charakteristiken (Vorhandensein des Auxiliars bzw. der Kopula, die Person sowie Zugehörigkeit zum Haupt- oder zum Nebensatz) auf das quantitative Verhältnis zwischen den NS-en und den schwachen Pronominalsubjekten behandelt und mit dem im Kap. 2 dargestellten theoretischen Modellen in Verbindung gebracht. Danach wird Register als ein weiterer möglicher Faktor thematisiert. Ein kurzer Exkurs in die potenziellen Vorteile der Verwendung der Stilometrie für diese Art Untersuchungen beschließt das Kapitel.

Als Erstes ist zu betonen, dass die schwachen Pronominalsubjekte im *Žitie* im Verhältnis sowohl zu den starken Pronominalsubjekten als auch zu den NS-en eine Minderheit bilden, was aus der Tab. 37 und den auf ihrer Basis erstellten Diagrammen ersichtlich wird. Der Anteil der starken Pronominalsubjekte ist mehr als dreimal so groß wie der der schwachen (78% und 22%), was die Notwendigkeit der Differenzierung dieser zwei Kategorien noch einmal unterstreicht: Wären alle Pronomina in die Analyse eingeschlossen worden, wäre der Einfluss der pragmatischen Positionen, die die overte Realisierung erfordern, zu stark geworden, um weitere dahinterstehende Mechanismen zu fixieren. Der quantitative Unterschied zwischen den schwa-

chen Pronominalsubjekten und den NS-en ist noch deutlicher ausgeprägt: Belege für diese Kategorien sind in der Proportion von 8% zu 92% verteilt. Diese Ergebnisse stimmen mit den Beobachtungen von Borkovskij (1968, 53) und Meyer (2011, 119-20; 138) überein, laut denen die NS-e im *Žitie* dominieren und die Verwendung der Pronomina hauptsächlich durch semantisch-pragmatische Faktoren bestimmt wird, obwohl einige Fälle diesem Muster nicht folgen. Die entsprechende Hypothese, die in dieser Arbeit formuliert wurde, wird somit auch bestätigt. Weiterhin werden nur die schwachen Pronominalsubjekte und die NS-e behandelt. (37) Starke und schwache Pronominalsubjekte sowie NS-e im *Žitie*

(syntaktische Konstruktionen mit obligatorischem overtem Subjekt sowie Fälle mit radikaler Ellipse sind ausgeschlossen):

Subjekttyp	Starke Pronominalsubjekte				Schwache Pronominalsubjekte		NS-e
	IS-Funktion	K-Topik	AS-Topik	Fokus	Teil des max. Fokus	F-Topik	
Anzahl der Belege	23	317	26	3	35	71	1283
Σ	369				106		



Wie in den Kap. 5.2 und 5.5 erläutert, wurden die Subjekte der 3P, die sich statt eines konkreten Referenten auf eine ganze Situation beziehen, separat untersucht. Das Verhältnis zwischen den NS-en und den Pronominalsubjekten in dieser Gruppe (s. Tab. 38) beträgt 70% zu 30% und weist somit eine deutliche Abweichung vom allgemeinen Muster auf, indem auf die Pronominalsubjekte nicht 8%, sondern fast ein Drittel der Belege zukommt. Dabei sind die NS-e bei Nullkopulas zahlreicher (79%) als bei overtten Verben (50%). Dieser Referenztyp, deren

semantisch-pragmatische Besonderheiten offensichtlich einen Effekt auf die Subjektrealisierung haben, bedarf einer gesonderten Untersuchung und wird in der weiteren Darstellung nicht mehr berücksichtigt.

(38) Verteilung der Subjekte der 3P mit situationsbezogener Referenz im *Žitie*:

	NS-e	% NS-e	Pronomina	% Pronomina	Σ	% Σ
Overt Verben	9	50%	9	50%	18	100%
Nullkopulas	27	79%	7	21%	34	100%
Σ	36	68%	16	32%	52	100%

Im *Žitie* wurden insgesamt sechs Belege für das analytische Perfekt und Konjunktiv, die aus einem Auxiliar und einem I-Partizip bestehen, ausfindig gemacht. Zwei davon stellen Prädikate mit substantivischen Subjekten dar, die sich außerhalb des Fokus dieser Arbeit befinden. (Beide beziehen sich auf Gott). Die restlichen vier bilden eine zu kleine Gruppe, um eigenständig behandelt zu werden, weshalb sie bei der Auswertung mit den nominalen Prädikaten summiert wurden. In die Kategorie verbale Prädikate wurden sie daher nicht eingeschlossen. In Bezug auf das Verb *byti* in dieser Gruppe (Kriterien dafür sind im Kap. 5.2 beschrieben) wird in der künftigen Darstellung der Begriff „Kopula“ im weiteren Sinne (als Äquivalent für „svjazka“ bei Zaliznjak (2008, 221-262)) verwendet. Dabei ist erwähnenswert, dass alle vier betr. Formen (drei in der 2P und eine in der 3P) mit Nullsubjekten vorkommen.

Die in der Tab. 39 angeführten Daten zeigen, dass die Prädikate, die eine covert oder overte Kopula enthalten, öfter mit schwachen Pronominalsubjekten auftreten als die verbalen Prädikate. Bei den letzteren wurden auch die Belege für das analytische Futurum mitgezählt, weil diese Formen im Unterschied zu den nominalen Prädikaten und Perfektformen keine Optionallität in der Realisierung des Auxiliars aufweisen. Dieser Unterschied ist statistisch signifikant ($X^2 = 29.163$, $df = 1$, ohne Yates-Korrektur, $p\text{-value} < 0.001$). In Anbetracht der Tatsache, dass auf die nominalen Prädikate 106 von 110 Belegen mit Kopula entfallen, lässt sich diese Beobachtung als folgt erklären: Laut Zaliznjak (2008, 255) ist der Wandel von der Konfiguration „NS + overte Kopula“ in den 1-2P zum umgekehrten Muster, d.h., der Verwendung overter Pronominalsubjekte ohne overte Kopulas, bei nominalen Prädikaten schneller verlaufen als bei Perfektformen. Da genau die nominalen Prädikate unter Prädikaten mit Kopulas im *Žitie* dominieren, charakterisiert sich diese Gruppe durch einen weiter fortgeschrittenen Zustand der Verbreitung von schwachen Pronominalsubjekten als die der verbalen Prädikate ohne Auxiliar.

(39) Verteilung in den Konstruktionen mit und ohne Kopulas:

	NS-e	% NS-e	Pronomina	% Pronomina	Σ	% Σ
verbale Prädikate	1158	94%	69	6%	1227	100%
nominale Prädikate und analytische Perfekt- und Konjunktivformen	89	81%	21	19%	110	100%

Was die Verteilung innerhalb der Gruppe mit Kopulas betrifft, sind im *Žitie* alle möglichen Kombinationen vertreten: Sowohl Pronominalsubjekte als auch NS-e können mit einer overten oder einer coverten Kopula vorkommen, wie aus der Tabelle 40a ersichtlich wird. An dieser Stelle ist anzumerken, dass overt Kopulas aller Tempora in die Analyse eingeschlossen wurden, denn auch einige Nullkopulas treten in Kontexten auf, die eine andere Interpretation als die Gegenwart voraussetzen. Aber auch wenn unter den overt Kopulas nur solche berücksichtigt werden, die im Präsens stehen und keine Iterativa (*byvat'*) sind, bleiben alle vier Optionen erhalten, was ebenfalls in der Tab. 40a widerspiegelt ist.

(40a) Verteilung bei Prädikaten mit „sein“-Kopula (ohne analytisches Futurum):

	1-2P		3P		Σ
	Präsens	andere Tempora	Präsens	andere Tempora	
NS + Kopula	6	7 [3]	5	31 [1]	49
Pronomen + Kopula	2	1	2	1	6
NS + Nullkopula	8		32		40
Pronomen + Nullkopula	11		4		15

Obwohl sich keine komplementäre Distribution zwischen overt Kopulas und overt Pronominalsubjekten beobachten lässt, konnte die statistische Analyse eine Korrelation dazwischen nachweisen (s. Tab. 40b): Mit overt Kopulas treten schwache Pronominalsubjekte signifikant seltener auf als in Konstruktionen mit covert Kopulas ($X^2 = 4.7673$, $df = 1$, ohne Yates-Korrektur, $p\text{-value} < 0.05$). Dieser Sachverhalt ändert sich auch nicht, wenn man die analytischen Perfekt- und Konjunktivformen, deren Anzahl unter (40a-c) in eckigen Klammern angegeben ist, aus der Analyse ausschließt ($X^2 = 4.006$, $df = 1$, ohne Yates-Korrektur, $p\text{-value} < 0.05$). Die entsprechende Nullhypothese kann somit widerlegt werden,

wodurch die im Kap. 4.1 formulierte Hypothese über den Zusammenhang zwischen Kopula- und Subjektrealisierungsmustern im *Žitie* bestätigt wird. Eine mögliche Erklärung dafür besteht in der Überlappung der Funktionen von diesen zwei Elementen, die beide φ -Merkmale ausdrücken: Wird diese Rolle von einem Element bereits erfüllt, sinkt die Wahrscheinlichkeit der Verwendung des anderen.

(40b) Verteilung bei Prädikaten mit overter und leerer „sein“-Kopula (ohne analytisches Futurum):

	NS-e	% NS-e	Pronomina	% Pronomina	Σ	% Σ
overte Kopula	49 [4]	89%	6	11%	55	100%
Nullkopula	40	73%	15	27%	55	100%

Es wurde auch ein anderer Faktor festgestellt, dessen Effekt auf das Verhältnis zwischen NS-en und Pronominalsubjekten bei Prädikaten mit Kopulas nachgewiesen werden konnte. So zeigen die Zahlen in der Tab. 40c, dass die NS-e bei Kopulas der 3P öfter vorkommen als bei den 1-2P. Diese Tendenz hat sich als statistisch signifikant erwiesen (X-squared = 14.529, df = 1, ohne Yates-Korrektur, p-value < 0.001). Ein ähnliches Verhältnis lässt sich sowohl bei verbalen Prädikaten (s. Tab. 41, X-squared = 22.26, df = 1, ohne Yates-Korrektur, p-value < 0.001) als auch bei Untersuchung der sämtlichen relevanten Belege (s. Tab. 42, X-squared = 27.469, df = 1, ohne Yates-Korrektur, p-value < 0.001) beobachten. Diese Ergebnisse widerlegen die Nullhypothese über die Unabhängigkeit dieser zwei Variablen voneinander und befinden sich somit mit der Forschungshypothese im Einklang, die einen höheren Anteil der NS-e in der 3P als in den 1-2P besagt hat.

(40c) Verteilung bei Prädikaten mit „sein“-Kopula nach Person (ohne analytisches Futurum):

	NS-e	% NS-e	Pronomina	% Pronomina	Σ	% Σ
1-2P	21 [3]	60%	14	40%	35	100%
3P	68 [1]	91%	7	9%	75	100%

(41) Verteilung bei overten verbalen Prädikaten nach Person (ohne analytisches Perfekt und Konjunktiv):

	NS-e	% NS-e	Pronomina	% Pronomina	Σ	% Σ
1-2P	551	91%	53	9%	604	100%
3P	607	97%	16	3%	623	100%

(42) Verteilung nach Person (alle Typen Prädikate):

	NS-e	% NS-e	Pronomina	% Pronomina	Σ	% Σ
1-2P	572	90%	67	10%	639	100%
3P	675	97%	23	3%	698	100%

Aus der Sicht der Diskursorganisation erscheint das häufigere Vorkommen der NS-e in der 3P als in den 1-2P als kontraintuitiv (vgl. Jung 2018, 108-9), besonders in Erwägung, dass alle starken Pronominalsubjekte aus dem Untersuchungsmaterial entfernt wurden, wodurch der mögliche Einfluss der Tendenz von Referenten unterschiedlicher Personen zu bestimmten pragmatischen Positionen wesentlich reduziert wurde. Nach dem Informativitätsmodell von Greenfield and Smith (1976), das Serratrice (2008, 185) in Bezug auf die Subjektrealisierung verwendet, sollen Referenten der 3P öfter durch overt Formen wiedergegeben werden, weil sie nicht so einfach zugänglich sind als Referenten der 1-2P und eher einer Präzisierung benötigen. Die umgekehrte Situation im *Žitie*, die auch in weiteren altrussischen Texten Parallele findet (vgl. Meyer 2011, 138-9; Jung 2018, 104-7), dürfte darauf hindeuten, dass daran andere Mechanismen beteiligt sein müssen. Diese könnten im Bereich grammatische Struktur liegen. So vertritt Jung (2018, 109) die These, dass der 3P im Altrussischen die Person-Merkmal fehlt, weshalb die Personmarkierung unnötig wird. Diese Analyse erklärt aber nicht, warum in einigen Fällen schwache Pronominalsubjekte der 3P trotzdem vorkommen.

Eine alternative Erläuterung für die besondere Situation in der 3P bringt Meyer (2011, 129; 138-9) vor. In ihrem Rahmen wird bei der Vergangenheitsform mit I-Partizip in der 3P ein leeres Hilfsverb angenommen, das neben den overt Auxiliaren der 1-2P als Marker für Person gedient hat. Als die Auxiliare der 1-2P verloren gegangen sind und in ihrem Bereich den Wandel zur overt Subjektrealisierung verursacht haben, hat sich das leere Hilfsverb der 3P als stabil erwiesen und wurde weiter als Marker für Person wahrgenommen. Das Vorhandensein von solchem leeren Marker der 3P im *Žitie* dürfte voraussetzen, dass sich der Unterschied zwischen den 1-2P und der 3P vor allem bei I-Partizipien manifestiert. Aus den Tab. (43) und (44) wird ersichtlich, dass die Tendenz zu mehr NS-en in der 3P nicht nur bei I-Partizipien, sondern auch bei anderen verbalen Prädikaten vorliegt. Trotzdem könnte man aus der statistischen Analyse ableiten, dass diese Tendenz bei den I-Partizipien stärker ist (X-squared = 19.927, df = 1, ohne Yates-Korrektur, p-value < 0.001) als bei den anderen Verbformen (X-squared =

5.3045, $df = 1$, ohne Yates-Korrektur, $0.01 < p\text{-value} < 0.05$). In die Auswertung wurden auch Verben, die als Kopulas bei nominalen Prädikaten dienen, eingeschlossen.

(43) Verteilung bei 1-Partizipien (verbale Prädikate + Auxiliare bei nominalen Prädikaten) nach Person:

	NS-e	% NS-e	Pronomina	% Pronomina	Σ	% Σ
1-2P	275	88%	39	12%	314	100%
3P	381	96%	14	4%	395	100%

(44) Verteilung bei overtten Prädikaten anderer Typen (nicht 1-Partizipien) nach Person:

	NS-e	% NS-e	Pronomina	% Pronomina	Σ	% Σ
1-2P	286	94%	17	6%	303	100%
3P	261	98%	5	2%	266	100%

An den angeführten Daten lässt sich bereits bemerken, dass die schwachen Pronominalsubjekte bei 1-Partizipien generell öfter auftreten als bei Prädikaten anderer Typen. Noch deutlicher wird dieser Zusammenhang in der unter (45) gegebenen Klassifikation der verbalen Prädikate nach ihrer Verbform. Bei der statistischen Analyse dieser Korrelation ($X\text{-squared} = 10.957$, $df = 1$, ohne Yates-Korrektur, $p\text{-value} < 0.001$) wurden Belege für Aorist und Imperfekt mit denen für Präsens und Futurum summiert, weil in der ersteren Kategorie nur ein Pronomen vorkommt, was eine separate quantitative Auswertung erschweren würde. Das hier präsentierte Ergebnis widerlegt die Nullhypothese über die gegenseitige Unabhängigkeit der Verbform und der Subjektrealisierung und stimmt mit der Forschungshypothese überein. Dies könnte als Argument dafür interpretiert werden, dass 1-Partizipien im Gegensatz zu anderen finiten Verbformen über eine Besonderheit verfügen, die das häufigeres Auftreten der schwachen Pronominalsubjekte bei ihnen ermöglicht. Diese Besonderheit könnte in der Entwicklungsgeschichte der 1-Partizipien bestehen, deren Auxiliare im Indikativ verloren und im Konjunktiv reanalysiert wurden (vgl. Ivanov 1990, 336-7; 350-1), wodurch die morphologische Markierung der Person an der Verbform verschwunden ist. Die Tatsache, dass schwache Pronominalsubjekte auch im Präsens und Futurum belegt sind, deutet aber auf einen systematischen Charakter des Wandels hin.

(45) Verteilung bei overtten verbalen Prädikaten nach Tempus:

	NS-e	% NS-e	Pronomina	% Pronomina	Σ	% Σ
l-Partizip	637	92%	52	8%	689	100%
Aorist und Imperfekt	58	98%	1	2%	59	100%
Präsens und Futurum	463	97%	16	3%	479	100%

Es wurde auch der mögliche Einfluss von einem anderen Faktor, der Zugehörigkeit zum Haupt- oder zum Nebensatz, untersucht. Dieser hat sich als statistisch signifikant im Falle von overtten verbalen Prädikaten unter Ausnahme von den analytischen Perfekt- und Konjunktivformen gezeigt (s. Tab. 46, X-squared = 6.2254, df = 1, ohne Yates-Korrektur, p-value <0.05). Für diese Gruppe Belege kann somit die Nullhypothese über die Unabhängigkeit des Subjektr-ealisierungsmusters vom Typ des Satzes widerlegt werden. Das Ergebnis spricht somit für die Forschungshypothese, die auf der Analyse von Madariaga (2022) basiert hat. Laut ihr haben sich die Haupt- und die Nebensätze nach dem Verlust des allgemeinen Mechanismus der NS-Lizenzierung im Altrussischen unterschiedlich entwickelt, wobei in den eingebetteten Sätzen striktere Regeln für NS-e entstanden sind. In den Positionen, in denen NS-e nicht mehr erlaubt wurden, wurden stattdessen schwache Pronominalsubjekte verwendet. Genau dieser Sprachzustand dürfte sich im *Žitie* widerspiegeln.

Wurden aber auch die nominalen Prädikate und die analytischen Perfekt- und Konjunktivformen in die Analyse hineinbezogen, konnte kein statistisch signifikanter Effekt mehr festgestellt werden (s. Tab. 47, X-squared = 2.0052, df = 1, ohne Yates-Korrektur, p-value > 0.05). Einerseits könnte es darauf hinweisen, dass sich die Regeln der NS-Lizenzierung an verbalen und nominalen Prädikaten unterschiedlich entwickelt haben. Andererseits könnte es auch daran liegen, dass bei Prädikaten mit Kopulas im *Žitie* keine schwache Pronominalsubjekte in Nebensätzen belegt sind. Wie dem auch sei, muss zugegeben werden, dass die Forschungshypothese über den Zusammenhang zwischen dem Satztyp und dem Verhältnis von NS-en und schwachen Pronominalsubjekten nur teilweise bestätigt werden konnte.

(46) Verteilung der Subjekte bei overtten verbalen Prädikaten in Haupt- und Nebensätzen (ohne analytische Perfekt- und Konjunktivformen):

	NS-e	% NS-e	Pronomina	% Pronomina	Σ	% Σ
Hauptsatz	1011	95%	53	5%	1064	100%
Nebensatz	147	90%	16	10%	163	100%

(47) Verteilung der Subjekte in Haupt- und Nebensätzen (alle Typen Prädikate):

	NS-e	% NS-e	Pronomina	% Pronomina	Σ	% Σ
Hauptsatz	1090	94%	74	6%	1164	100%
Nebensatz	157	91%	16	9%	173	100%

Zusammenfassend ist zu sagen, dass sich die allgemeine Vermutung über die Verteilung der relevanten Subjekttypen im *Žitie* als korrekt erwiesen hat: Obwohl auf die NS-e die absolute Mehrheit der Belege entfällt, bilden auch die schwachen Pronominalsubjekte eine Gruppe, die nicht zu übersehen ist. Dabei konnten drei der Forschungshypothesen eindeutig bestätigt werden. Diese haben besagt, dass sich die Konstruktionen mit leeren Kopulas, die 1-2P sowie die 1-Partizipien durch einen höheren Anteil der schwachen Pronominalsubjekte im Verhältnis zu den NS-en auszeichnen als die Konstruktionen mit overten Kopulas, die 3P und solche Tempusformen wie Präsens, Futurum, Aorist und Imperfekt. Die Vermutung, dass die Nebensätze einen höheren Anteil der schwachen Pronominalsubjekte enthalten als die Hauptsätze, stimmt nur für verbale Prädikate zu. Im nächsten Kapitel werden die Resultate des zweiten Teils der Untersuchung präsentiert, der sich dem Problem von Registermischung im *Žitie* gewidmet hat.

6.2. Register und Subjektrealisierungsmuster im *Žitie*

Dieses Kapitel beschäftigt sich mit solchen Aspekten der Subjektrealisierungsmuster im *Žitie*, die sich mit der Kombination des K- und des NK-Registers in diesem Text in Verbindung bringen lassen. Zuerst wird die Distribution der relevanten Subjekttypen zwischen den zwei Textkomponenten diskutiert, die nach dem inhaltlichen Registerkriterium von Zaliznjak (2008) festgelegt wurden. Darauf folgt eine Charakteristik der Art und Weise, wie die schwachen Pronominalsubjekte im ganzen Text verteilt sind. Schließlich wird das Verhältnis zwischen den relevanten Subjekttypen in Sätzen, die drei verschiedene Registermerkmale einschließen, mit dem verglichen, das im restlichen Textmaterial zu beobachten ist.

Laut Zaliznjak (2008, 86) besteht der Avvakum II, d.h., die Textkomponente, die dem K-Register zuzuordnen ist, aus drei Teilen. Die ersten zwei („die theologische Einleitung“ und das Traktat „O složenii perst“ bzw. ‚Vom Zusammenlegen der Finger beim Kreuzzeichen‘, übersetzt von Verf.) stellen kontinuierliche, genau definierte Textabschnitte dar. Im Gegensatz dazu setzt sich der dritte Teil aus mehreren kürzeren Passagen zusammen, die mit der religiösen Thematik zusammenhängen. Für diese Kategorien führt Zaliznjak (2008, 86) keine konkreten Stellenangaben an, weshalb sie im Rahmen dieser Arbeit separat identifiziert werden mussten.

Dazu zählen Zitate aus religiösen Schriften, bei deren Ermittlung auf das Kommentar zum *Pustozerskij Sbornik* in Demkova et al. (1975, 230-243) gestützt wurde, Gebete, Ansprachen an Gott, die Worte des Engels, der Brief an den Zaren sowie bestimmte Sprachformeln (vgl. Zaliznjak 2008, 86).

Nachdem die Fragmente, die laut Zaliznjak (2008) zum K-Register gehören sollen, ausfindig gemacht wurden, wurden sie nach Belegen für die relevanten Subjekttypen untersucht. Dabei wurden Demonstrativpronomina mit situationsbezogener Referenz aus der Analyse ausgeschlossen. Es hat sich somit erwiesen, dass der Avvakum II 136 Belege für NS-e und zwei Belege für schwache Pronominalsubjekte beinhaltet. Die letzteren, die unter (48) und (49) angegeben sind, stammen beide aus der Bibel (vgl. Demkova et al. 1975, 237; 239).

(48) ЧИСТЪ ЕСМЪ АЗ .
 rein bin-1SG ich
 „Ich bin rein.“

(49) НЕ ВѢСТА КОЕГО ДХА ЕСТА ВЫ .
 nicht wissen-2DU welches-GEN Geistes-GEN sein-2DU ihr
 „Wisst ihr nicht, welches Geistes ihr seid?“

Die Konstruktion in (48) stellt ein nominales Prädikat mit overter Kopula und overttem Pronominalsubjekt der 1P dar, welche Verbindung Večerka (1993, 48) in Bezug auf das Altkirchenslawische als Merkmal des gehobenen Stils charakterisiert. Geht man davon aus, dass beim Verfassen der Texte vom K-Register an dem altkirchenslawischen Schrifttum orientiert wurde, bildet das Pronominalsubjekt in diesem Fall keinen Gegenbeweis zur generellen Annahme über die Verwendung der schwachen Pronominalsubjekte im NK-Register. Das zweite Beleg (s. Bsp. 49) ist ähnlich gebildet: Das Pronomen der 2P ist mit der finiten Form des Verbes „sein“ verbunden, die ihrerseits kein Auxiliar an einem weiteren Verb darstellt. Trotzdem wurde diese Konstruktion nach den im Kap. 5.2 dargelegten Kriterien als verbales Prädikat eingestuft, weil sie kein nominales Teilprädikat im Nominativ beinhaltet. Deshalb kann die Verwendung des schwachen Pronominalsubjekts in (49) als problematisch für die Vermutung gelten, dass dieser Typ Subjekte für das K-Register nicht charakteristisch ist. Bemerkenswert ist auch, dass in beiden Belegen das Subjekt die satzfinale Position einnimmt.

Das Verhältnis zwischen den NS-en und der schwachen Pronominalsubjekten in den Textkomponenten, die Zaliznjak (2008) dem NK- und dem K-Register zuschreibt, ist in der Tab. 50

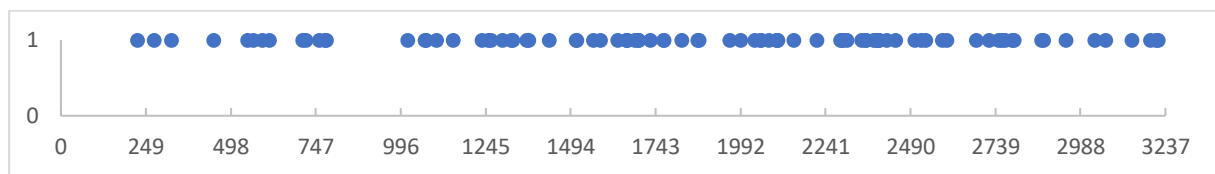
dargestellt. Dazwischen wurde ein signifikanter Unterschied entdeckt (X-squared = 6.8388, df = 1, ohne Yates-Korrektur, p-value < 0.01), was als Argument für die Registerempfindlichkeit der Subjektrealisierungsmuster im *Žitie* gelten dürfte.

(50) Verteilung nach Registern, außersprachliches Kriterium von Zaliznjak (2008):

	NS-e	% NS-e	Pronomina	% Pronomina	Σ	% Σ
Avvakum I	1111	93%	88	7%	1199	100%
Avvakum II	136	99%	2	1%	138	100%

Das Diagramm unter (51) zeigt die Verteilung der sämtlichen 90 Belege für schwache Pronominalsubjekte (mit nicht-situationsbezogener Referenz) im ganzen Text. Die horizontale Achse entspricht der Satznummer und ist willkürlich in 13 Abschnitte mit je 249 Sätzen eingeteilt, während die vertikale das Vorhandensein eines schwachen Pronominalsubjekts im jeweiligen Satz bezeichnet. Ein Punkt auf der Ebene von „1“ signalisiert, dass dieser Satz ein solches Subjekt beinhaltet. Dabei ist zu betonen, dass keine Sätze entdeckt wurden, in denen zwei oder mehrere schwache Pronominalsubjekte auftreten würden.

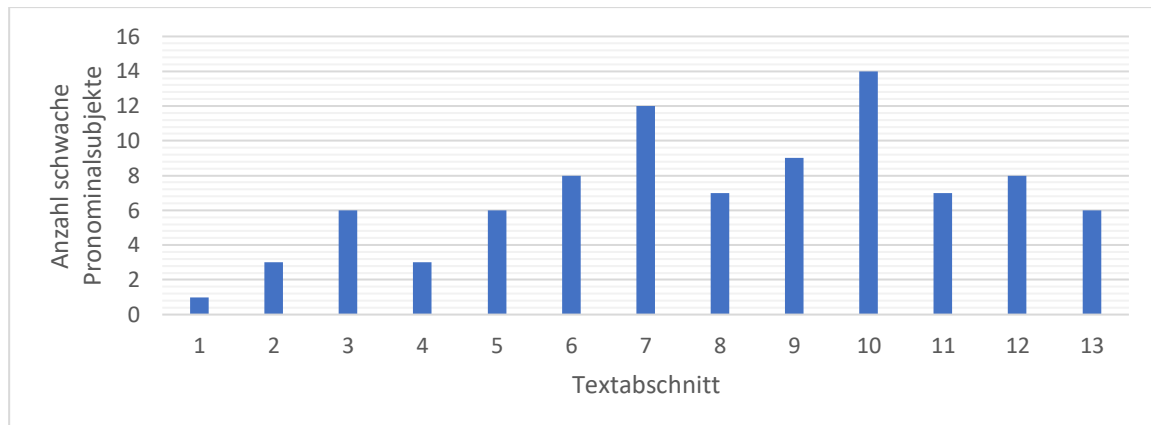
(51) Belege für schwache Pronominalsubjekte im *Žitie* nach Satznummer:



Wie an dieser Darstellung zu erkennen ist, sind die schwachen Pronominalsubjekte relativ gleichmäßig im Text verteilt und bilden keine größeren Cluster. Es fallen allerdings zwei längere Textfragmente auf, die keine solchen Subjekte enthalten. Der erste umfasst die Sätze 1-223 und schließt die „theologische Einleitung“ (vgl. Zaliznjak 2008, 86) sowie den Anfang der biografischen Schilderung ein. Genau diese Fragmente tauchen in den Untersuchungen der einzelnen Merkmale des K-Registers im *Žitie* als ihre Konzentrationspunkte auf (vgl. Černov 1989, 371; Timberlake 1995, 37; Song 1997, 185-7). Da kein ähnliches Phänomen am Ende des Textes zu beobachten ist, erscheint das Rahmenmodell, das von Timberlake (1995), Song (1997) und Worth (2000) vorgebracht wird, in Bezug auf die schwachen Pronominalsubjekte nicht anwendbar zu sein. Dies dürfte anhand des Diagramms (52), das die Anzahl der schwachen Pronominalsubjekte in jedem der 13 Abschnitte zeigt, noch deutlicher werden. So beinhaltet der letzte Abschnitt 6 schwache Pronominalsubjekte, was genauso viel ist wie im dritten

und im fünften Textabschnitt und außerdem nicht stark vom Durchschnitt abweicht, der ca. 6,9 Belege pro Textabschnitt beträgt. Betrachtet man diesen Typ Subjekte als Eigenschaft des NK-Registers, lässt sich ihre Abwesenheit in den ersten 223 Sätzen vom *Žitie* besser durch den Begriff „cerkovnoslavjanskij začin“ (Uspenskij 1994, 52) bzw. ‚kirchenslawischen Anfang‘ (übersetzt von Verf.) erklären.

(52) Belege für schwache Pronominalsubjekte im *Žitie* nach Textabschnitt:



Diese Begründung lässt sich aber nicht für das zweite größere Fragment ohne schwache Pronominalsubjekte gebrauchen. Dieses erstreckt sich vom 777. bis zum 1014. Satz (s. Diagramm 51) und enthält neben Gebeten und Zitaten bzw. Reminiszenzen aus der Bibel auch eine längere Schilderung der weltlichen Mühsal, die der Erzähler erleiden muss. Aus inhaltlicher Sicht ist das Fragment als heterogen zu bezeichnen. Das stimmt auch für den Abschnitt 10 (Sätze 2241-2490) zu, der dagegen die größte Anzahl der schwachen Pronominalsubjekte aufweist (s. Diagramm 52). In diesem Textteil handelt es sich sowohl um das Martyrium der ersten Altgläubigen und die damit zusammenhängenden Wunder als auch um Besessene und Exorzismus. Da sich alle diesen Themen als spirituelle Erfahrungen bezeichnen und mit der Religion in Verbindung bringen lassen, bleibt die Frage über den Zusammenhang zwischen dem Inhalt einer Passage und der Wahrscheinlichkeit der Verwendung von einem schwachen Pronominalsubjekt in ihr offen.

Ein klareres Bild ergibt sich bei der Untersuchung des Effekts, das einzelne Registermerkmale auf das Verhältnis zwischen den NS-en und den schwachen Pronominalsubjekten haben. So lässt sich eine statistisch signifikante Korrelation für Aorist- und Imperfektformen, die in der Forschungsliteratur als Eigenschaft des K-Registers eingestuft werden (vgl. Timberlake 1995; Zaliznjak 2008, 157) feststellen ($X^2 = 4.776$, $df = 1$, ohne Yates-Korrektur, $p\text{-value} < 0.05$): Die schwachen Pronominalsubjekte treten in Sätzen mit diesen Verbformen deutlich sel-

tener auf als im Rest des Textes (s. Tab. 53). Dabei war für die Klassifikation das Vorhandensein einer Aorist- und Imperfektform im selben Satz mit dem relevanten Subjekt entscheidend, sodass zwischen ihnen keine direkte syntaktische Relation bestehen musste: Sie konnten beispielsweise das Subjekt und das Prädikat von verschiedenen Clauses (einem Hauptsatz und einem Nebensatz) darstellen.

(53) Verteilung nach Vorhandensein einer Aorist- oder Imperfektform im selben Satz:

	NS-e	% NS-e	Pronomina	% Pronomina	Σ	% Σ
Sätze mit Aorist/Imperfekt	88	99%	1	1%	89	100%
Sätze ohne Aorist/Imperfekt	1159	93%	89	7%	1248	100%

Wie aus der Tab. 53 ersichtlich wird, wurde nur ein Beleg für schwaches Pronominalsubjekt in Sätzen mit den genannten Verbformen ausfindig gemacht. Dieses ist in (54) angegeben. Obwohl diese einzelne Ausnahme aus der fast komplementären Distribution die quantitative Korrelation nicht aufhebt, erscheint sie aus qualitativer Sicht als problematisch. Die Passage zeichnet sich durch mehrere Züge des K-Registers aus und dürfte auch thematisch zu seinem Bereich gehören. Trotzdem beinhaltet sie ein schwaches Pronominalsubjekt, welches Phänomen in dieser Arbeit (s. Kap. 4.2) als für das NK-Register typisch betrachtet wird. Eine mögliche Erklärung dafür findet sich in der hybriden Natur des Textes (vgl. Živov 1988), die sich durch Mischung der Sprachmittel unterschiedlicher Registerzugehörigkeit manifestieren dürfte.

- (54) ι начахъ аз дѣствовать над вбуреваемым
und beginnen-AOR.1SG ich ausführen-INF über Besessenem

 млѣтвы великаго василия .
 Gebete großes-GEN B.-GEN
 ,Und ich fing an, über dem Besessenen die Gebete des Großen Basilius zu lesen.'

Was die enklitischen Pronomina betrifft, konnte kein Zusammenhang zwischen ihrer Anwesenheit im Satz und der Subjektrealisierung festgestellt werden (s. Tab. 55; der exakte Fisher-Test: $p = 1$). Dies dürfte durch eine zu niedrige gesamte Anzahl der Sätze, die sowohl ein enklitisches Pronomen als auch ein Subjekt eines der relevanten Typen enthalten, bedingt sein. Auch in diesem Fall ist das gemeinsame Auftreten eines schwachen Pronominalsubjekts und eines enklitischen Pronomens nur einmal belegt.

(55) Verteilung nach Vorhandensein eines enklitischen Pronomens im selben Satz:

	NS-e	% NS-e	Pronomina	% Pronomina	Σ	% Σ
Sätze mit enklitischen Pronomina	22	96%	1	4%	23	100%
Sätze ohne enklitische Pronomina	1225	93%	89	7%	1314	100%

Neben den oben genannten Merkmalen des K-Registers wurde auch die Interaktion mit den postpositiven Demonstrativpronomina in Attributfunktion untersucht, die in der Forschungsliteratur als „postpositive article“ (vgl. Voge 1958, 117) oder „articloide“ (vgl. Mendoza 2011, 263) bezeichnet werden. Eine Ermittlung des grammatischen Status dieser Elemente befindet sich außerhalb der Zielsetzung dieser Arbeit. Entscheidend ist, dass sie dem NK-Register attribuiert werden (vgl. ebd.) und dass der Anteil der schwachen Pronominalsubjekte im Verhältnis zu den NS-en im selben Satz mit ihnen deutlich höher ist als im restlichen Text (s. Tab. 56, der exakte Fisher-Test: $p\text{-value} < 0.01$). Diese Korrelation spricht für einen Zusammenhang der schwachen Pronominalsubjekte mit dem NK-Register. Dabei ist bemerkenswert, dass die NS-e auch in Sätzen mit postpositiven Demonstrativa die Mehrheit bilden, was mit der Annahme übereinstimmt, dass dieser Typ Subjekte nicht nur im K-, sondern auch im NK-Register immer noch weit verbreitet ist.

(56) Verteilung nach Vorhandensein eines postpositiven Demonstrativum *-ot/-et* im selben Satz:

	NS-e	% NS-e	Pronomina	% Pronomina	Σ	% Σ
Sätze mit postpositiven Demonstrativa	16	73%	6	27%	22	100%
Sätze ohne postpositive Demonstrativa	1231	94%	84	6%	1315	100%

Die Ergebnisse der durchgeführten registerorientierten Untersuchung lassen sich somit als mehrdeutig charakterisieren. Einige davon bestätigen die Vermutung, dass die schwachen Pronominalsubjekte als Eigenschaft des NK-Registers zu betrachten sind, während die anderen keine klaren Schlüsse zulassen. So wurde einerseits festgestellt, dass der Anteil der schwachen Pronominalsubjekte im Verhältnis zu den NS-en in Sätzen, die ein Merkmal des K-Registers enthalten, niedriger ist als im Rest des Textes. Ein umgekehrter Zusammenhang lässt sich mit einem Merkmal des NK-Registers beobachten. Diese Befunde stehen mit den im Kap. 4.2 formulierten Vermutungen im Einklang. Auch die Verteilung der relevanten Subjekttypen zwi-

schen den zwei nach Zaliznjak (2008) definierten Textkomponenten stimmt mit diesen Erkenntnissen überein.

Andererseits konnte für eine weitere Eigenschaft des K-Registers keine Korrelation bestätigt werden. Außerdem wirkt die Verteilung der schwachen Pronominalsubjekte im Text nahezu verwirrend: Während ihre Abwesenheit in den ersten 223 Sätzen mit der hier vorgebrachten Registeranalyse erklärbar ist, scheinen sich ein weiteres Fragment ohne schwachen Pronominalsubjekte sowie ein Abschnitt mit einer hohen Konzentration davon inhaltlich zu ähneln. Deshalb konnte auf der Ebene des ganzen Textes kein allgemeines registerbedingtes Prinzip gefunden werden, das die Verteilung der relevanten Subjekttypen im *Žitie* regulieren würde. Eine Methode, die in der künftigen Forschung zur möglichen Lösung dieses Problems verwendet werden könnte, wird im nächsten Kapitel dargestellt.

6.3. Stilometrie: Ein Exkurs

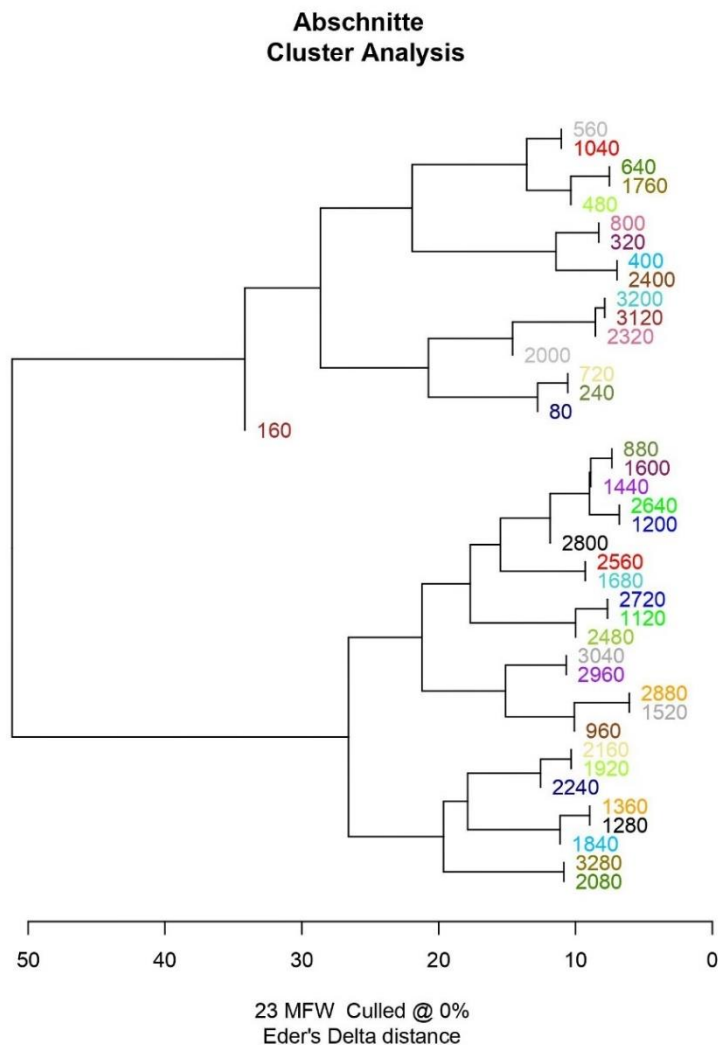
Ein alternatives Verfahren für die Gliederung des Textes nach Register dürfte die rechnergestützte Methode Rolling Stylometry bieten, die für Untersuchung von Stilveränderungen innerhalb eines Textes entwickelt wurde (vgl. Eder 2017, 457). In diesem Ansatz wird die Klassifikation mithilfe des überwachten maschinellen Lernens mit der Sequenzanalyse kombiniert (vgl. ebd.). Die technische Realisierung ist im Rahmen des R-Packages „Stylometry with R“ bzw. **stylo** (Eder et al. 2016) vorgesehen. Der zu behandelnde Text wird in sich überschneidende, gleich lange Stichproben eingeteilt, jede wovon mit dem Set von Mustertexten verglichen wird, deren Stilzugehörigkeit, sei es die Autorschaft, die Entstehungszeit oder das Genre (vgl. Eder et al. 2016, 107-8), vom Anfang an festgelegt wird (vgl. Eder 2017, 460). Als Grundlage für den Vergleich dienen dabei die relativen Häufigkeiten der am häufigsten auftretenden Wörter, Kombinationen von Zeichen oder Wörtern (N-Gramme) oder der anderen manuell definierbaren Elemente (vgl. ebd.). Auf dieser Basis wird jeder Abschnitt nach seiner wahrscheinlichsten Zugehörigkeit klassifiziert, worauf die Zusammenfügung der sämtlichen erworbenen Ergebnisse in einer Visualisierung folgt (vgl. ebd., 460-3).

Die beschriebene Methode erscheint für die Zielsetzung dieser Arbeit als vorteilhaft, denn sie ein standardisiertes, statistisch begründetes Vorgehen darstellt, anhand dessen sich eine Verbindung zwischen quantifizierbaren innersprachlichen Eigenschaften und Textmetadaten feststellen lässt, ohne dass man sich auf unvermeidlich subjektive Einschätzungen der inhaltlichen Komponente verlassen muss. Für den aktuellen Stand der Dinge beim Untersuchungsobjekt dieser Arbeit erweisen sich allerdings die Voraussetzungen für die Anwendung der Methode

als zu hoch. Wie oben erwähnt, müsste das Klassifikationsmodell an einer Sammlung von Texten trainiert werden, deren Registerzugehörigkeit bereits bekannt sein müsste. Dabei sollen laut Eder (2017, 459) die zu analysierenden Stichproben mindestens 5000 Wörter lang sein. Es wäre problematisch, ein Korpus von solchen Texten des NK-Registers zu erstellen, besonders wenn man bedenkt, dass diese sowohl chronologisch als auch aus der Sicht des Genres vom *Žitie* nicht zu stark abweichen oder bezüglich dieser Kriterien gut ausbalanciert sein sollten. Eine andere Option wäre es, Abschnitte des zu analysierenden Textes als Mustertexte zu verwenden (vgl. ebd., 464). Da aber die hier verwendete Version vom *Žitie* insgesamt 26.630 Tokens (inklusive Interpunktion und leere Elemente) enthält und die minimale Länge einer Stichprobe 5000 Tokens beträgt (vgl. ebd., 459), würde das nicht viel Sinn ergeben.

Es bedarf somit einer umfangreichen Vorbereitungsarbeit, bevor die Rolling-Stylometry-Methode für Feststellung der Registerzusammensetzung vom *Žitie* und anderen altrussischen Texten verwendet werden kann. Vor allem wäre dafür ein ausbalanciertes Korpus von Texten des NK-Registers nötig. Basierend auf den oben skizzierten Vorteilen ist diese Forschungsrichtung als höchst aussichtsvoll einzuschätzen. Im Rahmen dieser Untersuchung wurde ein Versuch unternommen, eine weitere Methode aus dem Bereich Stilometrie, die Clusteranalyse, in Bezug auf das *Žitie* zu benutzen. Der Text wurde in 41 Abschnitte von je 80 Sätzen (37 im letzten Abschnitt) eingeteilt. Dabei wurden die Wörter mit ihren POS-Tags aus der TOROT-Annotation (vgl. Eckhoff und Berdicevskis 2015) ersetzt, um eine Verzerrung der Ergebnisse wegen der orthographischen Variabilität des Textes zu vermeiden. An das resultierende Korpus wurde dann die R-Funktion *stylo* aus dem entsprechenden Package (vgl. Eder et al. 2016) verwendet. Die über die graphische Benutzeroberfläche (vgl. ebd., 109) definierten Parameter sind im Anhang 2 zu finden. Unter (57) ist das Ergebnis der Clusteranalyse präsentiert: Jede Zahl steht für einen Abschnitt und gibt seine vordere Grenze wieder, so dass „80“, z.B., den Abschnitt vom 1. bis zum 80. Satz repräsentiert. An der Visualisierung ist sichtbar, dass sich die Abschnitte in zwei Gruppen aufgeteilt haben, wobei die oben dargestellte Gruppe u.a. Textfragmente aus dem Anfang und dem Ende des Textes enthält. Daran lässt sich eine teilweise Übereinstimmung mit dem von Timberlake (1995), Song (1997) und Worth (2000) vorgebrachten Rahmenmodell erkennen. Das Verhältnis zwischen den referenziellen NS-en und den schwachen Pronominalsubjekten ist aber in den zwei Gruppen fast identisch und beträgt ca. 93,1% zu 6,9% in der oberen und ca. 93,3% zu 6,7% in der unteren Gruppe.

(57) Ergebnis der Clusteranalyse der 41 Textabschnitte mit je 80 Tokens (37 im letzten), POS-Tags:



7. Fazit

Mit dieser Arbeit wurde das Ziel verfolgt, die Verteilung der referenziellen NS-e und der schwachen Pronominalsubjekte im *Žitie* zu untersuchen. Die Literaturrecherche hat ergeben, dass sich dieses Phänomen aus zwei Perspektiven betrachten lässt. Erstens gehört die Entstehungszeit des behandelten Textes, die zweite Hälfte des 17. Jh., zur Periode des Wandels, der als Übergang des Russischen von einer konsequenten zu einer partiellen Nullsubjektsprache zu charakterisieren ist (vgl. Meyer 2011, 139; Madariaga 2018, 180; 2022, 75-6). Dieser Prozess wird in der Forschungsliteratur mit anderen grammatischen Erscheinungen wie Markierung der ϕ -Merkmale in Verbindung gebracht, deren Einfluss auf die Subjektrealisierungsmuster im *Žitie* es zu analysieren galt. Zweitens zeichnet sich das Untersuchungsobjekt durch eine Kombination der heterogenen Sprachmittel aus, die in verschiedenen Aufsätzen mithilfe

von Dichotomien wie „kirchenslawisch und ostslawisch“, „schriftlich und mündlich“, „kirchlich und säkular“ (vgl. Worth 1984, 231) beschrieben werden. In dieser Arbeit wurde diesbezüglich die Herangehensweise von Živov (1988) und Zaliznjak (2008) übernommen, in deren Rahmen zwischen zwei Register differenziert wird: Das K-Register orientiert sich an den Traditionen des altkirchenslawischen Schrifttums und wird in den Diskursbereichen Religion, Historiografie und Wissenschaft verwendet (vgl. Živov 1988, 52-3), während das NK-Register der Volkssprache näher ist (vgl. Zaliznjak 2008, 84). Es hat sich somit die Frage gestellt, ob die Subjektrealisierungsmuster im *Žitie* als registerempfindlich zu bezeichnen sind.

Im Rahmen der Datenaufbereitung wurde eine Annotation der Informationsstruktur vom *Žitie* durchgeführt, die zur Identifizierung und Klassifizierung der relevanten Subjekttypen gedient hat. So wurden die referenziellen NS-e der finiten Clauses von den leeren Subjekten diverser unpersönlichen und infiniten Konstruktionen differenziert. Was die Unterscheidung zwischen schwachen und starken Pronominalsubjekten betrifft, wurde dafür auf der Basis des Ansatzes von Frascarelli (2007) ein pragmatisches Kriterium entwickelt. Dieses besagt, dass nur Hintergrundelemente und F-Topiks (bzw. bekannte Topiks) als schwache Subjekte einzustufen sind. Die Pronominalsubjekte, die Fokus, Topikwechsel und kontrastives Topik ausdrücken, wurden als stark betrachtet und aus der vorliegenden Analyse ausgeschlossen. Diese Entscheidung ist durch die Annahme motiviert, dass die overte Realisierung der starken Pronominalsubjekte wegen ihrer pragmatischen Funktion obligatorisch ist, weshalb sie sich mit den NS-en nicht vergleichen lassen (vgl. Zaliznjak 2008, 248; Meyer 2011, 104-5).

Die durchgeführte quantitative Untersuchung hat ergeben, dass die NS-e im *Žitie* eine absolute Mehrheit bilden, während die starken Pronominalsubjekte den zweiten Platz einnehmen und die schwachen Pronominalsubjekte am seltensten auftreten. Dabei konnte die relative Verteilung der NS-e und der schwachen Pronominalsubjekte mit der Einwirkung von mehreren grammatischen Faktoren in Zusammenhang gesetzt werden. So lässt sich ein höherer Anteil der schwachen Pronominalsubjekte bei nominalen Prädikaten und analytischen Perfekt- und Konjunktivformen als bei den verbalen Prädikaten beobachten. Diese Tatsache dürfte die schnellere Dynamik der Verbreitung von schwachen Pronominalsubjekten bei nominalen Prädikaten widerspiegeln, auf die Zaliznjak (2008, 255) hinweist. Innerhalb dieser Gruppe wurde eine Korrelation zwischen dem Vorhandensein einer overtten Kopula und der NS-Verwendung festgestellt, was darauf hindeutet, dass die Überlappung der Funktionen des Subjekts und der Kopula bei Markierung der ϕ -Merkmale für die Auswahl des Subjektrealisierungsmusters von Bedeutung sein dürfte.

Ferner wurde herausgefunden, dass der Anteil der NS-e im Verhältnis zu den schwachen Pronominalsubjekten in der 3P höher ist als in den 1-2P. In Anlehnung an Meyer (2011, 129; 138-9) wurde eine mögliche Erklärung dafür vorgebracht, die vom Vorhandensein eines leeren Auxiliars der 3P bei dem 1-Partizip in der Vergangenheitsform ausgeht. Dieses Nullelement dürfte nach dem Verlust der Auxiliare der 1-2P erhalten worden sein und weiter die Funktion der Personmarkierung erfüllt haben (vgl. ebd.). Für diese Analyse spricht auch die Beobachtung, dass der Unterschied zwischen Personen bei den 1-Partizipien etwas stärker ist als bei den restlichen Tempusformen. Außerdem charakterisieren sich die 1-Partizipien durch eine Tendenz zu mehr schwachen Pronominalsubjekten, was mit der Vermutung übereinstimmt, dass die Verbreitung dieser Art Subjekte genau bei diesen Verbformen, die durch den Wegfall des Auxiliars die morphosyntaktische Personmarkierung verloren haben, angefangen hat (vgl. Lindseth 1998; Meyer 2011).

Schließlich wurde festgestellt, dass der Anteil der schwachen Pronominalsubjekte im Verhältnis zu den NS-en in den Nebensätzen höher ist als in den Hauptsätzen. Diese Erkenntnis befindet sich mit der Generalisierung von Madariaga (2022, 97-8) im Einklang, die besagt, dass diese zwei Typen Clauses unterschiedliche Strategien der NS-Lizenzierung entwickelt haben. Diese Korrelation ist aber nur für verbale Prädikate gültig und hält nicht, wenn die nominalen Prädikate in die Analyse hineinbezogen werden.

Bezüglich der registerbedingten Phänomene bietet sich ein weniger klares Bild. Einerseits wurde nachgewiesen, dass die schwachen Pronominalsubjekte in Kombination mit Aorist- und Imperfektformen seltener auftreten als in den Sätzen, wo diese Verbformen fehlen. Da Aorist und Imperfekt als Merkmale des K-Registers eingestuft werden (vgl. Timberlake 1995; Zaliznjak 2008, 157), lässt sich daraus ableiten, dass die schwachen Pronominalsubjekte für das K-Register eher untypisch sind. Damit stimmt auch die Verteilung der relevanten Subjekttypen zwischen den zwei Textkomponenten überein, die Zaliznjak (2008, 86) dem NK- und dem K-Register zuordnet. Im letzteren finden sich nämlich nur solche Belege für schwache Pronominalsubjekte, die einem Muster folgen, das im Kirchenslawischen ein gehobenes Register markiert haben dürfte (vgl. Večerka 1993, 48), und somit eine Ausnahme aus der allgemeinen Analyse bieten. Außerdem hat sich herausgestellt, dass der Anteil der schwachen Pronominalsubjekte in Sätzen, die ein postpositives Demonstrativum *-ot/-et* beinhalten, höher ist als im Rest des Textes. Diese Erscheinung wird von Voge (1958, 115) sowie Mendoza (2011, 263) als Merkmal des NK-Registers betrachtet, woraus zu erschließen ist, dass dieser Typ Sub-

jekte zum Auftreten in diesem Register tendiert. Die NS-e bilden aber auch in solchen Sätzen die Mehrheit und lassen sich somit als Basisoption für alle Register bezeichnen.

Andererseits konnte die Vermutung, dass die schwachen Pronominalssubjekte hauptsächlich in den mittleren Teilen vom *Žitie* auftreten würden, nicht bestätigt werden. Am Anfang des Textes gibt es zwar ein längeres Textfragment, das keine Belege dafür enthält, der zweite ähnliche Abschnitt befindet sich aber eher in der Mitte. Die Verteilung im restlichen Text ist als relativ gleichmäßig zu charakterisieren. Die höhere oder niedrigere Konzentration der schwachen Pronominalssubjekte lässt sich auch nicht immer durch den Inhalt der jeweiligen Passage erklären. Anhand dieser Befunde wurde deutlich, dass die Fortentwicklung der Forschung in diesem Bereich einer konsequenteren rechnergestützten Herangehensweise bedarf. Für diese Aufgabe wird die Rolling-Stylometry-Methode (vgl. Eder 2017) vorgeschlagen, für deren Anwendung aber ein umfangreiches Korpus der altrussischen Texte des NK-Registers nötig wäre.

Literatur- und Quellenverzeichnis

- Alekseev, A. A. 1986. Počemu v Drevnej Rusi ne bylo diglossii. In: *Problemy istoričeskogo jazykoznanija. Vypusk 3. Literaturnyj jazyk Drevnej Rusi*, hg. von Vladimir Viktorovič Kolesov, 3–11. Leningrad: Izdatel'stvo Leningradskogo universiteta.
- Alexiadou, Artemis und Elena Anagnostopoulou. 1998. Parametrizing Agr: Word Order, V-Movement and Epp-Checking. *Natural Language & Linguistic Theory* 16, Nr. 3: 491–539.
- Avanesov, R. I. 1978. K voprosam proisxoždenija i razvitija russkogo literaturnogo jazyka. In: *Problemy obščego i germanskogo jazykoznanija*, hg. von E. M. Mednikova, N. I. Filičeva, und A. G. Širokova, 88–96. Moskva: Izdatel'stvo Moskovskogo universiteta.
- Babkin, D. S. 1951. Russkaja ritorika načala XVII veka. *Trudy otдела drevnerusskoj literatury* 8: 326–353.
- Biber, Douglas. 2009. 38. Multi-dimensional approaches. In: *Corpus linguistics: an international handbook. Volume 2*, hg. von Anke Lüdeling und Merja Kytö, 29.2:822–855. Berlin ; New York: Walter de Gruyter.
- Borkovskij, V. I. 1967. O nekotorych tipax prostogo predloženiya v sočinenijax Avvakuma. In: *Istoriko-filologičeskije issledovanija. Sbornik statej k 75-letiju akademika N.I. Konrada*, 30–36. Moskva: GRVL.
- , Hrsg. 1968. *Sravnitel'no-istoričeskij sintaksis vostočnoslavjanskich jazykov. 1, Tipy prostogo predloženiya*. Moskva: Nauka.
- , Hrsg. 1978. *Istoričeskaja grammatika russkogo jazyka: Sintaksis. Prostoje predloženie*. Moskva: Nauka.
- Budennaja, Evgenija V. 2020. V poiskax triggera: knižnye i neknžižnye teksty kak markery različnyx aspektov russkoj referencial'noj evoljucii. *Slověne* 9, Nr. 2: 210–243.
- Büiring, Daniel. 1999. Topic. In: *Focus. Linguistic cognitive and computational perspectives*, hg. von Peter Bosch und Rob van der Sandt, 142–165. Cambridge: Cambridge University Press.
- Cardinaletti, Anna und Michal Starka. 1999. The typology of structural dependency. A case study of three classes of pronouns. In: *Clitics in the languages of Europe*, hg. von Henk C. van Riemsdijk, 20–5:145–233. Berlin ; New York: Mouton de Gruyter.
- Černov, V. A. 1963a. Formy slovoizmenenija imen cuščestviteľnych v „Žitii“ Avvakuma. (Iz istorii russkogo jazyka XVII veka). In: *Voprosy istorii i dialektologii russkogo jazyka*, hg. von P. A. Vovčok, 3–32. Sverdlovsk: Ural'skij Gosudarstvennyj Universitet im. A. M. Gor'kogo.
- . 1963b. Sistema glagol'nych form v „Žitii“ Avvakuma. *Lingvističeskij sbornik* 1: 45–70.
- . 1987. Jazykovaja situacija v Moskovskoj Rusi XVII veka i otaženie ee v literaturnom pamjatnike - „Žitii“ Avvakuma Petrova. Avtoreferat dissertacii. Sverdlovsk.
- . 1989. Na kakom jazyke pisal Avakum? *Trudy otдела drevnerusskoj literatury* 42: 369–373.

- Černyx, P. J. 1962. *Istoričeskaja grammatika russkogo jazyka*. 3. Aufl. Moskva: Učpedgiz.
- Chomsky, Noam. 1997. *Some concepts and consequences of the theory of government and binding*. 2. Aufl. Linguistic inquiry monographs 6. Cambridge, Mass: MIT Press.
- Claridge, Claudia. 2017. Chapter 12: Styles, Registers, Genres, Text Types. In: *Historical outlines from sound to text*, hg. von Laurel J. Brinton und Alexander Bergs, 1:218–237. The history of English. Berlin ; Boston: De Gruyter Mouton.
- Claudi, Tommaso. 2014. The Status of Subject Pronouns in Old Russian. A Diachronic Analysis. MA Thesis, Pavia: University of Pavia.
- Collins, Daniel E. 1992. On diglossia and the linguistic norms of medieval Russian writing. *Studies in Slavic and General Linguistics* 17: 79–94.
- Demkova, N. S. 1970. Tvorčeskaja istorija Žitija protopopa Avvakuma. *Trudy otdela drevnerusskoj literatury* 25: 197–219.
- Demkova, N. S., N. F. Droblenkova und L. I. Sazonova, Hrsg. 1975. *Pustozerskij sbornik. Avtografy sočinenij Avvakuma i Epifanija*. Leningrad: Nauka.
- Diller, Hans-Jürgen. 2001. Genre in linguistic and related discourses. In: *Towards a history of English as a history of genres*, hg. von Hans-Jürgen Diller und Manfred Görlach, 298:3–43. Anglistische Forschungen. Heidelberg: C. Winter.
- Eckhoff, Hanne Martine und Aleksandrs Berdičevskis. 2015. Linguistics vs. digital editions: The Tromsø Old Russian and OCS Treebank. *Scripta & e-Scripta* 14–15: 9–25.
- Eckhoff, Hanne Martine und Roland Meyer. 2011. Conditions on Null Subjects in Old Church Slavonic, a Contrastive View. Vortrag bei: International Conference on Historical Linguistics. Osaka.
- Eder, Maciej. 2016. Rolling stylometry. *Digital Scholarship in the Humanities* 31, Nr. 3: 457–469.
- Eder, Maciej, Jan Rybicki und Mike Kestemont. 2016. Stylometry with R: A Package for Computational Text Analysis. *The R Journal* 8, Nr. 1: 107–121.
- Egeberg, Erik. 2010. Zametka o manere povestvovanija v Žitii protopopa Avvakuma. *Poljarnyj vestnik* 13: 1–4.
- Ferguson, Charles A: Diglossia. *WORD* 15, Nr. 2: 325–340.
- Frascarelli, Mara. 1999. The prosody of Focus in Italian (and the syntax-phonology Interface). *Probus* 11: 209–238.
- . 2007. Subjects, topics and the interpretation of referential pro: An interface approach to the linking of (null) pronouns. *Natural Language & Linguistic Theory* 25, Nr. 4: 691–734.
- Frascarelli, Mara und Roland Hinterhölzl. 2007. Types of topics in German and Italian. In: *On information structure, meaning and form*, hg. von Kerstin Schwabe und Susanne Winkler, 100:87–116. Amsterdam / Philadelphia: John Benjamins.

- Georgieva, V. L. 1968. *Istorija sintaksičeskix javlenij russkogo jazyka*. Moskva: Prosveščenie.
- Givón, Talmy. 1983. *Topic Continuity in Discourse: A quantitative cross-language study*. Amsterdam: John Benjamins Publishing Company.
- Greenfield, Patricia M. und Joshua H. Smith. 1976. *The structure of communication in early language development*. New York: Academic Press.
- Gusev, V. E. 1958. O žanre Žitija protopopa Avvakuma. *Trudy otdela drevnerusskoj literatury* 15: 192–202.
- Haegeman, Liliane und Tabea Ihsane. 2001. Adult Null Subjects in the non-pro-drop Languages: Two Diary Dialects. *Language Acquisition* 9, Nr. 4: 329–346.
- Holmberg, Anders. 2005. Is There a Little Pro? Evidence from Finnish. *Linguistic Inquiry* 36, Nr. 4: 533–564.
- Holmberg, Anders, Aarti Nayudu und Michelle Sheehan. 2009. Three partial null-subject languages: a comparison of Brazilian Portuguese, Finnish and Marathi. *Studia Linguistica* 63, Nr. 1: 59–97.
- Holmberg, Anders und Michelle Sheehan. 2010. Control into finite clauses in partial null-subject languages. In: *Parametric variation: null subjects in minimalist theory*, hg. von Theresa Biberauer, Anders Holmberg, Ian Roberts, und Michelle Sheehan, 125–152. Cambridge, UK ; New York: Cambridge University Press.
- Isačenko, A. V. 1958. Kakova specifika literaturnogo dvujazyčija v istorii slavjanskyx narodov? *Voprosy jazykoznanija* 7, Nr. 3: 42–45.
- Istrina, E. S. 1923. *Sintaksičeskie javlenija Sinodal'nogo spiska I-j Novgorodskoj letopisi*. Petrograd: Rossijskaja Gosudarstvennaja Akademičeskaja Tipografija.
- Ivanov, V. V. 1990. *Istoričeskaja grammatika russkogo jazyka*. 3. Aufl. Moskva: Procveščenie.
- Jaeggli, Osvaldo und Kenneth J. Safir. 1989. The Null Subject Parameter and Parametric Theory. In: *The Null subject parameter*, hg. von Osvaldo Jaeggli und Kenneth J. Safir, 1–44. Dordrecht ; Boston: Kluwer Academic Publishers.
- Jagoditsch, Rudolf. 1930. *Das Leben des Protopopen Awwakum von ihm selbst niedergeschrieben*. Berlin: Ost-Europa-Verlag.
- Jung, Hakyung. 2018. Null subjects and person in Old North Russian. In: *Diachronic Slavonic Syntax*, hg. von Björn Hansen, Jasmina Grković-Major, und Barbara Sonnenhauser, 95–124. De Gruyter, 19. März. doi:10.1515/9783110531435-005, <https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/9783110531435-005/html> (zugegriffen: 24. Juni 2022).
- Keršiene, R. B. und M. S. Preobraženskaja. 1983. Organizacija teksta po principu cepočičnogo nanizyvanija predikativnyx edinic. In: *Struktura predložženija v istorii vostočnoslavjanskix jazykov*, hg. von V. I. Borkovskij und S. E. Morozova, 108–119. Moskva: Nauka.

- Klenin, Emily. 1997. Legends and Language in Sixteenth-Century Muscovy. In: *Culture and identity in Muscovy: 1359-1584 / Moskovskaya Rus' (1359-1584) - kul'tura i istoricheskoe samosoznanie*, hg. von Ann M. Kleimola und Gail D. Lenhoff, 303–335. Moscow: ITZ-Garant.
- Klie, Jan-Christoph, Michael Bugert, Beto Boullosa, Richard Eckart de Castilho und Iryna Gurevych. 2018. The INCEPTION Platform: Machine-Assisted and Knowledge-Oriented Interactive Annotation. In: *Proceedings of the 27th International Conference on Computational Linguistics: System Demonstrations*, 5–9. Santa Fe, New Mexico, USA.
- Komen, Erwin. 2013. Finding focus: a study of the historical development of focus in English. Doctoral Thesis, Nijmegen: Radboud Universiteit Nijmegen.
- Kosta, Peter. 1990. Leere Kategorien in den nordslavischen Sprachen. Zur Analyse leerer Subjekte und Objekte in der Rektions-Bindungs-Theorie. Habilitationsschrift, Frankfurt am Main: Goethe-Universität Frankfurt am Main.
- Kožina, Margarita N., Lidija R. Duskaeva und Vladimir A. Salimovskij. 2011. *Stilistika ruskogo jazyka: učebnik*. 4. izd. Moskva: FLINTA, Nauka.
- Krause, Thomas und Amir Zeldes. 2016. ANNIS3: A new architecture for generic corpus query and visualization. *Digital Scholarship in the Humanities* 31, Nr. 1: 118–139.
- Krifka, Manfred. 2008. Basic notions of information structure. *Acta Linguistica Hungarica* 55, Nr. 3–4: 243–276.
- Kytö, Merja. 2019. Register in historical linguistics. *Register Studies* 1, Nr. 1: 136–167.
- Lindseth, Martina. 1998. *Null-subject properties of Slavic languages: with special reference to Russian, Czech, and Sorbian*. Bd. 361. Slavistische Beiträge. München: Otto Sagner.
- Lomonosov, M. V. 1755. *Rossijskaja grammatika*. Sankt Peterburg: Imperatorskaja Akademija Nauk.
- Lomtev, T. P. 1956. *Očerki po istoričeskomu sintaksisu ruskogo jazyka*. Moskva: Izdatel'stvo Moskovskogo universiteta.
- Lüdeling, Anke, Merja Kytö und Douglas Biber, Hrsg. 2009. 38. Multi-dimensional approaches. In: *Handbooks of Linguistics and Communication Science*. Berlin, New York: Mouton de Gruyter.
- Ludolf, Heinrich Wilhelm. 1696. *Grammatica russica quae continet ... etiam manuductionem quandam ad grammaticam slavonicam*. Oxonium: Theatrum Scheldonianum. URL: <https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb10589005?page=,1>.
- Madariaga, Nerea. 2018. Diachronic change and the nature of pronominal null subjects: the case of Russian. In: *Null Subjects in Generative Grammar: a Synchronic and Diachronic Perspective*, hg. von Federica Cognola und Jan Casalicchio, 171–198. Oxford: Oxford University Press.
- . 2022. Referential null subjects in Russian: A synchronic and diachronic overview. In: *Null Subjects in Slavic and Finno-Ugric: licensing, structure and typology*, hg. von Gréte Dalmi, Egor Tsedryk, und Piotr Cegłowski, 75–104. Boston: De Gruyter Mouton.

- Martin, Erik. 2019. Avvakum Petrov: Žitie protopopa Avvakuma, im samim napisannoe (17th Century) [Life of Avvakum]. In: *Handbook of Autobiography/Autofiction. Vol. III: Exemplary Autobiographical/Autofictional Texts*, hg. von Martina Wagner-Egelhaaf, 1470–1484. De Gruyter handbook. Berlin ; Boston: De Gruyter.
- McShane, Marjorie. 2009. Subject ellipsis in Russian and Polish. *Studia Linguistica* 63, Nr. 1: 98–132.
- Mendoza, Imke. 2011. On demonstrative pronouns and the question of the article in 17th century Russian / Upotreblenije ukazatel'nyh mestoimenij i vopros ob artikle v ruskom jazyke XVII veka. *Russian Linguistics* 35, Nr. 2: 245–265.
- Meyer, Roland. 2011. The History of Null Subjects in North Slavonic. A Corpus-based Diachronic Investigation. Habilitationsschrift, Regensburg: Universität Regensburg.
- Müller, Gereon. 2006. Pro-Drop and Impoverishment. In: *Form, structure, and grammar: a festschrift presented to Günther Grewendorf on occasion of his 60th birthday*, hg. von Patrick Brandt und Eric Fuss, 93–115. *Studia grammatica* 63. Berlin: Akademie Verlag.
- . 2008. Some Consequences of an Impoverishment-Based Approach to Morphological Richness and Pro-Drop. In: *Elements of Slavic and Germanic Grammars: A Comparative View*, hg. von Jacek Witkoś und Gisbert Fanselow, 23:125–145. *Polish Studies in English Language and Linguistics*. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Pinelli, Erica und Silvia Luraghi. 2015. The loss of referential null subjects in Russian: What subordinate clauses can tell us? Vortrag bei: Slavic Corpus Linguistics. Tromsø. URL: https://www.academia.edu/12174407/The_loss_of_referential_null_subjects_in_Russian_what_subordinate_clauses_can_tell_us (zugegriffen: 10. Juli 2022).
- Ponyrko, N. V., Hrsg. 2010. *Tri žitija - tri žizni. Protopop Avvakum, inok Epifanij, bojarinja Morozova. Teksty, stat'i, kommentarii*. Sankt-Peterburg: Puškinskij dom.
- Prokopovič, E. N. 1960. Ob upotreblenii prošedšich vremen glagola v ruskoj pis'mennosti vtoroj poloviny XVII veka. In: *Materialy i issledovanija po istorii ruskogo jazyka*, hg. von R. I. Avanesov, 291–301. Moskva: Izdatel'stvo Akademii nauk SSSR.
- Rizzi, Luigi. 1986. Null Objects in Italian and the Theory of pro. *Linguistic Inquiry* 17, Nr. 3: 501–557.
- Roberts, Ian und Anders Holmberg. 2010. Introduction: Parameters in minimalist theory. In: *Parametric variation: null subjects in minimalist theory*, hg. von Theresa Biberauer, Anders Holmberg, Ian Roberts, und Michelle Sheehan, 1–57. Cambridge, UK ; New York: Cambridge University Press.
- Robinson, A. N. 1967. Ispoved' - Propoved' (o xudožestvennosti „Žitija“ Avvakuma). In: *Istoriko-folologičeskije issledovanija. Sbornik statej k semidesjatiptjetiju akademika N.I.Konrada*, hg. von M. B. Xrapčenko, 358–370. Moskva: Nauka.
- Šapir, M. I. 1989. Teorija „cerkovnoslavjansko-ruskoj diglossii“ i ee storonniki. *Russian Linguistics* 13, Nr. 3: 271–309.

- Semakov, V. V. 1985. O stilističeskoj markirovannosti aorista i imperfekta v jazyke Žitija protopopa Avvakuma. *Trudy otdela drevnerusskoj literatury* 39: 404–409.
- Serratrice, Ludovica. 2008. Null and overt subjects at the syntax-discourse interface: evidence from monolingual and bilingual acquisition. *LOT Occasional Series* 8: 181–200.
- Song, Eun-ji. 1997. Discourse and Style in Old Believer Lives: Referential Strategies and Topic Marking in the Lives of Avvakum, Epifanij, and Bojarynja Morozova. Dissertation, Los Angeles: University of California.
- Sørensen, Hans Chr. 1957. Die stilistische Verwendung kirchenslavischer Sprachelemente in der Autobiographie Avvakums. *Scando - Slavica* 3: 154–175.
- Taraldsen, Knut. 1978. *On the NIC, vacuous application, and the that-trace filter*. Bloomington: Indiana University Linguistics Club.
- Taylor, Ann und Susan Pintzuk. 2014. Testing the theory: Information structure in Old English. In: *Linguistik Aktuell/Linguistics Today*, hg. von Kristin Bech und Kristine Gunn Eide, 213:53–78. Amsterdam: John Benjamins Publishing Company.
- Timberlake, Alan. 1995. Avvakum's Aorists. *Russian Linguistics* 19, Nr. 1: 25–43.
- The TOROT Treebank. URL: <https://torottreebank.github.io> (zugegriffen: 10. Juni 2022).
- Uspenskij, B. A. 1987. *Istorija russkogo literaturnogo jazyka (XI-XVII vv.)*. München: Otto Sagner.
- . 1994. *Kratkij očerk istorii russkogo literaturnogo jazyka (XI-XIX vv.)*. Moskva: Gnozis.
- Večerka, Radoslav. 1993. *Altkirchenslavische (altbulgarische) Syntax. 2, Die innere Satzstruktur*. Freiburg i. Br: Weiher.
- . 1996. *Altkirchenslavische (altbulgarische) Syntax. 3: Die Satztypen: Der einfache Satz*. Freiburg i. Br: Weiher.
- Veselovská, Ludmila. 2022. The features of null subjects: A case study of Czech. In: *Null Subjects in Slavic and Finno-Ugric: licensing, structure and typology*, hg. von Gréte Dalmi, Egor Tsedryk, und Piotr Ceglowski, 133–175. Boston: De Gruyter Mouton.
- Vinogradov, V. V. 1923. O zadačach stilistiki (Nabljudenija nad stilem Žitija protop. Avvakuma). In: *Russkaja reč*, hg. von L. V. Ščerba, 195–293. Petrograd: Fonetič. in-t praktič. izučenija jazykov. URL: <http://feb-web.ru/feb/avvakum/critics/vrr-195-.htm?cmd=p> (zugegriffen: 20.05.2022)
- . 1958. K izučeniju stilja protopopa Avvakuma, principov ejo slovoupotreblenija. *Trudy otdela drevnerusskoj literatury* 14: 371–379.
- . 1978. Osnovnyje problemy izučenija obrazovanija i razvitija drevnerusskogo literaturnogo jazyka. In: *Izbrannyje trudy. Istorija russkogo literaturnogo jazyka*, hg. von N. I. Tolstoj, 65–151. Moskva: Nauka.
- Voge, Noel. 1958. The Post-Positive Article of Avvakum and the Problem of Norms in Seventeenth-Century Russian. *The Slavic and East European Journal* 2, Nr. 2: 115–119.

- Worth, Dean S. 1974. Slavonisms in the Uloženie of 1649. *Russian Linguistics* 1, Nr. 3/4: 225–249.
- . 1975. Was There a „Literary Language“ In Kievan Rus? *The Russian Review* 34, Nr. 1: 1–9.
- . 1978. On “diglossia” in Medieval Russia. *Die Welt der Slaven* 23, Nr. 1: 371–393.
- . 1984. Toward a social history of Russian. In: *Medieval Russian culture*, hg. von Henrik Birnbaum, 12:227–246. California Slavic studies. Berkeley - Los Angeles - London: University of California Press.
- . 2000. Avvakum as аз and ja. *Južnoslovenski Filolog* 56: 227–233.
- Xolodilova, L. E. 1981. Jazykovye sredstva vyraženiija protivopostavlenija v Žitii protopopa Avvakuma. In: *Evoljucija i predistorija ruskogo jazykovogo stroja: Mezvuzovskij sbornik*, hg. von N. D. Rusinov, 49–54. Gorkij: Izdatel'stvo Gor'kovskogo universiteta.
- Zaliznjak, A. A. 2004. *Drevnenovgorodskij Dialekt*. 2. Aufl. Moskva: Jazyki Slavjanskoj Kul'tury.
- . 2008. *Drevnerusskie ênklitiki*. Moskva: Jazyki slavjanskix kul'tur.
- Zdorenko, Tatiana. 2010. Subject omission in Russian: a study of the Russian National Corpus. In: *Corpus-linguistic applications: Current studies, new directions*, hg. von Stefan Th. Gries, Stefanie Wulff, und Mark Davies, 71:119–133. Language and Computers. Amsterdam - New York: Rodopi.
- Zipser, Florian und Laurent Romary. 2010. A model oriented approach to the mapping of annotation formats using standards. Vortrag bei: Workshop on Language Resource and Language Technology Standards, LREC 2010. La Valette, Malta. URL: <https://hal.inria.fr/inria-00527799> (zugegriffen: 30. Juni 2022).
- Živov, V. M. 1988. Rol' ruskogo cerkovnoslavjanskogo v istorii slavjanskix literaturnyx jazykov. In: *Aktual'nyje problemy slavjanskogo jazykoznanija*, hg. von K. V. Gorškova und G. A. Xaburgaev, 49–98. Moskva: Izdatel'stvo Moskovskogo universiteta.

Anhang 1: Suchanfragen in ANNIS

Zielergebnis	Suchanfrage
NS-e	ReferentType = "pro"
schwache Pronominalsubjekte 1-2P	tok != /же?/ & tok != "a" & PosValue = "Pp" & #3 . #1 & #2 . #3 & value = /...(i p).*/ & #4 ->Dependency[DependencyType = "sub"] #3 & value = /.....n.*/ & #5 _=_ #3
schwache Pronominalsubjekte 3P	tok != /же?/ & tok != "a" & PosValue = "Pd" & #3 . #1 & #2 . #3 & value = /...(i p).*/ & #4 ->Dependency[DependencyType = "sub"] #3 & value = /.....n.*/ & #5 _=_ #3
Overt Subjekte 1-2P bei overten Kopulas	a) PosValue = "Pp" & tok != "øV" & PosValue = /V-/ & #2 _=_ #3 & #3 ->Dependency[DependencyType = "sub"] #1 & value = /.....n.*/ & #3 ->Dependency[DependencyType = "xobj"] #4 b) PosValue = "Pp" & tok != "øV" & PosValue = /V-/ & #2 _=_ #3 & #3 ->Dependency[DependencyType = "sub"] #1 & value = /.....n.*/ & node & #3 ->Dependency[DependencyType = "xobj"] #5 & #5 ->Dependency[DependencyType = "xobj"] #4
Overt Subjekte 3P bei overten Kopulas	a) PosValue = "Pd" & tok != "øV" & PosValue = /V-/ & #2 _=_ #3 & #3 ->Dependency[DependencyType = "sub"] #1 & value = /.....n.*/ & #3 ->Dependency[DependencyType = "xobj"] #4 b) PosValue = "Pd" & tok != "øV" & PosValue = /V-/ & #2 _=_ #3 & #3 ->Dependency[DependencyType = "sub"] #1 & value = /.....n.*/ & node & #3 ->Dependency[DependencyType = "xobj"] #5 & #5 ->Dependency[DependencyType = "xobj"] #4 (keine Ergebnisse)
Overt Subjekte 1-2P bei Nullkopulas	a) PosValue = "Pp" & tok = "øV" & node & #2 _=_ #3 & #3 ->Dependency[DependencyType = "sub"] #1 & value = /.....n.*/ & #3 ->Dependency[DependencyType = "xobj"] #4 b) PosValue = "Pp" & tok = "øV" & node & #2 _=_ #3 & #3 ->Dependency[DependencyType = "sub"] #1 & value = /.....n.*/ & node & #3 ->Dependency[DependencyType = "xobj"] #5 & #5 ->Dependency[DependencyType = "xobj"] #4
Overt Subjekte 3P bei Nullkopulas	a) PosValue = "Pd" & tok = "øV" & node & #2 _=_ #3 & #3 ->Dependency[DependencyType = "sub"] #1 & value = /.....n.*/ & #3 ->Dependency[DependencyType = "xobj"] #4 b) PosValue = "Pd" & tok = "øV" & node & #2 _=_ #3 & #3 ->Dependency[DependencyType = "sub"] #1 & value = /.....n.*/ & node & #3 ->Dependency[DependencyType = "xobj"] #5 & #5 ->Dependency[DependencyType = "xobj"] #4 (keine Ergebnisse)
Nullsubjekte bei overt Kopulas	a) ReferentType = "pro" & tok != "øV" & #1 _=_ #2 & value = /.....n.*/ & #1 ->Dependency[DependencyType = "xobj"] #3 b) ReferentType = "pro" & tok != "øV" & #1 _=_ #2 & value = /.....n.*/ & node & #1 ->Dependency[DependencyType = "xobj"] #4 & #4 ->Dependency[DependencyType = "xobj"] #3
Nullsubjekte bei Nullkopulas	a) ReferentType = "pro" & tok = "øV" & #1 _=_ #2 & value = /.....n.*/ & #1 ->Dependency[DependencyType = "xobj"] #3

	b) ReferentType = "pro" & tok = "øV" & #1 _=_ #2 & value = /.....n.* / & node & #1 ->Dependency[DependencyType = "xobj"] #4 & #4->Dependency[DependencyType = "xobj"] #3
Konstruktionen „Auxiliar+I-Partizip“	value = /...p.* / & PosValue = "V-" & #1 ->Dependency[DependencyType = "aux"] #2
Potenzielle Nebensätze	PosValue = /(G- D[qu] P[ri])/
Imperfekt- und Aoristformen	value = /..[ia].* / & tok != "бы" & #1 _=_ #2
Enklitische Objektpronomina	PosValue = /P[pd]/ & tok = /./ & #1 _=_ #2 & PosValue = /[VR]-/ & #3 ->Dependency[DependencyType = /ob[lj]/] #1 & value = /[12].* / & #1 _=_ #4
Postpositive Demonstrativa	PosValue = "Pd" & ReferentType = "Noun" & #2 . #1 & #2 ->Dependency #1 & tok = /o?r.* / & #1 _=_ #3

Anhang 2: Parameter der Clusteranalyse im R-Package stylo

(vgl. Eder et al. 2016)

```

corpus.format = "plain"
corpus.lang = "Other"
analyzed.features = "w"
ngram.size = 1
preserve.case = FALSE
encoding = "UTF-8"
mfw.min = 100
mfw.max = 100
mfw.incr = 100
start.at = 1
culling.min = 0
culling.max = 0
culling.incr = 20
mfw.list.cutoff = 5000
delete.pronouns = FALSE
use.existing.freq.tables = FALSE
use.existing.wordlist = FALSE
use.custom.list.of.files = FALSE
analysis.type = "CA"
consensus.strength = 0.5
distance.measure = "eder"
sampling = "no.sampling"

```

```

sample.size = 10000
number.of.samples = 1
display.on.screen = TRUE
write.pdf.file = TRUE
write.jpg.file = FALSE
write.svg.file = FALSE
write.png.file = FALSE
plot.custom.height = 7
plot.custom.width = 7
plot.font.size = 10
plot.line.thickness = 1
text.id.on.graphs = "labels"
colors.on.graphs = "colors"
titles.on.graphs = TRUE
label.offset = 0
add.to.margins = 2
dendrogram.layout.horizontal = TRUE
pca.visual.flavour = "classic"
save.distance.tables = FALSE
save.analyzed.features = FALSE
save.analyzed.freqs = FALSE
dump.samples = FALSE

```